

2.1 Heimatarbeit

Schon im September hatten erste Gespräche mit Koreanern und Japanern stattgefunden. Während die kleine Gruppe der Japaner für ihre regelmäßigen Bibelstunden geistliche Leitung suchte - die Aufgabe hat der Referent gern übernommen -, hatten die Freunde aus Korea viel ernstere Probleme.

2.2 Einmal galt es, einen angekündigten Besuch des bekannten katholischen Oppositionspolitikers Kim, Dae-Jung vorzubereiten; doch wurde dieser Besuch dann noch kurzfristig abgesagt.

2.3 Zum anderen wurde der Referent gebeten, bei der Konsolidierung der Evangelisch-Koreanischen Gemeinde (Heilandskirche) zu helfen. Nach der Entsendung von Pfarrer Dr. Chung nach Korea sucht diese Gemeinde nun die 1982 aufgebrochene Spaltung in zwei Gruppen zu überwinden und für die Gemeinde einen neuen Pfarrer zu finden. Der Referent konnte durch viele Besuche und Gespräche vermittelnd helfen, so daß sich für die Gemeinde insgesamt eine positive Entwicklung abzeichnet.

2.4 Weiterhin traten wiederholt Koreaner mit Anfragen zu Studien- und Visaproblemen an den Referenten heran, die mit Rat und Unterstützung von anderen innerhalb des BMW und der Kirche beantwortet wurden.

2.5 Ein besonderes Anliegen war der Fürbittgottesdienst am 24.11. für den in Seoul unter starker Unterdrückung bis hin zur körperlichen Mißhandlung leidenden Pfarrer Park, Hyung-Kyu. Ein Solidaritätsschreiben wurde von 60 Deutschen und Koreanern unterzeichnet und an Pfarrer Park persönlich weitergegeben, als dieser, von einer Tagung in Genf kommend, überraschend in Stuttgart Station machte.

2.6 Eine unerwartete Unterstützung für die koreanischen Opfer der Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki erhielt das Referat durch die Vereinigung "International Physicians for the Prevention of Nuclear War", die den Erlös eines Benefizkonzertes vom 29.11. anlässlich der Verleihung des UNESCO-Friedenspreises dem BMW überwies. Die kirchliche Frauenvereinigung in Korea hatte das Referat um Hilfe gebeten für die an den Folgen der Atombomben leidenden Koreaner, die sonst wenig Unterstützung erhalten.

2.7 Beim Jahresfest der MFM (11.11.) und beim Basar (17.11.) stellte sich die kleine japanische Gemeinde Berlins mit Liedern und Tänzen vor. Auf beiden Veranstaltungen sowie in verschiedenen Gemeinden und beim Japan-Seminar (1.12.) trug unter verschiedenen Aspekten der Referent die Probleme und die Arbeit der japanischen Partnerkirche vor.

3. Tagungen

- 3.1 Die Teilnahme an der Mitgliederversammlung des EMW Anfang Oktober bot dem Referenten Gelegenheit, Vertreter verschiedener Missionswerke und Kirchen zu sprechen und sich über die Arbeit anderer Einrichtungen und des EMW als "Gesamtverband" zu informieren.
- 3.2 Für einen Mitarbeiter in Berlin sind Kontakte zu entsprechenden Stellen in der DDR wichtig. Daher nahm der Referent an mehreren Beratungen in Ost-Berlin teil und besuchte Mitglieder der OAM/DDR.
- 3.3 Ein wichtiger Informations- und Gedankenaustausch geschah bei den fachbezogenen Tagungen und Arbeitskreisen, die dem Referenten bestätigten, wie wichtig die geistige Auseinandersetzung mit der hohen Kultur und den eigenen theologischen Gedanken unserer Partner in China, Japan, Korea und Taiwan ist.

4. Kontakte zu den Partnerkirchen

- 4.1 Schon von Japan aus hatte der Referent im Jahr 1983 die Partnerkirchen in Taiwan und Südkorea besucht. Diese ersten Kontakte erleichtern jetzt die Arbeit.
- 4.2 In Taiwan ist durch die Mitarbeit von Drs. Siem, der schon erste Beiträge in taiwanesischer Sprache am theologischen Seminar in Taipei leistet, die Zusammenarbeit verstärkt. Inzwischen hat auch das theologische Seminar Yu-Shan in den Ostbergen Taiwans sich für die Aufnahme von Pfarrer Ninomiya ausgesprochen, der nach bisherigen Plänen vom Kyodan ausgesandt, aber vom BMW mitgetragen werden soll.
- 4.3 In Japan ist z.Zt. kein Mitarbeiter aus Berlin. Da großes Interesse beim Kyodan an einem solchen Mitarbeiter besteht, sollte das BMW sich darum bemühen, einen geeigneten Kandidaten zu finden.
- 4.4 In Korea ist durch die beiden Mitarbeiter Dr. Wissinger und Dr. Chung die Zusammenarbeit gefestigt. Sie nehmen beide verschiedene Lehraufträge wahr. Über die Familienhilfe hat sich der Kontakt zur kirchlichen Frauenvereinigung Koreas vertieft. Unverändert gut sind die Beziehungen zum KTSI (Professor Ahn) und zur Schwesternschaft Diakonia.

5. Ausblick

- 5.1 Die Arbeit im Ostasienreferat ist notwendigerweise durch die bestehenden Partnerschaften zu Kirchen in Korea, Japan und Taiwan bestimmt. Durch die frühere Mitarbeit von Berlin ausgesandter Missionare im Reich der Mitte ist aber auch die

Situation der Christen in der VR China und das Gespräch mit ihnen eine unabweisbare Aufgabe, der sich das Referat zu stellen hat. Aufgrund der veränderten Lage ist eine Aus-sendung von Mitarbeitern nach China nicht möglich, doch ist der geistige Austausch gerade in diesen Tagen, da sich die Volksrepublik für Kontakte öffnet, wichtig. Diese Beziehungen werden gemeinsam mit dem EMS wahrgenommen.

- 5.2 Die Betreuung der Freundeskreise und Landesverbände der DOAM, die in dem Zuständigkeitsbereich des BMW liegen, gilt es zu verbessern. Dem kontinuierlichen Zuwachs an Interessenten und Spendern für Ostasien muß weiterhin durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit Rechnung getragen werden.

II. NAHOST

1. Israel/Westbank/Jordanien

- 1.1 Die politische Lage in Israel spitzte sich im Laufe des ersten Halbjahres zunächst zu, wohl im Blick auf die im Juli 1984 angesetzten Wahlen. Anfang des Jahres wurden von rechtsradikaler jüdischer Seite Anschläge gegen lang ansässige christliche Einrichtungen, vor allem in den jüdischen Gegenden Jerusalems, durchgeführt. Diesen folgten dann Anschläge einer Gruppe, die sich "Terror gegen Terror" (TNT) nannte, die vor allem gegen arabische Einrichtungen in den von Israel besetzten Gebieten gerichtet waren, u.a. auch gegen die "Schule der Hoffnung" der ELCJ in Ramallah, deren Mauern und Wände mit anti-arabischen Sprüchen und Morddrohungen bemalt wurden. Aber schon die alte Likud-Regierung unter Ministerpräsident Schamir wandte sich rechtlich gegen diese Kräfte, als ein geplanter Anschlag gegen arabische Busse entdeckt wurde. Der Ausgang der Wahl führte zur Ablösung der Likud-Regierung durch eine große Koalition zwischen Mapam (Arbeiter-Partei) und Likud, eine Entwicklung, die Anlaß zur gewissen Hoffnung auf israelisch-arabische Verhandlungen in bezug auf die besetzten Gebiete gibt. Beunruhigend ist, daß Rabbi Meir Kahane, dessen Ziel es ist, Israel und die von ihm besetzten Gebiete Palästinas "araberfrei" zu bekommen, ins israelische Parlament einziehen konnte. Die Stärke der rechtsradikalen Kräfte gibt Grund zum Zweifel, ob eine Kompromißlösung, die von den Palästinensern der Westbank akzeptiert werden könnte, die nötige Unterstützung in der Knesseth bekäme.
- 1.2 Viel schwieriger ist die wirtschaftliche Situation Israels geworden. Bei einer Inflationsrate im Jahr 1984 von rund 500 % hat die neue Regierung drastische Maßnahmen ergriffen: Abbau von Subventionen für Grundnahrungsmittel, Anhebung von Steuern aller Art, Kürzung der Ausgaben der öffentlichen Hand. Gerade die weniger gut Verdienenden, zu denen die Lehrer gehören, sind von diesen Maßnahmen schwer betroffen und verlangen Erhöhungen ihrer Gehälter. Die beschlossenen Maßnahmen hatten allerdings nicht in genügendem Maße die Preissteigerung zum Einhalt gebracht. Ob es ~~zur einschneidenden Kürzung des Militärhaushaltes bzw. zur Einstellung des Baus jüdischer Siedlungen in den arabischen Gebieten kommt, bleibt abzuwarten.~~
- 1.3 Trotz allem verlief das Jahr 1984 für die Gemeinde- und Schularbeit der mit uns verbundenen Ev.-luth. Kirchen in Jordanien (ELCJ) ^{relativ} ruhig. Keine der Ereignisse führte zur dramatischen Anhebung der Auswanderung; sogar eine kleine Rückkehrwelle (vor allem aus den Ölländern) war zu verzeichnen.
- 1.4 Die Zahl der an den lutherischen Schulen registrierten Kinder hat sich wieder im Schuljahr 1984/85 - auf 2192 - erhöht. Die ca. 1200 Mitglieder zählende ELCJ trägt also mit Hilfe des Berliner Missionswerkes und den anderen mit der ELCJ verbundenen Partnern eine weit über ihre eigenen Gemeindeglieder hinausreichende Schularbeit.

- 1.5 Die Entwicklung in Talitha Kumi verläuft nach der Inbetriebnahme des neuen Schulgebäudes und der Sporthalle im Schuljahr 1983/84 in vorausszusehenden Bahnen: Es sind jetzt 654 Schülerinnen und Schüler in Talitha Kumi, eine Zahl, die sich mit dem Aufbau der Zweizügigkeit um ca. 25-30 pro Jahr erhöhen wird. Mit Hilfe der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE, Bonn) wird es möglich sein, die noch nicht ausgeführten Verbesserungen des Altbaus vorzunehmen: Renovierung des Kindergartens; Fertigstellung der Werkräume; Einrichtung von Mitarbeiterwohnungen (die u.U. auch als Gästezimmer gebraucht werden können); Instandsetzung des Sportplatzes.
- 1.6 Im Berichtszeitraum sind Fortschritte in der Verständigung mit der ELCJ über die Gründung eines Kuratoriums für die lutherischen Schulen unter der Gewährung des Mitspracherechtes der Partner erzielt worden, was die Voraussetzung für eine Übertragung der Verantwortung für Talitha Kumi vom BMW an das von der ELCJ zu gründende Schulkuratorium wäre. Die Ergebnisse des von COCOP und der ELCJ ernannten Formulierungsausschusses, die die Mitbestimmung der Partner über die Zuordnung von zwei Ausschüssen (Finanzausschuß und Schulpädagogische Beratergruppe) gewährleisten, müssen im kommenden Jahr geprüft werden. Auch bei günstigem Verlauf der weiteren Verhandlungen wird eine Übertragung von Talitha Kumi erst 1987 erfolgen können.
- 1.7 Weitere Projekte, die auf Bitten der ELCJ von seiten des Berliner Missionswerkes 1984 in Angriff genommen wurden und in den kommenden Jahren verwirklicht werden sollen:
- Ausbau des an dem Bethlehemmer Kirchengrundstück liegenden und u.a. mit Hilfe des Bethlehem-Vereins (Berlin) gekauften "Zebakli-Hauses" zu einem Studentenwohnheim für ca. 16 Studenten/Studentinnen.
 - Neubau des Jungeninternats in Beit Jala, in dem ca. 60 Jungen in moderne, den pädagogischen Anforderungen gerechte Räume untergebracht werden sollen.
- Diese Projekte werden, wie die Talitha-Kumi-Projekte, vom Referat Verwaltung in Kooperation mit dem Nahostreferat verantwortet.
- 1.8 1984 wurden verstärkte Kontakte mit der judenchristlichen Arbeit der norwegischen und der finnischen Missionen in Israel aufgenommen. Diese Kontakte führten zu Mißverständnissen zwischen dem Institut Kirche und Judentum (Berlin) und dem Berliner Missionswerk, die aber inzwischen weitgehend aus dem Wege geräumt werden konnten. Das BMW beabsichtigt, weder Judenmission in Israel zu betreiben noch eine weitere Partnerschaft aufzubauen. Die Verbindungen sollen aber behutsam weitergepflegt werden, vor allem um - wenn möglich - die Kontakte zwischen den arabisch-palästinensischen und den judenchristlichen Gemeinden zu fördern.

- 1.9 Am Ende des Schuljahres 1983/84 kehrten folgende Mitarbeiter des Berliner Missionswerkes von ihrem Einsatz auf der Westbank zurück:

- | | |
|--|---|
| Herbert Nill | - Verwaltungsangestellter für den Neubau in <u>Talitha Kumi</u> |
| Marianne Nill | - Krankenschwester (in nebenamtlicher Tätigkeit) in <u>Talitha Kumi</u> |
| Elke Pflugfelder)
Sieglinde Repp) | - Missionarisch-diakonische Helferinnen in <u>Talitha Kumi</u> |

Folgende Mitarbeiter sind im Schuljahr 1984/85 im Dienst:

- | | |
|--|--|
| Volker Eberbach | - Schulleiter von <u>Talitha Kumi</u> (über Bundesverwaltungsamt, Köln) |
| Claus Tegen | - Lehrer in <u>Ramallah</u> und Koordinator für das Fach Deutsch als Fremdsprache (über BVA, Köln) |
| Wolf-Gerhard Bümlein | - Lehrer für Deutsch als Fremdsprache in <u>Beit Sahour</u> (über BVA, Köln) |
| Ingrid Sontheimer-Grimm | - Lehrerin in <u>Talitha Kumi</u> für Deutsch als Fremdsprache |
| Harald Grimm | - Lehrer in <u>Talitha Kumi</u> für Deutsch als Fremdsprache |
| Christiane Lubos | - Sozialpädagogische Praktikantin in <u>Talitha Kumi</u> |
| Erdmuthe Klischat)
Christiane Reingruber) | - Missionarisch-diakonische Helferinnen in <u>Talitha Kumi</u> |

2. Ägypten

- 2.1 Die Beziehungen des Berliner Missionswerkes zu der Koptisch-evangelischen Kirche (Nilsynode) haben sich gefestigt. Im Berichtszeitraum hat diese Kirche begonnen, ihre zentrale Kirchenverwaltung und kooperativen Entscheidungsgremien zu stärken, was die Überseepartner respektieren müssen.
- 2.2 Um die Beziehungen zur Evangelischen Kirche in Ägypten zu vertiefen und eine breitere Basis für die begonnene Partnerschaft zu finden, wurde vereinbart, daß gegenseitige Besuche einer Berliner Delegation in Ägypten und einer evangelischen Delegation aus Ägypten nach Berlin geplant werden sollen.

- 2.3 Wegen der israelischen Besetzung des Südlibanons und der noch nicht wieder aufgenommenen Gespräche zur Herbeiführung eines israelischen Abzuges aus der Westbank und Gaza ist es noch nicht zu einem Auftauen der eingefrorenen ägyptisch-israelischen Beziehungen gekommen, ein Tatbestand, der bis jetzt den weiteren Austausch zwischen der ELCJ und der Nilsynode verhindert hat. Aus wohl ähnlichen Gründen ist es noch nicht zur Verwirklichung des Projekts eines Konferenzentrums in El Arisch an der Grenze zwischen Ägypten und Gaza gekommen.
- 2.4 Pläne zur Gewinnung eines Fraternal Workers aus der Nilsynode für einen Dienst in Berlin (Kirchenkreis Tiergarten) sowie eines Mitarbeiters aus Berlin für einen Dienst in Ägypten haben sich bis jetzt auch nicht verwirklichen lassen. Die Hilfeleistung des Berliner Missionswerkes an die Nilsynode erstreckte sich im Berichtszeitraum auf drei Projekte:
- Unterstützung der ev. Lehrer-Ausbildung bzw. Lehrer-Fortbildung durch Sommerkurse (DM 20.000)
 - Hilfe zur Selbsthilfe in der Unterstützung der Reparaturarbeit an Gebäuden ärmerer ev. Gemeinden (DM 20.000)
 - Unterstützung der diakonischen und missionarischen Arbeit der ev. Gemeinde Zeitoun (DM 10.000) und von CEOSS (dem Kop.-ev. Hilfswerk) in der Mülldeponie El Zarayyeb (DM 9.000).

3. Libanon

Während des israelischen Feldzuges gegen die PLO im Libanon 1982 hat das Konsistorium der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) zur Libanon-Hilfe über das Berliner Missionswerk aufgerufen. Seitdem sind auch weitere Spenden für Libanon eingegangen, die über das Ev. Missionswerk in Hamburg (EMW) an den Mittelöstlichen Kirchenrat (MECC) nach Beirut weitergeleitet wurden. Diese Unterstützung gilt der medizinischen- und der Versöhnungsarbeit der MECC in den zerstörten, nun aber wieder bewohnten palästinensischen Flüchtlingslagern.

4. Berlin und die Bundesrepublik

- 4.1 Es gehört zur Diakonie wie zur Mission im weitesten Sinne, sich für einzelne Menschen aus dem Mittleren Osten, die nach Berlin verschlagen wurden, einzusetzen, wenn sie Probleme bekommen. Das Nahost-Referat hilft nach Kräften in einzelnen Sachfragen, wo sonst (Diakonisches Werk, Flüchtlingsrat) nicht genügend Hilfe gegeben werden kann.
- 4.2 Die Mitarbeit des Nahostreferenten in der Ev. Mittelost-Kommission (EMOK) hat im Berichtszeitraum stark zugenommen durch Beteiligung in einem von der EMOK eingesetzten Arbeitskreis, der sich mit der Problematik "Friede im Lande der Bibel" im Austausch mit Vertretern der Gliedkirchen des Mittelöstlichen Kirchenrates (MECC) befasst.

5. Heimatarbeit

- 5.1 Bei der Integration des Jerusalemvereins ins Berliner Missionswerk 1975 wurde ausdrücklich vereinbart, daß die Heimatarbeit durch das Berliner Missionswerk weitergeführt wird, und zwar in Westdeutschland unter der Beibehaltung der Bezeichnung "Jerusalemverein". Es gilt, dieser Vereinbarung in den Bereichen der verschiedenen Missionswerke Anerkennung zu verschaffen. Im Berichtszeitraum ist eine Regelung mit dem Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) und dessen Trägerkirchen (Braunschweig, Hannover und Schaumburg-Lippe) getroffen worden, die nun in die Praxis umgesetzt werden muß. Weitere Gespräche sind mit den beiden Missionswerken in Rheinland/Westfalen (VEM) und Südwestdeutschland (EMS) geplant. Eine verstärkte Zusammenarbeit im Arbeitskreis Nahost beim EMS in bezug auf die Heimatarbeit ist in Aussicht gestellt worden.
- 5.2 Die Heimatarbeit des Jerusalemvereins geschieht vor allem durch Vertrauensleute des Jerusalemvereins in den Landeskirchen und durch die Vortragstätigkeit der Mitarbeiterin im Reise- und Vortragsdienst, Frau Brigitte Stanko-Uibel, im Rahmen des Gemeindedienstreferates (siehe VII, 6 unten). Weitere Vertrauensleute sind zu gewinnen, die allerdings eine intensivere Begleitung und Zurüstung benötigen, die bis jetzt noch nicht geleistet werden konnte.
- 5.3 Der ständige Zuwachs an Patenschaften für einzelne Schüler und Schülerinnen der ELCJ-Schulen und Talitha Kumi hat uns ermutigt, ein zusätzliches Patenschaftsprogramm - Gruppenpatenschaften - zu beschliessen, das im kommenden Jahr begonnen werden soll. Im neuen Programm sollen Paten gewonnen werden, die bereit sind, nicht ein Einzelkind zu fördern, sondern die Entwicklung von Schulklassen und Internatsgruppen als ganze zu begleiten und wie bei den Einzelpatenschaften durch monatliche Beiträge zu fördern.
- 5.4 Eine erste Rüstzeit für Studenten in der Bundesrepublik aus der ELCJ und den evangelischen Schulen der Westbank wurde 1982 in Hermannsburg und die zweite vom 12. - 15. Oktober 1984 in Bad Homburg veranstaltet.

III Tanzania/Südliches Afrika

Unter III und V soll Rechenschaft gegeben werden über drei Arbeitsbereiche, die erst in den vergangenen Jahren zusammengezogen wurden. Es hat sich erwiesen, daß die Arbeit von einem Referenten nicht mehr verantwortlich wahrgenommen werden kann, da nicht nur einzelne Arbeitsbereiche gewachsen sind (z.B. durch Kirchenspaltung in Botswana Beziehungen des Berliner Missionswerkes zu nun zwei Kirchen, nach Schließung der Geschäftsstelle des Berliner Missionswerkes in Pretoria Verlagerung von Aufgaben nach Berlin oder Wiederaufnahme der Beziehungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Zimbabwe), sondern auch durch kürzere Arbeitsverträge in Übersee und Zunahme der Stellen für missionarisch-diakonische Helfer/innen wesentlich mehr Arbeit mit Auswahl, Vorbereitung, Begleitung und Wiedereingliederung von Überseemitarbeitern entstanden ist. ~~Es ist daher unbedingt notwendig, daß einer der drei Bereiche spätestens 1985 einem anderen Referat zugeordnet wird.~~

Der Referent vertrat das Berliner Missionswerk im Ausschuß für Ökumenische Diakonie, zugleich Verteilerausschuß Brot für die Welt, im Beirat der Kinder-nothilfe, in der Studien- und Dialoggruppe Südliches Afrika und der Evangelischen Kommission für das Südliche Afrika, in der er zugleich Mitglied des Arbeitsausschusses ist. Außerdem nahm der Referent regelmäßig an den Sitzungen der Tanzania- und Südafrikaarbeitskreise des ÖMZ teil.

1. Tanzania

- 1.1 Die wirtschaftliche Lage in Tanzania hat sich 1984 weiter verschlechtert. Die Versorgungslage mit Grundnahrungsmitteln war vor allem in den Städten bedenklich und die Exporte sind gegenüber dem Vorjahr um ca. 6% gesunken. Da die Bezuschussung von Grundnahrungsmitteln in diesem Jahr eingestellt wurde, haben sich die Preise in verschiedenen Bereichen nahezu verdoppelt. Die Regierung hat zum Teilausgleich für die gestiegenen Lebenshaltungskosten die Mindestgehälter um 35% erhöht. Diese plötzlich erhöhten Lohn- und Gehaltskosten haben die Haushalte der einzelnen Diözesen und Synoden der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tanzania (ELCT) total überfordert. Auch haben die chronischen Versorgungsschwierigkeiten - nur in einigen Regionen hat sich die Lage im vergangenen Jahr etwas verbessert - die beachtlichen sozialpolitischen Erfolge in Frage gestellt.
- 1.2 Zur ELCT gehören ca. 980.000 Christen, unter denen 520 Pfarrer und 2.390 Evangelisten und Gemeindegemeinderinnen und -helfer arbeiten. Ohne die Mitarbeit der ehrenamtlichen Gemeindeältesten könnte die kirchliche Arbeit nicht bewältigt werden. Die Mitarbeiter der Kirche werden in sechs Bibelschulen und dem Theologischen Seminar in Makumira ausgebildet. Ihrem diakonischen Auftrag versucht die ELCT in 15 Krankenhäusern, 110 Kliniken und in "Public Health Care"-Programmen sowie in 14 Einrichtungen für Sozialarbeit (Blindenschulen, Altenheime usw.) gerecht zu werden. Medizinisches Personal wird von ihr in 4 Institutionen ausgebildet.

Der Gesamthaushalt der ELCT ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen:

1983	TSh	150	Mill.	(ca. DM 25 Mill.)
1984	TSh	157,2	Mill.	(ca. DM 26,6 Mill.) und
1985	TSh	203,4	Mill.	(ca. DM 37,8 Mill.).

Die Eigeneinnahmen lagen 1983 bei TSh 108,9 Mill. (ca. DM 18,1 Mill.),
für 1984 wurden von den Gemeinden TSh 111 Mill. (ca. DM 18,5 Mill.) erwartet
und für 1985 sind TSh 159,8 Mill. (ca. DM 25,8 Mill.) eingeplant.

Der jeweilige Differenzbetrag zum vollen Haushalt soll möglichst von den im
"Lutheran Coordination Service (East Africa)" (LCS) zusammengeschlossenen
Missionen getragen werden.

Im Berichtszeitraum hat in Tanzania ein Seminar für die Schatzmeister der
verschiedenen Diözesen und Synoden stattgefunden, das gemeinsam vom Nordel-
bischen Missionszentrum und dem Berliner Missionswerk finanziert wurde. Bei
diesem Seminar stellte sich heraus, daß das akkumulierte Defizit der verschie-
denen Diözesen und Synoden inzwischen auf TSh 25 Mill. angewachsen ist. Wahr-
scheinlich wurden hauptsächlich zweckgebundene Gelder zunächst zur Deckung
laufender Kosten verwandt, die man nun aber nicht mehr zurückzahlen kann. Die
Mitglieder des LCS arbeiten mit der ELCT an Reformen, die dieses Defizit ab-
bauen und neue Defizite in Zukunft vermeiden helfen sollen.

- 1.3 Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung des Lutheran Coordination Service
(East Afrika), in dem sich die mit der ELCT kooperierenden Missionen zusammen-
geschlossen haben, bildeten die Finanzprobleme einen Schwerpunkt der Beratungen.
Der Stellenplan für Mitarbeiter aus Übersee wurde für 1984/85 auf 206 Stellen
festgelegt. Routinemäßig wurden auch neue Stipendien vergeben und Berichte
über die Arbeit einzelner Diözesen/Synoden entgegengenommen. Trotz der schwie-
rigen Probleme, die während dieser Tagung verhandelt wurden, waren sich viele
Delegierte darüber einig, daß dies eine der besten Konsultationen in der Ge-
schichte von LCS gewesen sei, da man in großer Offenheit miteinander hatte reden
können.
- 1.4 Das Berliner Missionswerk hat im Berichtszeitraum die Arbeit der ELCT mit
Zuschüssen zum laufenden Haushalt, mit der Finanzierung von Stipendien, Pro-
grammen und Projekten sowie durch die Entsendung von Mitarbeitern in den Dienst
der ELCT unterstützt. Um die Arbeit in Tanzania mittelfristig planen zu können,
hat das Berliner Missionswerk zugesagt, nach Möglichkeit in den nächsten 5
Jahren die Zuschüsse zu dem laufenden Haushalt und für Projekte und Programme
sowie die Zahl der entsandten Mitarbeiter nicht zu reduzieren.

2. Südliches Afrika

2.1 Südafrika

- 2.1.1 Die weltweite Rezession und die amerikanische Hochzinspolitik haben die In-
flationsrate in Südafrika weiter steigen lassen. Wirtschaftsbetriebe haben
immer größere Schwierigkeiten - die Bauwirtschaft ist fast völlig zum Er-
liegen gekommen - und damit ist die Zahl der Arbeitslosen - auch bei Weißen,
Mischlingen und Indern - in den vergangenen Monaten drastisch gestiegen. Ge-
ringere Steuereinnahmen haben die Regierung veranlaßt, den Mehrwertsteuer-
satz von 7 auf 10% anzuheben und die Preise für regierungseigene Wohnungen
und Häuser, für öffentliche Verkehrsmittel und für die städtischen Abgaben
(Strom, Wasser und Müllabfuhr) drastisch zu erhöhen. Besonders Familien, die
bisher schon unter dem Existenzminimum leben mußten, sind von der Arbeits-
losigkeit, den Preissteigerungen und vor allem auch den Folgen der Dürreka-
tastrophe betroffen. Immer größere Teile der ländlichen Bevölkerung suchen
Zuflucht und Überlebenschancen in der Stadt, und die Behörden haben Schwierig-
keiten, diesen Zustrom einzudämmen. Die in diesem Jahr eingeführte neue Ver-
fassung ist von beiden Teilen der nichtweißen Bevölkerung vehement abgelehnt
worden. Die Auseinandersetzungen um diese Verfassung sowie der Kampf um mehr

politische und wirtschaftliche Rechte haben zu Auseinandersetzungen zwischen schwarzen Gewerkschaften und United Democratic Front (UDF) einerseits und der Regierung andererseits und zu Zusammenstößen zwischen Schülern und Arbeitern auf der einen und den Ordnungskräften auf der anderen Seite geführt. Zum ersten Mal wurde auch die Armee zur Bekämpfung von Unruhen eingesetzt. Bisher hatte man immer betont, daß die Armee nur zur Verteidigung des Landes gegen Feinde von außen benötigt werde. Der Einsatz von Soldaten innerhalb des Landes hat die Diskussion um die Kriegsdienstverweigerung neu belebt und den Gegnern des Wehrdienstes recht gegeben, die immer schon behauptet haben, daß die Armee im Prinzip nur zum Erhalt der weißen Vorherrschaft diene.

2.1.2 Im Berichtszeitraum hat der Referent zweimal Südafrika besuchen können und dabei den Eindruck gewonnen, daß die Kirchen in Südafrika diesen Entwicklungen verhältnismäßig hilflos gegenüberstehen. Die Leitungsgremien scheinen in dieser Situation wie gelähmt zu sein und flüchten sich offensichtlich in Routineaufgaben. Kirchliche Veranstaltungen sowie Gottesdienste gehen selten auf diese Entwicklungen ein und versuchen nicht, gerade den jungen Menschen Antworten und Weisung auf ihre vielen Fragen zu geben. Der Kirchenbesuch gerade der jungen Generation nimmt ab, und es gibt nur wenige kirchenleitende Persönlichkeiten, die sich mit dieser neuen Situation auseinanderzusetzen bereit sind. Ein Beleg für diesen Lähmungszustand ist auch die Handhabe der Hungerhilfe in Südafrika. Trotz vorhandener Mittel verhungern in den ländlichen Gebieten Menschen, weil die kirchlichen Gremien die notwendige Logistik nicht organisieren können. Gemeindepfarrer klagen über die schreckliche Not in ihren Gemeinden, bringen es aber nicht fertig, Anträge auf Hilfe an ihre Kirchenleitung zu stellen oder auch nur weiterzuleiten. Außerdem hatte der Referent den Eindruck, daß in zunehmendem Maß die Vertrauensbasis innerhalb kirchlicher Gremien am Schwinden ist. Er ist überzeugt davon, daß die Folgen der Apartheidspolitik und vor allem die aus ihr resultierende Homelandpolitik langsam aber sicher die Stellung und das Verhalten vieler Kirchenführer verändern und der Kirche damit einen Langzeitschaden zufügen, der nur schwer wieder zu beheben sein wird.

2.1.3 Die Arbeit in den kirchenleitenden Gremien der Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (ELCSA) wurde in diesem Jahr stark bestimmt durch die Vorbereitung auf Budapest und dann die Beschlüsse der LWB-Versammlung, die Mitgliedschaft der weißen lutherischen Kirchen im südlichen Afrika zu suspendieren. Man scheint sich innerhalb ELCSAs nicht einig zu sein, wie auf diese Beschlüsse zu reagieren sei. Vorliegende Kirchenleitungs- und Synodenbeschlüsse lassen darauf schließen, daß man innerhalb ELCSAs immer weniger Hoffnung auf eine vereinte lutherische Kirche im südlichen Afrika hat. ELCSA versteht sich als eine Kirche, der sich die weißen Gemeinden anschließen müssen, wenn es zur Einheit kommen soll. Kompromißbereitschaft, auf die Bedürfnisse der weißen Gemeinden einzugehen, wird immer seltener. Ein Lichtblick in dieser verfahrenen Situation ist lediglich der Beschluß, ab 1985 mit einer gemeinsamen Theologenausbildung in Pietermaritzburg zu beginnen.

2.1.4 Die "ELCSA-related Partners" (EPs) haben sich im Berichtszeitraum mit Vertretern der ELCSA-Kirchenleitung zu einer Konsultation in Schweden getroffen, bei der verschiedene Probleme, die aus der gemeinsamen Arbeit erwachsen sind, besprochen wurden. Die Verhandlungen haben darunter gelitten, daß die Vertreter der Kirchenleitung offensichtlich darüber uneinig waren inwieweit sie für diese Verhandlungen Entscheidungsvollmacht hatten. Alle Ergebnisse dieser Konsultation wurden deshalb an die Kirchenleitung in Südafrika verwiesen,

obwohl fast die gesamte Kirchenleitung an der Konsultation in Schweden teilgenommen hat. Einige der Verhandlungsergebnisse, denen die Vertreter bei der Konsultation zugestimmt hatten, wurden dann von der Kirchenleitung verändert.

- 2.1.5 Das Berliner Missionswerk hat im Berichtszeitraum die Arbeit der ELCSA unterstützt mit Zuschüssen zum laufenden Haushalt, mit der Finanzierung von Programmen, Projekten und Stipendien, mit der Unterstützung von Hilfsmaßnahmen im Zusammenhang mit der Dürrekatastrophe, der Umsiedlungen und Arbeitskämpfe sowie durch die Entsendung von Personal in den Dienst der ELCSA. Erstmals entsandte das Berliner Missionswerk im Berichtszeitraum ein Team zu einem zeitlich befristeten Sondereinsatz: Auf Bitten der Nord- und der Südostdiözese soll dieses 5-köpfige Team bei der Behebung der Dürreschäden behilflich sein. Es wird später sorgfältig auszuwerten sein, ob sich ein solcher zeitlich befristeter Sondereinsatz lohnt oder ob er nicht eventuell sogar die Beziehungen zwischen dem Berliner Missionswerk und der ELCSA belastet. *Sinnvoll ist.*

2.2 Swaziland

- 2.2.1 Im Kontext südliches Afrika spielt das Swaziland eine wesentlich größere Rolle als ihm aufgrund seiner Größe zukommt. Das kleine Königreich, 17.000 Quadratkilometer groß und umschlossen von Südafrika und Mozambique, hat mit immensen Problemen fertig zu werden. Die Swazis sind ein friedfertiges, konservatives Volk, das sich möglichst von den politischen Schwierigkeiten der beiden Nachbarn fernhalten möchte. Hauptanliegen ist der Kampf um wirtschaftliche Unabhängigkeit. Leider sind die Voraussetzungen dafür - politische Stabilität im Innern wie bei den Nachbarn - nicht gegeben. Die Situation im südlichen Afrika hat sich im Berichtszeitraum zugespitzt und für die Swazis hat die Gefahr zugenommen, in bewaffnete Auseinandersetzungen verwickelt zu werden. Die Swazis - wie viele andere afrikanische Völker - haben einen Großteil ihres Landes verloren, als Ende vergangenen Jahrhunderts die Kolonialgrenzen festgelegt wurden. Im heutigen Swaziland leben weniger Swazis als im benachbarten Südafrika. Die Swazis haben die Grenzziehung zwischen Südafrika und dem Swaziland nie akzeptiert. Sie haben immer wieder ihre Ansprüche auf das verlorene Land angemeldet und die Vereinigung mit den Swazis außerhalb ihrer Grenzen verfolgt. Da die Republik Südafrika den Swazis innerhalb Südafrikas ein eigenes Homeland zugewiesen hat, sind die Verhandlungen mit dem Swaziland ins Stocken geraten. Würde das Swaziland das Angebot Südafrikas annehmen, sich mit diesem Homeland zu vereinigen, müßte die Regierung des Swazilandes gleichzeitig die aus der Apartheidspolitik resultierende Existenz eines solchen Homelands anerkennen. Das ist offensichtlich für Swaziland unannehmbar.
- 2.2.2 Die Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche wird durch diese politische Lage stark beeinflußt. Der Kirchenkreis Swaziland umfaßt die Swazigemeinden in der Republik Südafrika und im Swaziland und überschreitet somit die Landesgrenzen des Königreiches. Im Rahmen der südafrikanischen Sicherheitspolitik sind die Grenzbestimmungen und Kontrollen zwischen der Republik Südafrika und dem Königreich Swaziland in den vergangenen Jahren zunehmend verschärft worden. Dadurch ist der Zusammenhalt der verschiedenen Gemeinden innerhalb des Kirchenkreises schwieriger geworden. Im Swaziland werden immer wieder Stimmen laut, die nach einer Loslösung von Südafrika rufen und eine eigene lutherische Kirche im Swaziland herbeisehnen.

2.2.3 Da die lutherischen Gemeinden im Swaziland weiterhin integrierter Bestandteil der ELCSA sind, unterstützt das Berliner Missionswerk zusammen mit den anderen EPs auch die Arbeit im Swaziland. Ursprünglich war dies ausschließlich Berliner Missionsgebiet, so daß erst in den letzten Jahren das Evangelisch-Lutherische Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsburger Mission) und die Church of Sweden Mission sich an der Unterstützung der lutherischen Arbeit im Swaziland intensiver beteiligt haben. Im Berichtszeitraum haben wir die Arbeit im Swaziland durch Zuschüsse zum laufenden Haushalt der kirchlichen Arbeit, durch Hilfen bei Projekten und Programmen und durch die Entsendung von Personal unterstützt.

2.3 Botswana

2.3.1 Das Leben in Botswana war in den letzten Monaten geprägt durch die Folgen der Dürre. Außerdem ist die Wirtschaft Botswanas direkt betroffen durch weltweite niedrige Rohstoffpreise, die die Produktion unwirtschaftlich machen und den Verlust an Deviseneinnahmen mit sich bringen. Dadurch sind eine Reihe von Projekten zum Stillstand gekommen, und selbst größere Firmen haben bankrott gemacht. Die Arbeitslosenrate ist enorm gestiegen, vor allem bei den Jugendlichen. Aufgrund schlechter schulischer Möglichkeiten suchen zu viele Arbeitslose Arbeitsplätze, auf denen keine hohen Qualifikationsanforderungen gestellt werden. Die schlechten schulischen Möglichkeiten führen außerdem dazu, daß nicht genügend Personen für leitende Funktionen gefunden werden können. Neben diesen wirtschaftlichen Problemen hat Botswana zusätzlich mit dem ständigen Zufluß von Flüchtlingen aus den Nachbarländern (Namibia, Südafrika, Angola und Zimbabwe) fertig zu werden. Botswana ist sehr stark abhängig von der Einfuhr von Fertigprodukten und auch Lebensmitteln. Fast alles, einschließlich Gemüse, Früchte, Geflügel und Mais müssen von den Nachbarländern aus eingeführt werden. Um all diese Dinge bezahlen zu können, muß Botswana die in extensiver Weidewirtschaft aufgezogenen Rinder exportieren. Durch die Folgen der Dürre sind diese Ausfuhrmöglichkeiten stark reduziert worden.

2.3.2 Diese wirtschaftlichen Entwicklungen beeinflussen selbstverständlich auch die Arbeit der Kirche. Die Einnahmen aus den eigenen Gemeinden können bei weitem nicht die notwendigen Ausgaben decken. Leider haben sich im Berichtszeitraum die Spannungen zwischen den beiden lutherischen Kirchen, die seit dem Kirchenstreit 1978 in Botswana entstanden sind, weiter verstärkt. Im März wurde Bischof M. Nthuping in sein Amt eingeführt. Damit wurde die Schaffung zweier selbständiger Kirchen in Botswana abgeschlossen, die es bis jetzt aber noch nicht geschafft haben, miteinander ins Gespräch zu kommen.

2.3.3 Erstmals hatte die Evangelical Lutheran Church in Botswana (ELCB) in diesem Jahr befreundete Missionswerke zu einer Konsultation eingeladen. Dabei wurden die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen der ELCB und diesen Missionen ausgelotet. Die Vereinigte Evangelische Mission, die Finnish Missionary Society und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia (früher Rheinische Mission) haben der ELCB ihre Unterstützung zugesagt. Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk in Niedersachsen, die Church of Sweden Mission und das Berliner Missionswerk konnten nur in beschränktem Maße einer Kooperation zustimmen, da auf die Empfindlichkeiten innerhalb der ELCSA Rücksicht genommen werden mußte.

2.3.4 Der Missionsrat hatte aufgrund der gemeinsamen Empfehlungen beider im Botswana-Konflikt beteiligten lutherischen Kirchen beschlossen, bis zu einer Einigung in diesem Kirchenstreit kein neues Personal nach Botswana zu entsenden und weder den laufenden Haushalt noch Projekte der im Konflikt betroffenen Parteien zu unterstützen. Die anderen EPs hatten ähnlich lautende Beschlüsse gefaßt, so daß die kirchliche Arbeit in Botswana im Berichtszeitraum durch die EPs wenig unterstützt wurde. Da die Gemeinden sehr klein und auf ein riesiges Gebiet verstreut sind, hat die Arbeit in Botswana zwangsläufig weiter Schaden nehmen müssen. Nach der Konsultation mit der ELCB hat der Missionsrat beschlossen, daß das Berliner Missionswerk in Zukunft Programme und Projekte in Botswana mit Finanzen und Personal unterstützen kann, wenn diese Programme und Projekte von beiden Kirchen gemeinsam verantwortet werden. Dies ist bisher nur im Ansatz gelungen: Beide Kirchen haben sich geeinigt, den Bau eines vom Kirchenkreis Wedding finanzierten Internates für Buschmannkinder zu befürworten und gegenüber der Regierung zu verantworten. Auch im "Botswana Theological Training Program" arbeiten beide Kirchen als Vollmitglieder mit, so daß das Berliner Missionswerk für dieses Programm Mittel zur Verfügung stellen konnte.

2.4 Zimbabwe

2.4.1 Zimbabwe ist Mitglied der Southern African Development Coordination Conference (SADCC), in der sich die unabhängigen Staaten dieser Region zusammengeschlossen haben. Diese Nationen haben gemeinsam das historische Erbe (Kampf gegen koloniale Vorherrschaft) sowie wirtschaftliche Probleme, wie z.B. Arbeitslosigkeit, Mangel an Devisen, Kapitalmangel für die Entwicklung von Infrastrukturen, Mangel an Fachkräften usw. Zusätzlich hat sich Zimbabwe gegen das Apartheidssystem im Süden abzugrenzen, obwohl es in einigen Bereichen wirtschaftlich von Südafrika abhängig ist. Abhängigkeit von Südafrika einerseits und das Eingebundensein in die sog. "Front Line States" andererseits hat innerhalb Zimbabwes zu enormen Spannungen geführt. Um mit diesen Spannungen fertigwerden zu können, müßte Zimbabwe die eigene Wirtschaft stärken können, was im Zusammenhang mit der weltweiten Rezession sowie dem Versuch Südafrikas, Zimbabwe innenpolitisch zu destabilisieren, immer schwieriger wird. Die Regierung, die den Einparteienstaat propagiert und sich marxistisch-sozialistisch auszurichten versucht, ist bei der Bewältigung der oben beschriebenen Probleme in weiten Bereichen auf die Mithilfe der Kirche angewiesen.

2.4.2 Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Zimbabwe (ELCZ) ist eine der kleinen Kirchen des Landes, verfügt aber durch ihr Eingebundensein in den Lutherischen Weltbund über überproportional hohe Finanzmittel für Projekte und Programme im Entwicklungsbereich. Die mit diesen Programmen und Projekten verbundenen Aufgaben (z.B. Folgekosten, Personal, Verwaltung) können die kleine Kirche mit ihren ca. 35.000 Mitgliedern, die z.B. für 4 Krankenhäuser, 5 "Secondary Schools" mit jeweils über 700 Schülern und einer Farm in Mnene verantwortlich ist, überfordern.

2.4.3 Nach längeren Verhandlungen (s. Tätigkeitsbericht 1983) hat der Missionsrat im Berichtszeitraum nach dem Besuch von Bischof Shiri beschlossen, die früheren partnerschaftlichen Beziehungen zu den evangelisch lutherischen Christen in Zimbabwe wieder aufzunehmen. Dies geschieht in Absprache mit der Church of Sweden Mission. Einzelheiten dieser Beziehungen wurden mit Bischof Shiri bei seinem Besuch in Berlin sowie bei dem Gegenbesuch von Direktor Dr. Gruhn und Propst Hollm in Zimbabwe besprochen.

Der ELCZ ist mitgeteilt worden, daß das Berliner Missionswerk auf dieser Grundlage zu einer Zusammenarbeit mit der ELCZ bereit ist. Die entsprechenden Beschlüsse der Kirchenleitung der ELCZ stehen zum Ende des Berichtszeitraumes noch aus.

IV. K E D / H O R N V O N A F R I K A

1. 1 . Entwicklungsbezogene Bewußtseinsbildung sollte eine Gruppe oder ein Einzelner möglichst exemplarisch, d.h. an einigen oder einem ausgewählten Thema durchführen.
- 2 . Soll diese Bewußtseinsbildung, heute eher "ökumenisches Lernen" genannt, sich nicht in Theorien erschöpfen und damit notwendigerweise bald in Enttäuschung und Frustration enden, muß es mit Aktionen verbunden sein. "Bildungsarbeit muß zu konkretem Handeln führen" (Christian Köhler, epd evangelische Information 50, 13-12-1984).
- 3 . Sollten diese Aktionen nicht in einen Aktionismus ausarten, der hier ausgedachte Projekte in der Dritten Welt ausprobiert, so müssen die Partner vor Ort in die Durchführung einbezogen werden, ja die Initiative muß von ihnen ausgehen und die Aktionen (Programme) müssen von ihnen durchgeführt werden.
- 4 . Soll das Projekt oder das Hilfsprogramm nicht nur einen Sektor der Bevölkerung erreichen, sondern ganzheitlich die Lebensbedingungen verbessern, muß möglichst tief ("grassroots") angesetzt werden, d.h. beim Volk selbst.
- 5 . "Die Armen selbst sind das eigentliche Potential der Entwicklung" hat Dr. Linnenbrink vor der Regionalsynode der EKIBB (Berlin West) gesagt (Dezember 1981, veröffentlicht in "Lutherische Monatshefte" 1983, Seite 437 f).
- 6 . Ökumenisches Lernen kann nur bedeuten : gemeinsames Lernen, lernen miteinander und voneinander. Das Gespräch mit den Partnern (Konsultationen, Besuche etc.) sind unerläßlich. Solches Lernen kann bei jedem Gesprächspartner zur Folge haben, daß er seinen Standpunkt revidiert und seine Haltung ändert.
- 7 . Das bedeutet nicht, daß die Partner ihre Identität aufgeben müssen.
- 8 . Weil die KED-Arbeit in Berlin exemplarisch am Horn von Afrika durchgeführt wird, werden beide Jahresberichte (KED und HORN VON AFRIKA) zu einem zusammengefaßt.
2. 1 . Nach diesen hier grob umrissenen Leitlinien vollzieht sich die Arbeit des KED-Referates zwar seit seinem Bestehen (1975), aber in den letzten Jahren wird diese Konzeption deutlicher sichtbar und erweist sich immer mehr als sinnvoll und fruchtbar.
- 2 . Durch die Konzentration auf ein Thema - Horn von Afrika - über die Jahre hat sich sowohl Kompetenz als auch Breitenwirkung in einem Ausmaß ergeben, das sonst nie zu erreichen gewesen wäre.
- 3 . Zielgruppe der KED-Arbeit ist die (kirchliche) Öffentlichkeit. Daraus haben sich Kontakte zu Gruppen, Schulen, Kirchengemeinden ergeben, die sich an der gleichen Thematik engagieren und hier mitlernen und mithelfen möchten.

3. Eine weitere Qualifizierung der Arbeit im letzten Jahr ist in folgenden Punkten festzustellen:
3. 1. Die Exilgruppen der Oromo in Europa, denen die humanitäre Arbeit des KED-Referates wegen der betont kirchlichen Motivation immer suspekt erschien, haben den Referenten erstmalig zu ihrem Kongreß eingeladen und um ein Referat gebeten.
 2. Dieses Referat hat deutlich gemacht, daß Fragen der Entwicklung, der Politik oder der humanitären Hilfe in der Kirche vom Menschenbild der Bibel her beantwortet werden. Die sich anschließende Diskussion war ein Schritt auf dem Wege gemeinsamen Lernens. Die kirchliche Identität unseres Engagements am Horn von Afrika ist den meist islamischen oder marxistisch orientierten Oromo deutlich geworden.
 3. Daß das Markus-Evangelium in der Oromo-Sprache (in lateinischer Schrift) viel unter den Flüchtlingen gelesen wird, ist ein weiterer deutlicher Hinweis auf den Charakter unserer Hilfe. Die anderen Evangelien sollen 1985 gedruckt und verteilt werden.
 4. Die Arbeit des Grundsatzausschusses, dessen Sekretär der KED-Referent ist, zum Thema Mission und Menschenrechte hat entscheidend mitgeholfen, sich über die Grundlagen der Arbeit Rechenschaft abzulegen und nach außen hin deutlich zu machen, warum wir tun, was wir tun.
 5. Auf Anregung des Referenten sind andere an der Arbeit Interessierte, z.B. Herr Voegele vom Rundfunkdienst, in den Sudan gereist und haben die Arbeit des Oromo Hilfswerkes besucht und in großer Breite darüber berichtet (Rundfunk, Zeitungsbeilage).
 6. Kontakte, die der Referent mit Experten in anderen europäischen Ländern unterhält, dienen sowohl zur Qualifizierung als auch zur Quantifizierung der Arbeit - das ökumenische Lernen vollzieht sich auch auf der Ebene des journalistischen und wissenschaftlichen Austausches.
4. 1. Die erhöhte Aufmerksamkeit, die Äthiopien in den letzten Wochen in den Medien erfährt, hat zu vermehrten Anfragen beim Referat geführt.
2. Seit Jahren berichtet das BMW von der Hungersnot in Äthiopien und besonders von den vielfältigen politischen Ursachen. Wir bleiben bei der Zusammenarbeit mit dem Oromo Hilfswerk (ORA).
 3. Die Hilfsmaßnahmen der ORA gelten jetzt verstärkt den durch Dürre und Bürgerkrieg zur Flucht gezwungenen Bauern. Der Flüchtlingsstrom nimmt wieder erheblich zu.
 4. In der öffentlichen Diskussion um die besten Hilfsmaßnahmen sagen wir deutlich, daß Umsiedlungen von ganzen Bevölkerungsgruppen aus dem Norden (Tigray) in den Südwesten (Oromoland) keine Hilfe sind, sondern im Gegenteil neues Unrecht und Leid verursachen (Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 11. Nov. 1984. Interviews mit Zwangsumgesiedelten in 'Nächstes Jahr im Oromoland', Stuttgart 1984, Seite 66-78).

- 5 . Augenzeugen beschreiben die Deportation wie folgt (Helmut Michelis im Solinger Tageblatt vom 27-12-1984):

" Die sowjetische Aeroflot , die zwölf Maschinen in Äthiopien einsetzt, hilft bei diesem staatlichen Umsiedlungsprogramm. Die Szenen, die sich abspielen, sind entsetzlich: Über 300 Männer , Frauen und Kinder werden jeweils auf die Ladefläche der Antonow An-12 (13,49 Meter lang und drei Meter breit) gepfercht. Nach der Landung in Addis Abeba - von dort werden die Menschen per Lastwagen weitertransportiert - muß die Feuerwehr das Flugzeug ausspritzen. Kot, Erbrochenes, Schuhe, Kleidungsstücke werden herausgespült. Wie viele Menschen diesen schrecklichen Transport nicht überstehen, ist unbekannt. Beobachter sind skeptisch, daß diese Umsiedlungen wirklich so freiwillig sind, wie die Regierung in Addis Abeba versichert."

- 6 . Der Verlauf der Diskussion um die wirkungsvollste Soforthilfe einerseits und die nötigen Langzeitmaßnahmen andererseits zeigt, daß alle Themen, die der KED-Referent seit Jahren aufgreift, nun in den Medien auftauchen : Militarisierung, Ökologie, Ökonomie, politische Abhängigkeiten, Menschenrechte, Rassismus etc. .
- 7 . Auch die Frage der politischen Zukunft der Region (Berechtigung der Anliegen der Befreiungsbewegungen etc.) wird allmählich in der Öffentlichkeit gestellt. Hier wird sich die Äthiopien-Erklärung des BMW noch über Jahre als wegweisend und hilfreich erweisen ("Äthiopien - Revolution und Nation, Menschenrechte und Flüchtlingshilfe", Februar 1982).

5. 1 . Wir haben in der Öffentlichkeit immer sehr kritisch und problembewußt über die Entwicklung am Horn von Afrika berichtet und die Berichterstattung in den Medien hinterfragt. Wir sind also gewissermaßen gegen den Strom geschwommen. Wir sind dankbar, daß das Spendenaufkommen, d.h. die Unterstützung der ORA trotzdem wieder gestiegen ist (1984 ca. DM 400.000,--).

- 2 . Die Frage der grundsätzlichen Einbeziehung der humanitären Eigenorganisationen der Oromo (Tigre und Eritreer) in die Hilfsmaßnahmen und Entwicklungsprojekte ist auch Gegenstand der Gespräche mit anderen kirchlichen Organisationen.

- 3 . Die von der Kirchenleitung angeregten Gespräche mit den Äthiopienexperten in Hermannsburg (ELM) haben zu einer weitgehenden Übereinstimmung der Analyse, d.h. der Beurteilung der Situation geführt. Mißverständnisse, wie sie scheinbar zur Zeit der Veröffentlichung unserer Äthiopien-Erklärung (1982) bestanden, gibt es so nicht mehr. Es besteht Einvernehmen darüber, daß die Ansätze (Konzeption der Arbeit) von ELM und BMW unterschiedlich sind. Die Aussagen von ELM und BMW in der Öffentlichkeit sind dementsprechend auch unterschiedlich, aber nicht kontrovers.

6. 1 . Das KED-Referat hat sich auch mit der Frage Ausländer /Asylsuchende in Berlin befassen müssen. Nicht wenige Ausländer aus Palästina, dem Horn von Afrika, dem südlichen Afrika etc. suchen Hilfe beim BMW. Sowohl Einzelberatung als auch Arbeit an den damit zusammenhängenden grundsätzlichen Fragen ist erforderlich.

- 2 . Das hat dazu geführt, daß ein internationales Hearing zur Asylpraxis in Berlin im Januar 1984 durchgeführt wurde in Zusammenarbeit mit anderen an der Thematik interessierten Gruppen. Die Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen, hat die Ergebnisse des Hearings in einer Dokumentation veröffentlicht ("Abgelehnt, Ausgewiesen, Ausgeliefert: Dokumentation zum Hearing über die soziale und rechtliche Lage der Asylbewerber in West-Berlin (20.-22.1.1984)"). Das Hearing hat große Beachtung im Inland sowohl als auch Beachtung im Ausland gefunden.
- 3 . In einem KED-Koordinierungsausschuß (KED/KO) arbeitet das KED-Referat kontinuierlich mit anderen Gruppen zusammen, um sich der Probleme der Ausländer in Berlin anzunehmen. Es wird daran gearbeitet, diesem Zusammenschluß verschiedener Gruppen eine festere Form zu geben. Das Kollegium und der Missionsrat haben zugestimmt, daß zu diesem Zweck ein eingetragener Verein gegründet wird.

V Anwärter

1. Das Referat Anwärter ist zuständig für alle Anfragen zu Einsätzen in Übersee und ist zur Zeit verantwortlich für die Überseemitarbeiter der Referate Tanzania und südliches Afrika. Mitarbeiter/innen in den Bereichen Nahost und Ostasien werden von den zuständigen Referaten direkt betreut.

Hauptaufgaben des Anwärterreferates sind die Bearbeitung aller Anfragen im Zusammenhang mit einem Einsatz in Übersee, die Kandidatenauswahl und die Vorbereitung der Kandidaten auf ihren Einsatz. Zur Vorbereitung der Ausreise gehören u.a.: Absprachen mit den Partnerkirchen über Berufung, Arbeitsplatzbeschreibung und Unterkunft, Beschaffung von Visum, Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis, medizinische Untersuchung, eventuelle Sprachkurse in England und/oder Tanzania, Unterstellung von Mobiliar, Verschiffung der persönlichen Effekten, Vereinbarungen über Möbelbeihilfe und Autodarlehen und (für Tanzania) Einkauf von Ausrüstungsgegenständen. Außerdem gehören zu den Aufgaben des Referates die Begleitung der Mitarbeiter/innen während ihres Einsatzes in Übersee, die Planung und Durchführung ihres Heimaturlaubs und ihre Rückführung nach Beendigung des Einsatzes. Da die Länge der Arbeitsverträge in den vergangenen Jahren auf Bitten der Partnerkirchen verkürzt und gleichzeitig das Programm für missionarisch-diakonische Helfer/innen ausgebaut wurden, hat die Arbeit im Referat stark zugenommen.

2. Im Berichtszeitraum waren auf Deutschlandaufenthalt
aus Südafrika die Familien Schultz, Meylahn und Madjera
aus dem Swasiland das Ehepaar Schiele
und aus Botswana Schwester Anneliese Lüling.

Von ihrem mehrjährigen Einsatz zurückgekehrt sind
aus Tanzania Schwester Elisabeth Höller (Itete)
aus Südafrika Familie Raschkowski (Pietersburg) und Schwester Eva-Maria Knappe (Kratzenstein).

Neu ausgereist ist Familie Wenzel nach Makumira (Tanzania). Familie Pfarrer Kohlstock hat in England einen Vorbereitungslehrgang besucht und wird Anfang 1985 nach Pietersburg (Südafrika) ausreisen. Schwester Verena Zietzke ist von der Konde-Diözese als Leiterin der Klinik in Matema berufen und vom Diakonieverein Zehlendorf für diese Arbeit freigestellt worden und soll ebenfalls Anfang 1985 ausreisen.

Von einem Einsatz als missionarisch-diakonische/r Helfer/in sind zurückgekehrt
aus Botswana Heidrun Kürzdorfer und
aus Südafrika Christian Schultze.

Neu ausgereist im Rahmen dieses Programms sind
nach Südafrika Katharina Ehrich, Angela Kelber und Christina Kunz und
nach Botswana Heike Block.

Gesine Lübbers für Südafrika und Olaf Kühl für Tanzania haben die notwendigen Dokumente für die Einreise bereits erhalten, Heide Barth und Thomas Schnackenberg warten noch darauf. Alle vier sollen möglichst Anfang 1985 ausreisen.

Zusätzlich sind im Berichtszeitraum im Auftrag des Berliner Missionswerkes ausgereist: Rita Handrup, Gabriele Koch, Christa Meyer, Carola Wittjen und Karlfrieder Walz, die in der Nord- und der Südostdiözese der ELCSA im Rahmen der Dürrehilfe arbeiten.

3. Im Berichtszeitraum wurden Stellen frei oder neu eingerichtet, für die folgende Mitarbeiter/innen gesucht werden:

Tanzania: Pfarrer für die Süddiözese

Südafrika: Tischlermeister für Kratzenstein
Sozialpädagogin/Sozialpädagoge für die Kindergärtnerinnenausbildung in Kratzenstein,
Verwaltungsfachkraft für die Südostdiözese.
Da Heidrun Kuttner 1985 nach Deutschland zurückkehren wird, wird auch jetzt schon eine Kindergärtnerin als Nachfolgerin für sie gesucht.

Zimbabwe: Zwei Krankenschwestern mit Hebammenausbildung

4. Das Referat hat die Zusammenarbeit mit anderen Missionswerken in Westdeutschland und mit "Dienste in Übersee" weiter verstärkt, um Auswahl, Vorbereitung, Begleitung während des Einsatzes und Wiedereingliederung nach der Rückkehr besser ordnen zu können. So konnte 1984 erstmals ein gemeinsam verantwortetes Rückkehrerseminar im Haus der Morgenländischen Frauenmission stattfinden. Außerdem trafen sich unter Leitung des Referates Anwärter in zwei gut besuchten Tagungen ehemalige und zukünftige missionarisch-diakonische Helfer/innen. Die ehemaligen Mitarbeiter/innen des Berliner Missionswerkes wurden zu einem Seminar nach Wuppertal eingeladen, bei dem wir erarbeiteten, wie Erfahrungen, die in Übersee gemacht wurden, in Deutschland sinnvoll eingebracht werden können. Wir werden in Zukunft noch mehr daran arbeiten müssen, die zurückgekehrten Mitarbeiter/innen für die Heimatarbeit des Berliner Missionswerkes einzusetzen.

VI. MORGENLÄNDISCHE FRAUENMISSION

1. Am 16. September 1984 starb - fast 80jährig - Oberin Katharina Schubert. Bereits 1929 trat sie mit 25 Jahren in die Arbeit des Werkes ein, das sie von 1954 bis 1981 als Vorsteherin leitete. Innere und äußere Gestalt der Morgenländischen Frauenmission sind durch die Kraft dieser Persönlichkeit entscheidend mit geprägt worden. Oberin Schubert hat die verzweigte Arbeit der Morgenländischen Frauenmission nach 1945 aufgebaut und blieb ihr bis in den Ruhestand hinein verpflichtet.

Hunderte von Menschen nahmen an dem Trauergottesdienst teil, in dem Bischof Dr. Martin Kruse die Ansprache hielt. Eine Epoche in der 142jährigen Geschichte der Morgenländischen Frauenmission ist mit dem Tod von Oberin Schubert zu Ende gegangen, geblieben ist die Verpflichtung des Bibelwortes, das in ihrem Leben Bedeutung hatte: "Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, daß ich verkündige all dein Tun." Psalm 73,28.

2. Unterzeichnung der Vereinbarung über den Anschluß an das Berliner Missionswerk
- 2.1 Am 25. Mai 1984 wurde in einer Feierstunde die Vereinbarung über den Anschluß der Morgenländischen Frauenmission an das Berliner Missionswerk entsprechend § 2 Abs. (1) des Berliner Missionswerksgesetzes unterzeichnet. Für das Berliner Missionswerk unterschrieb Bischof Dr. Martin Kruse als Vorsitzender des Missionsrates und für die Morgenländische Frauenmission unterschrieben Pastorin Otto als Vorsteherin und Oberkonsistorialrat Dreusicke als Schatzmeister. Durch die Vereinbarung ist die Morgenländische Frauenmission wie die anderen Missionsgesellschaften vollgültiges Mitglied im Berliner Missionswerk; jahrelange, zum Teil schwierige Verhandlungen fanden ihren Abschluß.
- 2.2 Der Text der Vereinbarung ist so gestaltet, daß auch in der neuen Form der Zusammenarbeit im Berliner Missionswerk die gewachsene Identität der Morgenländischen Frauenmission nicht verloren geht. Dennoch gab es im Frühjahr 1984 eine auch öffentlich heftig geführte Auseinandersetzung um den Anschluß der Morgenländischen Frauenmission an das Berliner Missionswerk. In einer Reihe von Gesprächen konnte der Vorstand im Herbst 1984 die Mißverständnisse ausräumen, so daß nun der künftige Weg der Morgenländischen Frauenmission im Berliner Missionswerk von einem ungespaltenen Freundeskreis getragen wird.
3. Tagungen und Gäste
- 3.1 Die Gästehäuser der Morgenländischen Frauenmission waren mit 12.658 Übernachtungen im Berichtsjahr zu 67,9 % ausgelastet; das sind gegenüber dem Vorjahr 94 Übernachtungen mehr. Im Berichtsjahr wurden 56.923 Mahlzeiten ausgegeben; das ist eine Steigerung von 862 Mahlzeiten. Diese Steigerung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß vermehrt Berliner Gruppen ohne Übernachtungen zu Referaten und Tagungen in das Haus kommen (vgl. Anlage).

3.2 Bereits die statistischen Angaben lassen erkennen, daß die Morgenländische Frauenmission ihre Aufgabe als Tagungs- und Begegnungsstätte der Mission in Berlin wahrnimmt. Noch deutlicher wird diese Aufgabenstellung, wenn man bedenkt, in welch hohem Maße die Gäste - Gruppen und Einzelne überwiegend aus dem kirchlichen Bereich im In- und Ausland - von dem inhaltlichen Angebot des Hauses Gebrauch machten. Hier ist gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung in der Inanspruchnahme zu verzeichnen. Hilfen in der Programmgestaltung wurden zunehmend erbeten, die Missionsbücherstube wurde gern genutzt, das Gespräch - auch das seelsorgerliche Gespräch - wurde gesucht. Von den im Haus durchgeführten Tagungen der Mission ist besonders die Koreanisch-Deutsche Kirchenkonsultation vom 3. - 11. April 1984 hervorzuheben. Für Einzelgäste bedeutete die Möglichkeit, an den Veranstaltungen und Andachten der Hausgemeinde teilzunehmen und so eine Zeitlang in einer christlichen Gemeinschaft zu leben, oft eine Hilfe in schwierigen Lebenslagen. "We feel at home" charakterisierten schwarze Christen ihren Aufenthalt im Gästehaus der Morgenländischen Frauenmission und drückten damit aus, was viele Gäste empfanden.

4. Veranstaltungen, Veröffentlichungen

4.1 Folgende eigene Veranstaltungen wurden im Berichtsjahr durchgeführt: Missionsfest (11. Juni, etwa 450 Teilnehmer), Biblische Rüstwoche (9.-14. Oktober, 75 Teilnehmer), 142. Jahresfest (11. November, etwa 280 Teilnehmer), 6 Treffen ehemaliger Bibelschülerinnen (je etwa 25 Teilnehmer).

4.2 Am 14. Oktober 1984 wurden in einem Abendmahlsgottesdienst Schwester Rosemarie Behrens und Schwester Ruth Sauer zu erneutem Dienst auf der Insel Nias/Indonesien verabschiedet. Diese Aussendung erfolgte zusammen mit der Vereinigten Evangelischen Mission / Wuppertal. Die Morgenländische Frauenmission ist auf diese Weise wieder als mitsendende Mission tätig.

4.3 Die Gestaltung der Passions- und Osterzeit, Advents- und Weihnachtszeit für Hausgemeinde und Gäste spielte im Berichtsjahr eine besondere Rolle. Insbesondere zu Weihnachten suchten alleinstehende Gäste die Atmosphäre des Missionsheims - in diesem Jahr bis an die Grenzen der Kapazität des Hauses und seiner Mitarbeiter.

4.4 Das Mitteilungsblatt "Gruß an die Freunde der Morgenländischen Frauenmission" erschien im Berichtsjahr viermal in einer Auflage von je 5.800 Stück.

5. Seniorenwohnheim und Altersheim

5.1 Im Seniorenwohnheim hat es im Berichtsjahr folgende Veränderungen gegeben: Am 1. Juni ist eine neue Bewohnerin aus der DDR zugezogen. Im September starben Oberin Schubert und eine weitere Bewohnerin des Heims. Eine Bewohnerin ist seit Herbst im Pflegeheim, hat aber ihre Wohnung zunächst bei Weiterzahlung der Miete behalten. Eine der frei gewordenen Wohnungen wurde verbindlich an eine aus der DDR zuziehende kirchliche Mitarbeiterin vergeben.

5.2 In dem 30 Räume umfassenden Altersheimbau, der nicht mehr den baulichen Anforderungen des Heimgesetzes für ein Altersheim entspricht, wurden im Berichtsjahr 17 Räume als Gästezimmer genutzt. In 8 Zimmern leben ständige Bewohnerinnen des Altersheims. Neuaufnahmen werden nicht vorgenommen. Die übrigen Räume wurden an Mitarbeiterinnen, Praktikantinnen und studentische Hilfskräfte vermietet.

6. Bautätigkeit

6.1 Die Häuser der Morgenländischen Frauenmission wurden im Berichtsjahr einer Brandsicherheitsschau unterzogen. Daraus ergaben sich eine Reihe, z.T. kostspieliger Bau-
maßnahmen zur Erfüllung der Vorschriften der Brandsicherheit: Einrichtung verschiedener brandhemmender Türen, Unterteilung eines Kellerraums durch eine Wand, Einrichtung einer Brandalarmanlage für alle Häuser. Abgesehen von diesen Bauarbeiten und den üblichen Bauerhaltungsmaßnahmen gab es keine größere Bautätigkeit im Berichtsjahr.

6.2 Mit dem Architekten wurde ein Konzept für die bauliche Sanierung (Sanitärbereich) und Ausstattung des Altersheimbaus erarbeitet und die Genehmigung des Bauaufsichtsamtes dafür erlangt. Außerdem wurde mit dem Architekten der Plan für eine Schrägdachkonstruktion im Gästehaus erarbeitet, das Flachdach dieses Hauses wurde im Rahmen der Brandsicherheitsschau als nicht zulässig angesehen. Für die Ausführung dieser geplanten baulichen Maßnahmen standen 1984 noch keine Mittel zur Verfügung.

7. Verwaltung, Vorstand

7.1 Im Bereich der Verwaltung ist insofern eine Veränderung eingetreten, als alle buchhalterischen Arbeiten, die zuvor durch ein Steuerberatungsbüro für die Morgenländische Frauenmission erledigt wurden, ab 1. Januar 1984 von der Buchhaltung des Berliner Missionswerkes übernommen wurden.

7.2 Zum 30. Juni 1984 ist eine Mitarbeiterin in der Küche in den Ruhestand getreten, ihre Stelle ist nicht wieder besetzt worden. Abgesehen von dieser Stelleneinsparung ist die Zusammensetzung und Zahl der Mitarbeiter unverändert geblieben.

7.3 Die Arbeit des Vorstands war in den ersten Monaten des Berichtsjahres belastet durch die Auseinandersetzung mit den Gegnern der Anschlußvereinbarung. In der zweiten Jahreshälfte trat Beruhigung ein, so daß sich die Vorstandsarbeit normalisierte und wichtige Fragen der Satzung in Angriff genommen werden konnten.

A n l a g e :

MORGENLÄNDISCHE FRAUENMISSION

Statistik 1984

12.658 Übernachtungen

56.923 Mahlzeiten

Jahresübersicht 1984 Übernachtungen

Monat		Bettenzahl	Übernach- tungen	Personen pro Tag	% pro Monat
Januar	1984	51	791	26,36	51.68%
Februar	1984	51	614	20,46	40.11%
März	1984	51	1015	33,83	66.33%
April	1984	52	1119	37,30	71.73%
Mai	1984	52	1196	39,86	76.65%
Juni	1984	52	1211	40,36	77.61%
Juli	1984	52	1357	45,23	86.98%
August	1984	52	1198	39,93	76.78%
September	1984	52	1285	42,83	82.36%
Oktober	1984	52	1112	37,06	71.26%
November	1984	52	885	29,50	56.73%
Dezember	1984	52	875	29,16	56.07%
		Ø 51.75	12658	35,16	67.94%

IX. VERWALTUNG

Vorbemerkung:

Der Bericht der Verwaltung ist eine Fortschreibung der Darlegungen der letzten Jahre. Darüberhinaus müssen jedoch einige Arbeitsschwerpunkte des Jahre 1984 besonders hervorgehoben werden: Neuorganisation der Finanzbuchhaltung und ^{des} Spenden- und Adreßdienstes (2), Anschluß der Morgenländischen Frauenmission (5), Kontakte zu den Landeskirchen und deren Missionswerke (6), Projekte Nahost (7.2) und der Buchhandlungsbereich (9).

1. Finanzen

Die finanzielle Lage im Berichtszeitraum läßt sich an den Zahlen für 1984 ablesen. Sie werden nachstehend vorgelegt. Zum besseren Verständnis der Entwicklung in einem größeren Zusammenhang sind jedoch auch die Zahlen der zurückliegenden fünf Jahre mit aufgeführt worden.

Da der Bericht im Dezember 1984 erstellt werden muß und zu diesem Zeitpunkt noch kein Jahresabschluß vorliegen kann, können für 1984 nicht die Ist-Zahlen, sondern nur die Sollansätze aufgeführt werden. Sobald die Ist-Zahlen für 1984 vorliegen, werden sie diesem Bericht als Nachtrag beigelegt werden.

Auf Verlangen der Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) muß die beim BMW praktizierte kaufmännische Buchführung auf die kamaralistische umgestellt werden. Da die Mitarbeiter der Finanzbuchhaltung aus der freien Wirtschaft kommen und nicht in dem vom Staat und Kirche praktizierten kamaralistischen Buchhaltungssystem ausgebildet worden sind, haben sie an Fortbildungskursen teilgenommen, um dem Begehren der Berliner Kirche entsprechen zu können. Die Umstellung ~~selbst soll~~ *wird für 1986 angestrebt, abgeschlossen sein.*

1.2 Einnahmen

			<u>Ausgaben</u>
1980	DM	10.930.430.53	DM 11.054.472.65
1981	"	10.940.144.38	" 11.055.742.65
1982	"	11.043.360.75	" 11.057.655.15
1983	"	11.558.479.45	" 11.638.529.21
Soll 1984	"	11.951.000.--	" 12.331.294.--

Es war in den letzten Jahren aufgrund ^(fehlender) verbindlicher Finanzausgaben nicht möglich, einen ausgeglichenen Jahresabschluß zu erreichen. Hinzu kommt, daß in 1983 die EKIBB entgegen ihrer Zusage den Zuschuß um 150.000 DM gekürzt hatte. Die Defizite werden auf die nächsten Jahre übertragen. Die Einnahmesteigerung in 1983/1984 sind auf ein erhöhtes Spenden- und Kollektenaufkommen zurückzuführen.

1.3 Zuschuß der EKIBB (Berlin West) zum Gesamtetat

1980	=	37,6 %
1981	=	39,4 %
1982	=	41,0 %
1983	=	43,3 %
Soll 1984	=	42,5 %

1.4 Zuschüsse und Zuwendungen von den übrigen Landeskirchen oder kirchlichen Einrichtungen zu Gesamtetat (vergl. auch Ziff. 6)

1980	=	26,5 %
1981	=	24,6 %
1982	=	23,1 %
1983	=	22,5 %
Soll 1984	=	21,0 %

1.5 Spenden- und Kollektenentwicklung

1980	=	DM	1.917.076.--
1981	=	"	1.931.357.--
1982	=	"	1.996.591.--
1983	=	"	2.114.293.--
1984	=	"	

1975 betrug das Spenden- und Kollektenaufkommen noch 1.084.676.-- DM. Es sich also in den 10 Jahren des Bestehens des BMW verdoppelt.

Das Spendenverhalten hat sich gegenüber früher insofern geändert, als sehr viel häufiger die Spende für einen ganz konkreten Zweck gegeben wird. Sowohl die Vielzahl der Spenden, als auch diese Zweckbindungen, erfordern eine genaue Bearbeitung von der Betreuung des Spenders bis zur Weiterleitung der Gabe.

1.6 Spenden- und Kollektenaufkommen nach Gebieten in %

	<u>1980</u>	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>
Horn von Afrika	25,1	18,3	15,6	13,3	
Japan/Korea	3,2	3,4	2,2	3,1	
Nahost	31,6	32,5	37,2	35,3	
Südliches Afrika	16,5	15,3	16,8	22,9	
Tansania	1,7	3,2	1,8	3,3	
Indien/Nepal/Zambia	0,9	0,8	0,7	0,7	
Allgemein	21,0	26,5	25,7	21,4	

Der hohe Nahostanteil ist auf landeskirchliche Palästinaerwerkkollekten zurückzuführen. Die *ehemaligen* BMG-Spender, die Süd- und Ostafrika unterstützen, spenden sehr häufig für "BMW Allgemein."

1.7 Der Aufgabenbereich gestaltet sich wie folgt:

	<u>1980</u>	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>Soll</u>
Heimatbereich	33,5%	31,6%	33,9%	34,1%	33,8%	
Zuschüsse u. Zuwendungen an Dritte (EMW, Goßner)	6,6%	9,2%	7,2%	8,5%	8,4%	
Ausgaben in Übersee	59,9%	59,2%	58,9%	57,4%	57,8%	

1.8.1 Verhältnis Personalausgaben zu den Sachausgaben und Zuschüssen stellt sich wie folgt dar in %: (zuerst sind die Personalkosten aufgeführt)

1980	36,0	:	64,0
1981	39,0	:	61,0
1982	42,4	:	57,6
1983	38,7	:	61,3
Soll 1984	38,5	:	61,5

In den Sachausgaben sind auch die Globalzuschüsse an die Partnerkirchen enthalten. Diese zahlen davon ~~aber~~ im wesentlichen die Gehälter ihrer kirchlichen Mitarbeiter.

1.8.2 Verhältnis Personalausgaben Heimat/Übersee in %:

	<u>Heimat</u>	<u>Übersee</u>
1980	47,4	52,6
1981	47,0	53,0
1982	50,1	49,9
1983	51,7	48,3
Soll 1984	52,5	47,5

In Übersee waren im Berichtszeitraum 40 Mitarbeiter tätig:

Japan
Korea
Nahost
Südliches Afrika
Taiwan
Tansania

1.9 Die Überseeeausgaben (100%) verteilen sich auf die Gebiete wie folgt in %:

	<u>1980</u>	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>Soll</u>
Horn von Afrika	2,1	5,6	4,2	4,5	4,5	
Japan/Korea	4,4	4,2	4,6	4,5	4,5	
Nahost	24,3	20,6	20,1	22,3	22,2	
Südl. Afrika	61,8	63,3	64,2	61,7	61,9	
Tansania	7,4	6,3	6,9	6,9	6,9	

Im relativ hohen Südafrikaanteil sind auch die Zinsen von an ELCSA übertragenem BMG-Kapital (aus Grundstücksverkäufen) enthalten.

2. Neuorganisation der Finanzbuchhaltung und des Spenden- und Adreß-
dienstes:

Ein Schwerpunkt im Berichtszeitraum war die Einrichtung eines Datenverarbeitungssystems. Der Gesamtbereich wurde von uns seit April 1981 untersucht und in 1983 ein entsprechendes Gerät angemietet. Das BMW benötigte eine schnellere Erfassung der Finanzdaten, einen direkten Zugriff in den Adreßbestand, schnellere Bearbeitung der Spenden sowie bessere Auswertungsmöglichkeiten. Das schließlich gewählte Textsystem gibt die Möglichkeit, den gesamten Bedankungsbereich zu vereinfachen und auch im Schriftbild zu verbessern sowie individueller zu gestalten. Das notwendige Verbundsystem zwischen Bilanzbuchhaltung, Spendenbuchhaltung, Adreßverwaltung und Dankorganisation kann mit der Neuorganisation erreicht werden. Mit der Neueinrichtung der Datenanlage wurde gleichzeitig die Fortbildung der Mitarbeiter, die damit arbeiten müssen, verbunden.

Das Konsistorium und der Kirchliche Rechnungshof hatten gegen die Anmietung einer eigenen Datenanlage Bedenken und empfahlen den Anschluß an das Rechenzentrum Nordelbien-Berlin (RNB). Nach langen Auseinandersetzungen wurde im September 1984 eine eindeutige Klärung herbeigeführt, als der verantwortliche Oberkirchenrat des RNB in einem Schreiben an das BMW ausführte: "Die bisherige technologische Entwicklung im Bereich der Kirchlichen Rechenzentren und die uns zur Verfügung stehende Software hätte die Anforderungen des BMW nicht in der Weise abdecken können, in der dies heute durch Ihre eigene Nixdorf-Anlage geschieht."

3. Spenden- und Adreßdienst

Der Adreßbestand beim BMW umfaßt ca. 20.000 Personen. Einen zusätzlichen Arbeitsaufwand verlangt die Bearbeitung der an uns zurück-

gesandten Briefe, durch Tod oder Umzug verursacht.

Der Adreßbestand muß sofort bearbeitet werden, so daß der jeweils gültige Stand gewährleistet ist.

Ebenso müssen unleserliche Angaben der Spender geklärt werden. Dies kann oft nur durch zeitaufwendige Rückfragen bei den Geldinstituten erfolgen.

Durchschnittlich werden monatlich ca. 1200 Dankbriefe an die Spender versandt. Diesen Dankbriefen werden aktuelle Informationen aus unseren Partnerkirchen beigelegt. Spenden ab DM 100.-- werden von den Gebietsreferaten mit einem individuellen Brief bedankt.

Zum Spenden- und Adreßdienst gehört auch die Poststelle mit dem Versand. Von hier aus werden alle Publikationen (vgl. Bericht Öffentlichkeitsarbeit) für den Postversand vorbereitet. Die Poststelle übernimmt auch den Versand von Büchern und "Dritte-Welt"-Artikeln für die Buchhandlung.

Über die Spendenverwaltung hinaus hat auf Bitten der Geschäftsführer aller regionalen Missionswerke beim EMW ein Spendenseminar stattgefunden, das sich mit Methoden und Strategien der Spendeneinwerbung befaßte. Dies umzusetzen wird eine wichtige zukünftige Aufgabe sein.

Konkret wurde in vielen Sitzungen mit der VEM eine Informations- und Werbeaktion Nahost abgesprochen. Es mußte ein Kompromiß zwischen der verständlichen Sorge der VEM, eigene Spender nach Berlin zu verlieren, und unserem Anliegen, über die Nahostarbeit zu informieren und den Kontakt zu unseren Freunden im Rheinland und in Westfalen zu halten, gefunden werden.

4. Die Häuser in Berlin

Bereits 1983 wurde aufgrund der Defizite im Gästehaus Augustastr. 24 im Missionsrat und im BMG-Vorstand der Verkauf der Augustastr. 24 beschlossen. Gleichzeitig wurden von uns Kaufangebote eingeholt. Weiterhin wurden Vorarbeiten geleistet, um eventuell - sofern eine Drittfinanzierung möglich ist - die Handjerystr. 19/20 räumlich zu verbessern. Weiterhin wurden Baupläne zur Sanierung der Bausubstanz der Häuser der Morgenländischen Frauenmission erarbeitet.

Aufgrund der schlechten Konjunkturlage im Baugewerbe und aufgrund der nur im geringen Umfang zur Verfügung stehenden Mittel für den sozialen und steuerbegünstigten Wohnungsbau, war es bislang nicht möglich, die Augustastr. 24 zu einem angemessenen Preis zu verkaufen. Dadurch mußten auch die Sanierungspläne für die Häuser der Morgenländischen Frauenmission zurückgestellt werden.

Eine Drittfinanzierung der Anbaumaßnahme in der Handjerystraße konnte bislang nicht erreicht werden.

5. Anschluß der Morgenländischen Frauenmission und der von Canstein-schen Bibelanstalt

Am 25. Mai 1984 wurde der Anschluß der Morgenländischen Frauenmission gem. § 2 Abs. 1 des Gesetzes über das Berliner Missionswerk an das BMW durch eine entsprechende Vetragssunterzeichnung vollzogen. Wenn auch für den Berichtszeitraum es noch nicht möglich war einen in den BMW-Haushalt integrierten MFM-Haushalt

vorzulegen, so konnte doch die Buchhaltung für die MFM sowie alle Gehaltsberechnungen vorgenommen werden. Über die verwaltungsmäßige Hilfe hinaus hat das BMW bei der MEM viele eigene Veranstaltungen und andere Aufgaben durchgeführt.

Gebäudesanierungen und Verbesserungen im technischen Bereich (Telefon, Büroausstattung usw.) sind vorbereitet worden und können, wenn die Mittel vorhanden sind, durchgeführt werden.

Der Anschlußvertrag mit der von Cansteinschen Bibelanstalt trat mit Wirkung ~~zum~~^{ab} 1. August 1984 in Kraft. Da 1984 für diese Arbeit keine Mittel zur Verfügung standen, wird der Vertrag erst 1985 in die Praxis umgesetzt werden können. Bereits im Berichtszeitraum wurden die Vorbereitungen für den Umzug der Mitarbeiter aus der Jebenstraße (EKU) in die Handjerystraße getroffen; sowie Finanzierungsanträge für 1985 gestellt, als auch ein Sonderhaushaltsplan aufgestellt.

6. Kontakte zu den ^{wel.}Landeskirchen

Der Geschäftsführung unterliegt im finanziellen Bereich der Kontakt zu den westdeutschen Landeskirchen und zu den großen Geberorganisationen. Im Berichtszeitraum haben wir wieder eine Fülle an Sonderprojekten beantragt und abwickeln können. An dieser Stelle ist die Großzügige Unterstützung - auch für dringend notwendige Einzelprojekte in unseren Partnerkirchen, die wir nicht finanzieren konnten - besonders durch die Evangelische Kirche von Westfalen mit Dank zu erwähnen.

Es steht dennoch zu befürchten, daß bei knapper werdenden Finanzmitteln, das BMW sowohl von den es unterstützenden westdeutschen Landeskirchen, als auch von der EKIBB bei den Zuweisungen gekürzt wird. Dabei wäre eine Kürzung durch die EKIBB besonders gefährlich, da die westdeutschen Landeskirchen ^{auf} ihren Zuschuß an dem der EKIBB messen.

Auch wurde im Berichtszeitraum deutlich, daß vieles, was von uns als "bestehende Ordnung und Praxis" angesehen wurde, hinterfragt worden ist. So hat sich die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen mit der Frage nach dem Grund der Bezuschussung des BMW befaßt. In vielen Gesprächen und Vorlagen mußten die "EKU-Hilfsprogramme" dargelegt werden. Für 1985 ist die Unterstützung gesichert, aber eine weitere Klärung muß ebenfalls herbeigeführt werden, damit unsere Partnerkirchen sich auch längerfristig auf unsere finanziellen Zusagen verlassen können.

Vergleichbare Fragestellungen werden auch für unsere Heimatarbeit Nahost im westdeutschen Bereich gestellt. In Verhandlungen, insbesondere mit der VEM und dem EMS mußte immer wieder die gesamtddeutsche Verantwortung für die Palästina-Arbeit des Jerusalems-Vereins im BMW betont werden. Auch hier wird an verbindlichen Absprachen gearbeitet.

7.1 Überseeprojekte

1983/1984

Im nachfolgenden soll ein Überblick über einige Projekte, die 1983/84 gefördert wurden, gegeben werden:

7.2 Ausbau der Sekundarschule Talitha Kumi

Im März 1984 wurde in Anwesenheit des Kirchenoberbaurates Zwirner der Schulanbau und der Turnhallenbau Talitha Kumi offiziell abgenommen. Herr Zwirner schreibt in seinem Bericht: "Die Qualität der Bauleistung ist gemessen an dem in dieser Region üblichen Standard, als überdurchschnittlich gut anzusehen;" Es wurde gleichzeitig festgestellt, daß wegen fehlender Mittel einige Arbeiten nicht ausgeführt werden konnten. Die Arbeiten, die zwar notwendig waren, aber aus finanziellen Gründen nicht gemacht werden konnten, umfaßten einen Finanzbedarf von über 600.000.-- DM. Aufgrund dieses Tatbestandes hat die EZE noch eine weitere Nachfinanzierung von 315.000.-- DM. zugesagt. Nach gegenwärtiger Lage der Dinge ergibt sich der nachfolgende Finanzierungsplan:

Auf die Gründe, die zu den Abweichungen vom ursprünglichen Finanzierungsplan führten, ist bereits im Jahresbericht 1983 eingegangen worden.

7.3 Jungeninternat in Beit Jala

Im Berichtszeitraum war ein Schwerpunkt der Arbeit die Vorbereitung eines Neubaus für das Jungeninternat Beit Jala. Dort sind über 40 Jungen in einem alten Pfarrhaus, das in den 50er Jahren auch als Schule genutzt worden ist, unzulänglich untergebracht. Sowohl die Schlafräume mit mehr als 12 Jungen in einem Raum, als auch die sanitären Einrichtungen entsprechen nicht nur nicht dem örtlichen Standard, sondern sind als unwürdig anzusehen. Aus diesem Grunde liegt schon seit über 10 Jahren die Bitte der ELCJ vor, das Jungeninternat neu zu bauen. Eine Umgestaltung der alten Räume ist nicht möglich. Der Neubau auf dem Gelände, auf dem im Augenblick das Jungeninternat sich befindet, ist mit einem Kostenvolumen bei einer US-Dollar/DM-Relation von 1:3 von 1.85 Mio. DM anzusetzen. Im Berichtszeitraum wurden entsprechende Anträge an westdeutsche Landeskirchen mit der Bitte um Unterstützung gerichtet, als auch eine Vorbereitung der Bauplanung in Angriff genommen. Der Jerusalemserverein hat für diesen Zweck eine dafür gebundene Rücklage von 500.000 DM. Die Evangelische Kirche von Westfalen hat bereits 200.000 DM für das Jungeninternat Beit Jala zugesagt. Die Realisierung des Bauprojekts wird von der Unterstützung durch weitere Landeskirchen und durch den Kirchlichen Entwicklungsdienst abhängen.

8. Neben der Prüfung, bzw. Bearbeitung von Projekten der Überseekirchen, dem Einwerben von Mitteln sowie die Überweisung der Mittel und die Abwicklung der Projekte, stellt auch die Beratung der Partnerkirchen mit ihren Haushalten einen Teil des Arbeitsgebietes der Geschäftsführung dar. Im Nahostbereich macht uns besonders die DM-Entwertung im Verhältnis zum US-Dollar zu schaffen, da in Anbetracht des instabilen Israelischen Pfundes, alle Verträge in US-Dollar abgeschlossen werden müssen. Dies hat gerade im Berichtszeitraum dazu geführt, daß unsere Partnerkirche, die ELCJ, in Finanzschwierigkeiten gekommen ist. Die Zusage der deutschen Partner (BMW, VELKD) geschehen für die ELCJ in DM und sie hat faktisch - auch wenn geringe Erhöhungen der Zuwendungen erfolgten - weniger Geld erhalten.

In Tanzania hat die ELCT hohe fortgeschriebene Haushaltsdefizite. Während in 1983 erstmalig diese Defizite diskutiert wurden, sind sie 1984 ungefähr beziffert worden. Da die Defizite aller Diözesen über 5 Mio. DM betragen, werden alle in Tanzania arbeitenden Missionswerke helfen müssen, dieser Kirche eine solide finanzielle Grundlage zu geben.

Das Hauptproblem der südafrikanischen Kirche ist das enorme Lohngefälle zwischen beim Staat beschäftigten Lehrern, den sonstigen Angestellten und den kirchlichen Mitarbeitern. Um die Mitarbeiter im kirchlichen Dienst halten zu können, müßte für die Verbesserung ihrer Gehaltssituation Sorge getragen werden.

Das bereits 1983 angesprochene Problem, inwieweit die Mitarbeiter das BMW in Übersee, ebenso wie die Mitarbeiter anderer Missionswerke und der EKD, einen Kaufkraftausgleich erhalten, ist nach wie vor ungeklärt. Die Frage ist für die Länder Tanzania, Israel/Westbank und Japan besonders akut, und es muß im Rahmen einer Überseeordnung versucht werden, diese Fragen zu regeln. Im Augenblick ist das BMW aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, eine Kaufkraftausgleichszahlung einzuführen.

9. Buchhandlung

Seit geraumer Zeit befinden sich evangelische Buchhandlungen in Berlin West in einer Krise. Nach eingehenden Vorverhandlungen und Analysen wurde deshalb eine gemeinsame Lösung für die dem BMW gehörende Goßner Buchhandlung, für die Burckhardthaus-Buchhandlung des Laetare-Verlages in Gelnhausen und für die Claudius-Buchhandlung des Christlichen Zeitschriften-Verlages gesucht und gefunden. Nachdem das Berliner Missionswerk die Burckhardthaus-Buchhandlung erworben hatte, wurde gemeinsam mit der Berliner Landeskirche eine Regelung zur Zukunftssicherung der evangelischen Buchhandlungen in Berlin erarbeitet. Aufgrund von Voruntersuchungen, die steuerliche und geschäftsmäßige Grundsätze berücksichtigen mußte, wurde die Gründung einer 'GmbH & Co. KG' als das Zweckmäßigste erkannt. Kommanditisten der KG sind die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) und das Berliner Missionswerk. Gesellschafter der GmbH ist das Berliner Missionswerk. Die Zusammenführung der drei Buchhandlungen gibt die Möglichkeit, kostensparend im Einkauf, Bestellsystem sowie in der Buchhaltung zu arbeiten. Darüberhinaus kann der Versand gemeinsam durchgeführt werden.

10. In Zusammenarbeit mit den anderen regionalen Missionswerken und dem EMW, sind im Berichtszeitraum ein Rahmenabkommen mit DÜ, damit auch die regionalen Missionswerke für ihren entwicklungsbezogenen Personaleinsatz die Vergünstigungen nach dem Entwicklungshelferförderungsgesetz erhalten, die Vergabe von ABM-Mitteln auch außerhalb Deutschlands, Fragen des Verhältnisses KED, 'Brot für die Welt' und EZE, in den Missionswerken beraten und verhandelt worden. Erst im 1985 ist mit einigen Ergebnissen zu rechnen.

Berlin 41, den 14. Januar 1985
Verwaltung
Dr/Ba

16. Tagung der MISSIONSKONFERENZ des BERLINER MISSIONSWERKES

am: Freitag, 9. Nov. 1984, Beginn 17.00 Uhr und
Sonnabend, 10. Nov. 1984, von 9.00 bis ca. 12.00 Uhr

Ort: Handjerystraße 19-20, Haus der Mission, gr. Saal

Schwerpunktthema:

"Je mehr Weizen, desto größer der Hunger" ?

Grundfragen der Spendenwerbung am Beispiel
der Dürre im südlichen Afrika

Vorläufige Tagesordnung :

Freitag, 9. 11. 1984

1. Andacht . . .
2. Eröffnung, Begrüßung der Gäste (?) Vorsitzender
3. Feststellung der Anwesenheit und
Beslußfähigkeit Vorsitzender
4. Feststellung der Tagesordnung Vorsitzender
5. Genehmigung des Protokolls
vom 11.5.1984 Vorsitzender
6. Hauptreferat zum Thema: H. Hassold
(Diak.Werk Sttgt.)
Brot - positiv!
7. Korreferat: H. Voegele
8. Aussprache
9. Beiträge/Erfahrungen aus der
Arbeit des BMW = Problematisieren. Referenten BMW

Sonnabend, 10. 11. 1984

10. Andacht . . .
11. evtl. Fortsetzung der Diskussion
vom Vortag
12. Wahl eines Vertreters und Stellvertre-
ters für die Regionale Synode Vorsitzender
13. Bericht zur Lage /
Aktuelle Mitteilungen aus der Arbeit. J. L. L. ?
des BMW
14. Verschiedenes



ner Missionswerk Handlerystraße 19 1000 Berlin 41

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: LEITUNG

Telefon: (030) 85 1021

cable: Weltmission Berlin

5. September 1984

die
tglieder der MISSIONSKONFERENZ
s BERLINER MISSIONSWERKES
d
die Stellvertreter

etr.. Termin der nächsten Tagung der Missionskonferenz

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Hiermit möchte ich Sie im Auftrage des Vorsitzenden
möglichst rechtzeitig auf Termin und Thema der nächsten
Tagung unserer Missionskonferenz hinweisen, die noch
vor dem Termin der Herbstsitzung der Regionalen Synode
der EKIBB stattfinden soll.

● Bitte notieren Sie sich als Datum

Freitag, den 9. November, Beginn 17.00 Uhr
und

Sonnabend, 10. November, 9.00 bis ca. 12.00 Uhr.

Als Thema haben wir vorgesehen:

"Je mehr Weizen, desto größer der Hunger"?
Grundfragen der Spendenwerbung am Beispiel
der Dürre im südlichen Afrika.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

Klaus Gruhn

(Dr. Klaus Gruhn)

9./10. Nov. 1984

NIEDERSCHRIFT

über die 16. Tagung der Missionskonferenz des Berliner
Missionswerkes am 9./10. November 1984 im Haus der Mission,
Handjerystraße 19-20, 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Anwesende Mitglieder: Abonyi, Brennecke, Canon, Cleinow,
(bzw. Stellvertr.) Dilschneider, Feder (nur Sonnabend),
Foerster, Fischer (nur Freitag), George,
Grasemann, Grüneberg, Haeltig, Heisinger,
Hollweg (Astrid), Karzig (nur Freitag),
Kiefel, Kirchner, Krause, Obst, Riedel (nur
Sonnabend), Rötting, Ruff, von Selchow,
Sieglerschmidt, Schindel, Schwarz, Soppa,
Stoelzel, Sylten, Tischer, Treichel,
Voegele, Vogelsang, Wagemann, Waßerfall;

vom Missionsrat: OKR Dr. Runge;

von der Geschäfts- Dreusicke, Dr. Gruhn, Dr. Hasselblatt,
stelle: Hoffman, Limburq, Löbs, Meißner;

als Gast: Dr. Lehmann-Habeck;

als Gäste von Rev. Mngwamba und Rev. Nzakyaimisi von der
Partnerkirchen: Partnerkirche Tanzania.

Vorsitz: Sylten

Protokoll: Dr. Arnold, Stoelzel

Schriftführer: Waßerfall

Beginn: 17.17 Uhr

TOP 1. Andacht

Die Andacht hält OKR Kräutlein über 2. Korinther 8, Verse 1-15

TOP 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste

Sylten begrüßt als einen Vortragenden zu TOP 6a den Öffentlich-
keitsreferenten von "Brot für die Welt", H.G. Hassold,
die beiden neuen Mitglieder der Missionskonferenz Wagemann und
Grasemann und den neuen Direktor der Gossner-Mission Hecker.

TOP 3. Feststellung der Anwesenheit und Beschlußfähigkeit

Der Namensaufruf ergibt die Beschlußfähigkeit.

TOP 4. Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird wie folgt beschlossen:

Freitag, 9. November 1984

- | | |
|--|---------------|
| 1. Andacht | OKR Kräutlein |
| 2. Eröffnung, Begrüßung der Gäste | Vorsitzender |
| 3. Feststellung der Anwesenheit
und Beschlußfähigkeit | Vorsitzender |
| 4. Feststellung der Tagesordnung | Vorsitzender |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom
11. Mai 1984 | Vorsitzender |
| 6. Schwerpunktthema: | |
| "JE MEHR WEIZEN DESTO GRÖßER DER HUNGER?" | |
| - Grundfragen der Spendenwerbung am Beispiel
der Dürre im südlichen Afrika | |
| a) "Je mehr Weizen desto größer der
Hunger?" - Zur Kontroverse
mit dem 'SPIEGEL'" | H.G. Hassold |
| b) Fragen an die Spendenwerbung | M. Voegele |
| c) Spendenwerbung am Beispiel
des Projektes "Dürrehilfe
im südlichen Afrika"
- mit Aussprache - | H. Meißner |

Sonnabend, 10. November 1984

- | | |
|--|------------|
| 7. Andacht | H. Meißner |
| 8. Fortsetzung der Themen/
Diskussion vom Vortag | |
| 9. Wahl eines Vertreters und Stell-
vertreters für die Regionale Synode | |
| 10. Bericht aus der Arbeit | Dr. Gruhn |
| 11. Verschiedenes | |

TOP 5. Genehmigung des Protokolls vom 11. Mai 1984

Das Protokoll wird einstimmig ohne Stimmenthaltungen genehmigt.

TOP 6 a) "Je mehr Weizen, desto größer der Hunger?"

H.G. Hassold hält das Referat.

In der Verwaltung von "Brot für die Welt" stehen wir vor dem Dilemma, zu entscheiden, auf welchem Gebiet besonders intensiv um Spenden geworben werden soll. Wir vermeiden es im Gegensatz zu einigen anderen Spenden-Sammlern, etwa ein Bild, das ein sterbendes Kind zeigt, zu verwenden. Manche Angaben in Werbefilmen zur Spendensammlung sind unzutreffend. Das beruht z.T. auf Übersetzungsfehlern, z.T. darauf, daß Filmleute mit einem fertigen Drehbuch in das Hungergebiet kommen und dort nach passenden Bildern suchen. So wurden Fotos von einer Masernepidemie zur Darstellung der Hungersnot verwendet.

Die Hilfswerke müssen sich immer wieder von neuem schlüssig werden, wie sie die Situation einschätzen. Der Hunger in Afrika wird noch eine geraume Zeit eine Notlage bleiben, in der aber geholfen werden muß. Wenn das Fernsehen Bilder gezeigt hat, erwartet das Publikum die Reaktion der Hilfswerke.

Wichtig ist die Frage, was Spenden aus Deutschland bei den Empfängern auslösen. Hungersnöte sind in Afrika eine dauernde Erscheinung. Aber die Dürre ist nicht immer die Ursache. Es liegen stets mehrere Ursachen vor. Von Dittfurth hat sicher Unrecht mit seiner linearen These, Mitleid töte: der Spender rette zwar heute lebende Kinder, stoße aber ihre Nachkommen in potenziertes Elend. Der in der Zukunft mögliche Zuwachs an Nahrungsmitteln bedarf der Berücksichtigung. Auch ist die Entwicklung der Altersversorgung in Betracht zu ziehen. Andererseits können in Afrika von der Familienplanung schnelle Ergebnisse nicht erwartet werden. Die Beobachtung zeigt, daß mit wachsender Bildung in einem Volk die Familien kleiner werden. Zu v. Dittfurth ist noch zu bemerken, daß das demographische Element nicht den Schlüssel zur Entwicklung eines Volkes bietet. Ein Spender soll nicht meinen, seine Spende sei die endgültige Hilfe. v. Dittfurt hat übrigens "Brot für die Welt" gegenüber ausdrücklich anerkannt, daß es seine Spender richtig informiert. Bei dem Spendenangebot sollten wir kreativer werden. Die Hilfe mit Nahrungsmitteln muß immer wieder auf ihren Wert befragt werden. Entgegennahme von Leistungen ohne Gegenleistung macht einen Menschen leicht abhängig.

Wir müssen in diesen Richtungen aufklärend bei den Spendern wirken. Für unsere Hilfe müssen wir unter den Staaten, in denen Hunger herrscht, Prioritäten setzen. Vom mündigen Spender erhoffen wir, daß er stark in der Fürbitte ist. Im Jahre 1984 liegt bei "Brot für die Welt" das Spendenaufkommen um 8% über dem des Vorjahres. Die Informationen, die wir an die Presse geben, befassen sich verständlicherweise mit Themen, die in der Öffentlichkeit gerade "in" sind. Wir bemühen uns, die Qualität unserer Spendenwerbung zu verbessern, indem wir den Dialog der afrikanischen Christen mit uns und den Dialog der Afrikaner untereinander fördern. Deshalb beabsichtigen sowohl "Brot für die Welt" wie die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe eine Vergrößerung ihrer Mitarbeiterschaft. Unsere Spender erwarten von uns, daß wir auf Katastrophen mit Aktionen antworten. Eine Gefahr ist für uns, daß wir uns von dem Drang anderer Spendenwerber nach immer neuen Aktionen anstecken lassen. Unsere Aufgabe ist es, mit Augenmaß um Spenden zu bitten.

Sieglerschmidt: Für die Beurteilung der Erfolge der Spendenwerbung wird ein wichtiges Kriterium bleiben, ob die strukturelle Hilfe gegenüber der Katastrophenhilfe (Nahrungsmittelhilfe) erheblich überwiegt.

Dr. Hasselblatt: In den Filmen unserer Medien zur Hungersnot in Äthiopien waren mehrere Unrichtigkeiten enthalten, die z.T. auf Übersetzungsfehlern beruhten, so daß die Öffentlichkeit oft grob irregeführt wird.

Hassold: Die Not in Afrika ist auf andere Weise schlimm, als es die Medien darstellen. Der schlimme Normalfall wird nicht in unseren Medien gezeigt. Als Besserung ist zu verzeichnen, daß der Ziegenfraß eingedämmt worden ist und Getreidebanken entstanden sind, die die Getreideernte bevorschussen, so daß die Bauern bessere Preise erzielen, als wenn sie ihr Getreide sogleich nach der Ernte verkaufen müßten. Solche Tatsachen veröffentlichen wir. Im Jahre 1984 haben wir 15 Mio DM zur Bekämpfung der Hungerkatastrophe in Afrika ausgegeben. Wenn das Fernsehen einen Aufruf zu Katastrophenhilfe verbreitet, will es einen Rekord erzielen. Zeitungen wissen, daß

die bei ihnen registrierten Spendeneingänge zur Beurteilung ihrer Verbreitung herangezogen werden.

Kiefel: Wir sind mit Informationen überschwemmt und deshalb eine schwerhörige Gesellschaft geworden. Ziel unserer Arbeit ist der mündige Spender, der über die Sachzusammenhänge und die Folgen seines Tuns nachdenkt. Wir sollten Emotionalität nicht ganz aus unseren Veröffentlichungen verbannen, aber unsere Aussagen sollten immer verantwortlich, fair und gewissenhaft sein.

Dr. Lehmann-Habeck: Wir sollten nicht vergessen, daß der Weltgetreidepreis ein gemachter manipulierter Preis ist, auf den ein kleiner Kreis von Produzenten großen Einfluß hat. In Afrika führt die Einfuhr geschenkten Getreides dazu, daß die Preise für afrikanisches Getreide verfallen und eine Landflucht einsetzt. Große Unternehmen in Afrika werden von geschulten Kräften geleitet und produzieren soviel wie es ihnen gut scheint, d.h. übermäßig viel; die Folge ist, daß die Landbevölkerung verarmt.

George: Wenn unsere Gesellschaft schwerhörig ist, sollen wir dann lauter werden? Oder sollen wir uns nicht darum bemühen, daß auch das leise Wort gehört wird? - Warum bringen wir den "Spiegel" nicht in eine Lage, daß er sich mit den Veröffentlichungen der EKD und der Württembergischen Synode auseinandersetzen muß, die sich mit der afrikanischen Hungerkatastrophe befassen? - Woher stammen die 180 Mio DM, die "Brot für die Welt" gesammelt hat? Aus Kollekten oder aus dem Ertrag der wirtschaftlichen Unternehmen? - Ich finde es bemerkenswert, daß Miserior die Gemeinden in Übersee zur Verteilung der Spenden heranzieht. -

Hassold: Zu der geplanten Personalvermehrung: Sie ist notwendig, weil jeder der drei Afrikareferenten etwa 20 Staaten im Referat hat. - Die Spendenmittel, die "Brot für die Welt" erhält, stammen zum größten Teil aus der Kollekte, die alljährlich zu Weihnachten erbeten wird. - Für Verwendung von Emotionen bei der Spendenwerbung: Man sollte die Emotionen ernst nehmen oder sie in vernünftige Erwägungen überleiten. Zur Frage, wem das Land im afrikanischen Raum gehört: Es gehört den Eigentümern von Monokulturen; die Kleinbauern bauen Tee an und haben oft nicht die Mittel, ihre Familie zu unterhalten. Zur Frage nach der Einwirkung auf den "Spiegel": Ein Leserbrief würde als Einstieg geeignet sein. - v. Dittfurt hat sich nach der Veröffentlichung seines Artikels bedeutend differenzierter als vorher geäußert.

TOP 6 b). Fragen an die Spendenwerbung

Voegele hält das Referat.

2 bis 3 Mrd DM kommen in Deutschland alljährlich an Spenden auf. Ruht auf diesen Spenden Segen? Zu bedenken ist, daß für viele Spender das Spenden der Gegensatz zum Helfen ist, es verdirbt den Spender, indem es ihn vom überlegten Helfen ablenkt. Das Nachdenken über die rechte Art zu helfen wird unterlassen, das Spenden im Spendengeschäft zeigt geradezu die Abwesenheit theologischer Erwägungen. Die Überlegung, wie Spenden sinnvoll ausgegeben werden könnten, fehlt im Spendengeschäft treuer Spender. Aber auch der Empfänger der Spende wird verdorben, denn er spürt, daß die Spende aus Mitleid gegeben wird und daß Mitleid tötet (auch in pädagogischer Hinsicht).

Die Probleme in den Entwicklungsländern sind oft struktureller Natur und mit Geld kaum zu lösen (Übervölkerung, Unterernährung). So hielten im Staat Elfenbeinküste die Häuptlinge früher durch Erteilung der Heiratserlaubnis an die Männer die Bevölkerungszahl im Einklang mit dem Nahrungsmittel-Spielraum des Landes; diese Autorität ist heute den Häuptlingen genommen. - Ein Versuch, die Bevölkerung durch Anlegen von Gemüsegärten an vitaminreiche Nahrung zu gewöhnen, scheiterte daran, daß die Entwicklungshelfer nach Europa zurückkehrten, ehe sie Zeit gehabt hatten, die Dorfbewohner nachhaltig an die neuen Früchte zu gewöhnen. - Einheimische und unsere Entwicklungshelfer werden in Übersee im allgemeinen als Aussteiger betrachtet. Entwicklungshelfer werden von der Heimat oft allein gelassen; es fehlt an brieflicher Verbindung, insbesondere an Bezugsgruppen in der Heimat, die ständig Verbindung mit ihnen halten - gerade in den Fragen, die ihre Alltagsarbeit aufwirft.

Wenn ich vom Spendengeschäft spreche, so meine ich damit gewerbliche Unternehmen, die nach amerikanischen Vorbildern Adressenkarteien für Spenden für verschiedene Zwecke aufbauen, meist Computer einsetzen und schon nach kurzer Zeit jeden Monat Millionen DM einnehmen. Diese Spenden-Unternehmer trauen sich zu, Spenden für die verschiedensten Zwecke in Millionenhöhe laufend aufzubringen, und der Erfolg gibt ihnen recht. Auch christliche Werke bedienen sich solcher Werbeunternehmen. Mitunter baut sich ein Verlag eine Hilfsorganisation auf, die als gemeinnützig anerkannt wird. Der Verlag setzt Computer zur Erfassung der eingegangenen Spenden ein und zeichnet alle persönlichen Daten und persönlichen Verhältnisse auf, die sich aus den Briefen der Spender entnehmen lassen. Die Analyse, daß der typische Spender die arme alleinstehende alte Frau am Rande der Großstadt sei, trifft zu. Die Dankesbriefe für Spenden werden auf Grund von am Bildschirm sichtbaren persönlichen Angaben zu "Seelsorge-Briefen" - oft die einzige Verbindung, die die Spenderin zur Kirche noch aufrechterhalten kann. Bei dem Verlag, der das gesamte Unternehmen ins Leben gerufen hat, entsteht eine Kartei, die Millionen DM wert ist.

Spenden-Unternehmen dieser nicht seriösen Art gibt es in der Bundesrepublik zu Hunderten. Sie durch Strafanzeigen wegen Spendenbetrugs zu verfolgen, verspricht wenig Erfolg, ebenso zivilrechtlich gegen sie vorzugehen, weil das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb für sie nicht gilt, weil es im rechtlichen Sinn keinen Wettbewerb zwischen Spendensammelnden Unternehmen gibt. Außerdem bemühen sich angegriffene Unternehmen dieser Art, den Prozess durch hohe Streitwerte, Schadensersatzansprüche usw., u.a. für den Kläger gefährlich werden zu lassen. Hinzukommt, daß bei seriösen Spenden sammelnden Organisationen die Furcht besteht, ein Bekanntwerden der Praxis unseriöser Unternehmen könne die Spendenbereitschaft des Publikums im Allgemeinen mindern. Die Arbeit unseriöser Spendensammler-

Unternehmen profitiert davon, daß die steuerrechtlich wirksame Gemeinnützigkeit von den Finanzämtern nicht laufend auf ihre sachliche Berechtigung nachgeprüft wird.

Worauf beruht die Spendenbereitschaft gerade derjenigen Spender, die kleine Beträge spenden? Zunächst auf der Überzeugung, daß der Einzelne der Notlage in Übersee wegen der strukturellen Probleme hilflos gegenübersteht. Der Eingang von Spenden in Millionenhöhe beruht auf einer Art "Ausbeutung der Armen" bei uns. Beim Entschluß zu spenden schwingt die Überzeugung mit, daß er mehr hat als viele andere Menschen, dann aber auch die Angst vor einer großen Katastrophe wie Krieg und schließlich das Hochgefühl, das williges Spenden vermittelt. Man hat das Gefühl, daß man sich eine Partnerschaft mit Geld gekauft hat. Ein Gefühl des kulturellen Imperialismus, d.h. hier die Vorstellung, daß man den Menschen in Übersee überlegen ist, wirkt auch oft mit. In jahrelanger Beobachtung des Spendenmarkts habe ich den Eindruck gewonnen, daß das Spendensammeln mehr eine Hilfe für die Not der Spender bedeutet als für die Not der Menschen in Übersee.

Wie kann die Beziehung zwischen Spender und Empfänger vertieft werden? Dabei scheidet m.E. "Brot für die Welt" aus der Betrachtung aus, sie bezieht sich jedoch auf die Missionswerke. Im Vordergrund sollte der Gesichtspunkt stehen, daß die Missionswerke eine große Enthaltsamkeit in der Spendenwerbung üben sollten. Man muß deutlich abrücken von dem Gesichtspunkt, daß der Spendenmarkt ausgebeutet werden muß. Der Spendenwerber sollte sich auf eine Dienerrolle beschränken: Der Diener soll vor allem Solidarität zwischen Spender und Empfänger entstehen lassen und dahin wirken, daß der Empfänger zum Subjekt wird. Das geschieht am besten dadurch, daß man Spendergemeinschaften bildet und sie veranlaßt, mit den Empfängern ins Gespräch zu kommen. Zweckmäßige Mittel dazu wären gut vorbereitete und geführte Reisen von Spendern zu Empfängern der Spenden, und vor allem Briefwechsel zwischen Gruppen von Spendern und Gruppen aus dem Bereich der Spendenempfänger. Solche Briefe aus Übersee sollten dann in unseren Freundeskreisen unverändert verbreitet werden.

Bei allem Nachdenken darüber, wie wir die Beziehungen zwischen Spender, Verwalter der Spenden und Empfänger vertiefen können, sollten wir nie vergessen, daß Spenden nötig sind, damit wir - nach einem Wort von Friedrich von Bodelschwingh - die Barmherzigkeit nicht verlernen.

Dr. Lehmann-Habeck: Wir sollten bei der Erörterung des Spendenproblems im Auge behalten, daß wir noch nicht eine Kirche sind, die von den freiwilligen Beiträgen ihrer Glieder lebt, sondern eine Kirche, deren Finanzen eine vom Staat eingezogene Kirchensteuer zur Grundlage haben. Wir haben es beim Bereich der Spenden mit Erscheinungen zu tun, die aus dem Übergang vom Massenzeitalter zum elektronischen Zeitalter herrühren. Die negativen Erscheinungen des industriellen Zeitalters sind jetzt sichtbar. Die vom Referenten vorgetragenen Lösungsvorschläge sind zum Teil romantisch und nicht praktikierbar, einiges aus diesen Vorschlägen muß jedoch erörtert werden.

Abonyi: Einige Ausführungen des Referenten rufen meinen energischen Widerspruch hervor. Das BMW läßt seine missionarisch-diakonischen Helfer nicht allein: sie werden zu Hause auf ihren Einsatz vorbereitet, sie werden am Einsatzort in ihre Arbeit eingeführt und leben dort in ständigem Austausch mit anderen Mitarbeitern und stehen im Briefwechsel mit dem BMW. - Die persönlichen Beziehungen zwischen unseren Freunden in der Heimat mit den Partnerschaftskirchen laufen über Partnerschaftskomitees; es sind vielfältige Beziehungen, die auch persönliche Besuche einschließen.

Dr. Gruhn weist darauf hin, daß die Ausführungen von Voegele im wesentlichen das BMW nicht betreffen, da dieses ein Partnerschaftsverhältnis mit vielen Verbindungen zu den Partnerkirchen unterhält. Dennoch seien kritische Anfragen wichtig. Denn nur aus ernsthafter Diskussion des pro und contra würden sich angemessene Arbeitsformen finden lassen.

Fortsetzung der Sitzung am 10. November 1984, 9.12 Uhr

TOP 7. Andacht

Meißner hält die Andacht über Matth. 10, 24-33.

Sylten eröffnet die Sitzung und begrüßt Rev. Mngwamba als Jugendpastor und Rev. Nzakyaimisi als Jugendsekretär der Ost- und Küsten-Synode in Tanzania. Sie danken mit einem Lobgesang und einem Grußwort, in dem sie darauf hinweisen, daß sie sich auf einer Rundreise zu verschiedenen lutherischen Kirchen in Europa befinden.

Sylten kündigt an, daß zu Punkt 8 der Tagesordnung ein Antrag des Kollegiums zur Situation in Südafrika zu erwarten ist.

TOP 8. Fortsetzung der Diskussion

Voegele trägt zu den drei Diskussionsbeiträgen vom Vorabend vor. Mir ist es nicht um eine Anklage, sondern um eine Klage zu tun. Mir geht es darum, die bisherige Spendenpraxis der Missionswerke zu hinterfragen, insbesondere die Frage nach der Herkunft der Spenden zu stellen und dem Trend der Missionswerke zum leichten Geld, das aus der Ausbeutung der Armen entsteht, entgegenzuwirken. Wir sollten ernsthaft diskutieren, ob sich die Missionswerke der Spendenaktion des Fernsehens für die Hungerhilfe für Afrika hätten versagen sollen.

Wenn ein kirchliches Werk seine Finanzierung nicht auf das Scherflein der armen Witwe gründen will, muß es zunächst prüfen, welche Ausgaben gestrichen werden können. Die Kirchensteuer führt zur Behördenkirche, wie wir sie heute haben. Die Partnerschaften, die das BMW mit den überseeischen Kirchen unterhält, begrüße ich; auf sie sollte in der Öffentlichkeit viel mehr hingewiesen werden.

TOP 6. c) Spendenwerbung am Beispiel des Projekts
"Dürrehilfe im südlichen Afrika"

Meißner hält das Referat.

In den Ausführungen von Voegele könne er seine Arbeit und die Arbeit des Berliner Missionswerkes nicht wiedererkennen. Gerade die Andacht von OKR Kräutlein habe ihm wieder vor Augen geführt, daß Spenden und Liebesgaben christliches Zeugnis und ein Zeichen der Verbundenheit unter Christen seien. Äußerste Betroffenheit zeigte er über die Dittfurt'sche Darlegung, für jedes heute vom Hungertod gerettete Kind würden in einigen Jahren 5 bis 6 Kinder verhungern. So könne nur jemand argumentieren, für den der Hunger ein akademisches Problem sei und der nicht selber davon existentiell berührt werde. Ein solches Urteil berücksichtige zudem nicht, daß die Dürrehilfe, auch die Hungerhilfe von 'Brot für die Welt' nicht nur eine Katastrophenhilfe sei, sondern daß strukturverändernde Programme dabei im Vordergrund stünden. Meißner verwies auf die enge Zusammenarbeit zwischen dem BMW und Brot für die Welt, dessen Verteilerausschuß er angehöre.

Das Berliner Missionswerk unterstütze nur Projekte, für die die Partnerkirchen um Hilfe gebeten haben. Bei der Spendenwerbung werde großer Wert auf Bewußtseinsbildung bei den Spendern gelegt. Vorträge in Gemeinden, bei Konfirmandengruppen und Schulklassen würden nicht nur von Mitarbeitern der Geschäftsstelle, sondern vor allem auch von Heimaturlaubern gehalten. Bei der "Verwaltung" von Spenden gebe es ein schwerwiegendes Problem: Viele Spender würden einen detaillierten Spendennachweis verlangen, der nur mit hohen Kosten zu erstellen sei, gestehen aber nicht zu, daß ein Teil ihrer Spenden auch für die Verwaltung eingesetzt werden kann. Je enger die Zweckbindung bei Spenden sei, desto höher werde notwendigerweise der Verwaltungsaufwand und umso höher seien die Kosten, die dadurch verursacht würden.

Die von Voegele vorgeschlagenen Alternativen wollte Meißner nicht akzeptieren. Es könne nicht Aufgabe der Missionswerke und auch anderer Hilfswerke sein, einen "Kichentourismus" in Gang zu setzen. Das Hauptproblem bei der Entwicklungshilfe scheine ihm der Zeitfaktor zu sein. Kurzzeiteinsätze (selbst bis hin zu drei Jahren) würden es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unmöglich machen, zunächst die Gegebenheiten des Landes genügend zu studieren, um wirkliche Entwicklung in Gang zu setzen. Der Dialog mit den Partnern in Übersee habe sich in den vergangenen Jahren dadurch erschwert, daß die Partner sehr wohl um die Vergabekriterien wissen und gelernt haben, wie ein Antrag formuliert sein muß, damit er Aussicht auf Erfolg habe. Auf diesem Hintergrund hätten sich in den vergangenen Jahren große Probleme mit Folgekosten für Projekte und Programme ergeben, für die in zunehmendem Maße Missionsgelder eingesetzt werden müssen. Von daher müsse ganz neu überlegt werden, wie - auch mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und von Hilfsorganisationen - laufende Kosten gedeckt werden und die Zahl neuer Projekte reduziert werde. Bei neuen Projekten sei ernsthaft zu prüfen, mit welchem Finanzvolumen sie gefördert werden sollten. Die Erfahrung zeige, daß

Kleinprojekte (bis zu einem Volumen von ca. DM 10.000,-) entwicklungspolitisch viel wirksamer sein können als Projekte, die das zehn- oder zwanzigfache kosten.

Die Sammlung Dürrehilfe im südlichen Afrika habe bis zur Missionskonferenz ca. DM 165.000,- erbracht. Um die Mittel sinnvoll einsetzen zu können, habe ELCSA das Berliner Missionswerk ersucht, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die Dürrehilfe zur Verfügung zu stellen. So sei zur Zeit ein Team von 5 Personen in Südafrika, das vor allem der Nord- und der Südostdiözese bei der Durchführung der Hungerhilfe beisteht. Unter Leitung von Karlfrieder Walz würden Analysen gemacht, wie in der jeweiligen Situation am besten geholfen werden könne. Dabei müsse man auch Rücksicht nehmen auf Stammeszugehörigkeit, afrikanische Religion und Tradition. Deutlich sei, daß eine solche Hungerhilfe gerade im südlichen Afrika nur einen Teil der Probleme lösen könne, da ja der Hunger nicht nur durch die Dürre, sondern auch durch eine Reihe von politischen Entscheidungen hervorgerufen werde. Meißner verwies insbesondere auf die Folgen der hohen Bevölkerungskonzentration in Homelands, die Probleme im Zusammenhang mit den Umsiedlungen und die Konsequenzen der Wanderarbeit. So sei die vom Berliner Missionswerk angebotene Dürrehilfe nur ein kleiner Beitrag und könne eigentlich nur dann sich richtig entfalten, wenn gleichzeitig auch die politischen Entscheidungen hinterfragt und verändert werden könnten.

Schwarz fragt nach Material über die Arbeit der evang. Missionsgesellschaften außerhalb der Landeskirche, das Fakten und Situationsbericht enthält. Bei unseren Erörterungen über die Mission denken wir viel zu wenig an die Kraft des Gebets.

Löbs: In meiner Arbeit als Öffentlichkeitsreferentin bemühe ich mich, neben der notwendigen Professionalisierung der Arbeit auf die Spender einzugehen, die oft viele persönliche Zuwendung zur Sache der Mission aufbringen, beispielsweise in der Vorbereitung eines Basars während des ganzen Jahres. Diese persönliche Zuwendung darf nicht professionalisiert werden. In der Werbearbeit verrichten wir manche Arbeit mit eigenen Kräften, die auch über ein Werbebüro getan werden könnte. Eine Professionalisierung der persönlichen Zuwendung des Spenders, wie sie bei manchen Spendenunternehmen zu beobachten ist, vermeiden wir aus Überzeugung. Bilder hungernder Kinder veröffentlichen wir nicht und sachdienliche Analysen veröffentlichen wir auch wenn sie unbequem sind. Die Kosten unserer Werbemittel halten wir gering, so kostet unser Projektkalender DM 0,78. Wir wissen, daß manche unserer Spender die Frage stellen, wieviel von ihrer Spende in die Werbung fließt. Was die unseriösen Spenden-Unternehmen angeht, so wird ihr Anteil an Spenden sammelnden Organisationen vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen mit 10% angegeben.

Sieglerschmidt: Das heutige Verfahren zur Förderungswürdigkeit einer Spenden sammelnden Organisation ist nicht ausreichend. Vielleicht könnte man daran denken, daß die seriösen Organisationen sich ein eigenes Marken-Gütezeichen schaffen, wie es seriöse Versandunternehmen mit einem eigenen Verhaltens-Kodex und Prüfverfahren getan haben.

Hassold: Ein solches Verfahren wird innerhalb der Spenden sammelnden Organisationen lebhaft erörtert. Man steht vor der Schwierigkeit, die Anforderungen an die Praxis der betreffenden Organisationen weder zu hoch noch zu niedrig zu bemessen. - Wenn man Spender-Reisen organisiert, steht man in Gefahr, einen neuen Paternalismus entstehen zu lassen.

Hoffman: Das BMW hat Erfahrung in der Betreuung von Spendern durch die Weiterführung der Patenschaften für arabische Schüler (früher Jerusalemsverein). Für manche Spender ist eine solche Patenschaft die einzige Verbindung mit der Kirche. Wir planen gemeinsam mit dem Syrischen Waisenhaus, Patenschafts-Seminare zu veranstalten. Wir werden auch prüfen müssen, ob bei den deutschen Missionswerken das Verhältnis zwischen Mitarbeitern in der Heimat und in Übersee richtig gewählt ist. Skandinavische Missionsgesellschaften stellen auf 30 Missionare 30 Mitarbeiter in der Heimat an.

Sylten stellt den Antrag, auch für das Referat Öffentlichkeitsarbeit einen Beirat zu berufen, wie er für die anderen Referate bereits besteht.

Dr. Lehmann-Habeck: Auch die Spendenaufbringung und die Werbung sollten Gegenstand des neuen Beirats sein.

George weist darauf hin, daß das Ende der Wahlperiode der Missionskonferenz nahe bevorsteht und mit diesem Datum alle Ausschüsse enden.

Krause betont, daß diese Regelung nicht für alle Ausschüsse gilt.

Stoelzel empfiehlt die Bildung eines Beirats für die Gemeindefarbeit.

Löbs empfiehlt, Konzeption, Strategie und Spendenwerbung zum Gegenstand des neuen Beirats zu machen.

Limburg schlägt mit Rücksicht darauf, daß in der Öffentlichkeitsarbeit schnelle Entscheidungen getroffen werden müssen, vor, nur die Konzeption für die Spendenwerbung zum Arbeitsgebiet des neuen Beirats zu machen.

Meißner bittet, jetzt noch von der Bildung des neuen Beirats abzusehen, da das Kollegium damit beschäftigt ist, eine Analyse der Beiräte vorzulegen.

Sylten nimmt seinen Antrag zurück und bittet, daß die Diskussion in das Protokoll aufgenommen und vom Kollegium in der neuen MK aufgegriffen werden soll.

Hecker: Von einem Spendenmarkt im Sinne der Ausführungen von Voegele kann man nicht sprechen, wenn wir an unsere Freunde in den Gemeinden herantreten. Die Neigung der Spender, bestimmte Projekte zu unterstützen, ist größer als wenn sie um Gaben für die Arbeit im allgemeinen gebeten werden.

Dr. Lehmann-Habeck: Wir sollten uns bemühen, für das sterile Wort "Projekt" einen anderen Ausdruck zu finden, der keine Abstraktion darstellt. Wir wollen, daß Menschen unsere Arbeit tragen.

Vogelsang unterstützt diese Auffassung und verweist auf die vielen Kontakte des BMW zu den Spendern.

Meißner: Alle Einnahmen aus Projekten gehen in den Haushalt ein, aber nicht alle werden zu zusätzlichen Ausgaben im Haushalt. Die Kirchen im südlichen Afrika bekamen vom BMW Mittel zur Hungerbekämpfung schon lange bevor zur Hungerhilfe für Afrika aufgerufen wurde.

Ruff empfiehlt, in der Öffentlichkeitswerbung auch etwas zu dem Thema zu erwähnen, wie schwer die Arbeit an Projekten vor Ort ist. Politische Schuldzuweisungen über die Ursachen der Armut werden auf die Republik Südafrika konzentriert und fehlen in den Veröffentlichungen des BMW hinsichtlich der anderen Staaten. Mehr Gerechtigkeit wäre hier zu wünschen.

Voegele: Wir sollten darüber nachdenken, ob es richtig ist, daß wir zuerst Geld sammeln und dann erst nachdenken, wie es verwendet werden soll. Wenn ich dafür eintrete, daß Reisegruppen aus der Heimat zur Partnerkirche fahren sollten, so meine ich damit Gruppen, die fern jeder Besserwisserei sind und Informationen und Anweisungen zugänglich sind. Es handelt sich um unteilbare Lebensbezüge, die wir weitergeben möchten, um das volle ganze Leben.

Dr. Gruhn läßt den Beschluß des Kollegiums verteilen, der überschrieben ist: "Entwurf zur Beschlußfassung der Missionskonferenz zur aktuellen Lage in Südafrika".

Voegele regt eine Beschlußfassung durch den Missionsrat an und eine Umstellung von Abs. 2 und 3 an die Spitze des Entwurfs.

Schwarz bedauert, daß ein Beschlußentwurf dieser Tragweite und dieses Umfangs erst jetzt gegen Schluß der Sitzung vorgelegt wird.

Sylden verweist darauf, daß er am Beginn der Tagung auf einen Beschlußentwurf, der Südafrika betrifft, hingewiesen hat.

Ruff regt an, die politischen Ausführungen im Beschluß zu beschränken.

George schlägt vor, aus Absatz 1 nur den ersten Satz zu übernehmen und ihm die Absätze 4 und 5 folgen zu lassen. Die gestrichenen Teile des Entwurfs sind Informationen, die von der Geschäftsstelle wie üblich verbreitet werden können.

Nach weiterer Aussprache erhält der "Entwurf" die als Anlage 1 dieses Protokolls ersichtliche Fassung.

Der "Entwurf" wird ohne Gegenstimmen bei 2 Enthaltungen angenommen.

TOP 9. Wahl eines Vertreters und Stellvertreters
für die Regionale Synode

Zum Vertreter der Missionskonferenz in der Regional-
synode wird Dr. Gruhn, zu seinem Stellvertreter Sylten
einstimmig mit 2 Stimmenthaltungen gewählt.

Die Gewählten erklären die Annahme der Wahl.

TOP 10. Bericht aus der Arbeit

Auf Antrag von Dr. Gruhn ergibt sich allgemeine Über-
einstimmung, daß der Bericht dem Protokoll als Anlage 2
beigefügt wird.

TOP 11. Verschiedenes

Nächste Tagung voraussichtlich am 22./23. Februar 1985.

Sylten schließt die Tagung mit Gebet.

Schluß: 12.35 Uhr

Walter Gruhn

.....
(Sylten)

F. Waßerfall

.....
(Waßerfall)

9./10. Nov. 1984

B e s c h l u ß

der MISSIONSKONFERENZ

zur aktuellen Lage in Südafrika

Die Geschäftsstelle informiert die Missionskonferenz darüber, daß am 5. und 6. November 1984 die Büros der Evangelisch Lutherischen Kirche im südlichen Afrika und andere Kirchen und kirchliche Einrichtungen in Johannesburg geschlossen blieben. Damit wollten die Kirchen - ebenso wie etwa 54% der Arbeitnehmer in den Betrieben, die an diesen Tagen streikten - gegen die Mißachtung von Beschwerden der schwarzen Bevölkerung durch die Regierung protestieren:

Mieterhöhungen, Fahrpreisteigerungen bei öffentlichen Verkehrsmitteln, Anheben des Mehrwertsteuersatzes von 7% auf 10% und Verteuerung von Strom und Wasser haben vor allem die schwarze Bevölkerung getroffen, die schon bisher das niedrigste Einkommen hat und die nun besonders unter Arbeitslosigkeit und Dürrekatastrophe leidet.

1983 waren 27,5% der arbeitswilligen Bevölkerung in den Homelands arbeitslos. In Johannesburg, Kapstadt und Port Elizabeth stieg die Arbeitslosenquote innerhalb von 6 Monaten um 41%, in manchen Gebieten sogar um 54,2%. Die Dürre - in Südafrika die schwerste seit Menschengedenken - trifft vor allem die schwarze Bevölkerung.

Protestaktionen gegen die Preiserhöhungen, aber auch gegen das immer noch unzulängliche Schulsystem für Schwarze und gegen den Ausschluß der schwarzen Bevölkerungsmehrheit von der politischen Verantwortung für das Land, haben vor allem in den Städten in den vergangenen Wochen so zugenommen, daß die südafrikanischen Behörden zum ersten Mal auch die Armee eingesetzt haben, um die Unruhen niederzuschlagen. Mindestens 80 Menschen, wahrscheinlich über 140, sind dabei bislang umgekommen.

"Die Missionskonferenz nimmt diesen Bericht der Geschäftsstelle über die Eskalation von Unruhen und Gewalt in Südafrika mit Betroffenheit zur Kenntnis.

Die Missionskonferenz bittet die Gemeinden in Berlin, nicht nachzulassen in ihrer Fürbitte für die Menschen in Südafrika und sich für ein friedliches, gleichberechtigtes Zusammenleben in Südafrika einzusetzen.

Die Missionskonferenz beauftragt die Geschäftsstelle, der Kirchenleitung der ELCSA und der südafrikanischen Botschaft die Betroffenheit und Sorge der Missionskonferenz über die Unruhen in Südafrika zu übermitteln, und beschließt, für die von den Unruhen besonders Betroffenen zunächst DM 10.000,- als Soforthilfe zur Verfügung zu stellen."

9./10. Nov. 1984

BERICHT ZUR LAGE

- vorgesehen für die Missionskonferenz am 9.-10. Nov. 1984 -

1. Entwicklungen in der Struktur des BMW /
Allgemeines

- 1.1 Im Mai konnte die DOAM mit einer Tagung am Gründungs-ort Weimar ihre 100-Jahrfeier begehen. Eine entsprechende Feier findet für den westlichen Bereich am 9. und 10. November in Stuttgart statt. - Für den Berliner Raum ist eine gesonderte Veranstaltung in Vorbereitung.
- 1.2 Die MFM ist durch das Ableben der früheren Oberin Katharina Schubert betroffen. Die Trauerfeier fand am 22.9. statt. Bei der sich anschließenden Rüstzeit für Ehemalige ist es zu einer erfreulichen sachdienlichen Aussprache mit Kritikern des MFM-Anschlusses an das BMW gekommen. Das Verständnis für diesen Schritt ist eindeutig gewachsen. - Am 11.11. wird in der Paulusgemeinde das Jahresfest gefeiert. Eine japanische Gruppe wird sich unter der Leitung von Pfr. Feldt beteiligen.
- 1.3 Durch den Abschluß einer Vereinbarung ist die von Kirchenleitung und Missionsrat grundsätzlich befürwortete Zuordnung des in Berlin beheimateten Teils der von Cansteinschen Bibelanstalt zum BMW unter dem Namen "von Cansteinsche Bibelanstalt im Berliner Missionswerk" erfolgt. Die Überführung des Büros von der Lebensstraße in das Haus der Mission ist für Januar 1985 vorgesehen. Der Beirat hat sich konstituiert und arbeitet an Haushalt, Konzeption und Personalüberlegungen. Der Direktor hat seine Vertretung im Kuratorium der von Cansteinschen Bibelanstalt angetreten.
- 1.4 Wie vom MR beauftragt, hat die Gründung einer Firma in Form einer G.m.b.H. und Kommanditgesellschaft, BEW genannt, stattgefunden. Die EKIBB (Berlin West) beteiligt sich u.a. an der KG.; damit ist der Weg zum Ankauf der Claudius-Buchhandlung durch BEW offen. Das seit langem angestrebte Ziel der Trennung des Wirtschaftsbereiches von der allgemeinen Arbeit des Missionswerkes ist damit nahezu erreicht.
- 1.5 Die Personaldiskussion im Zuge der Zurrufsetzung von Direktor Dr. Blauert im ÖMZ / Berlin Ost hat sich geklärt. Als Nachfolger ist OKR. Christfried Berger (Magdeburg) gewählt worden. Er wird sein Amt voraussichtlich zum 1.8.1985 antreten.
- 1.6 Der gemeinsame Grundsatzausschuß von MR und MK hat seine Arbeit an einer Erklärung zur Frage "Mission und Menschenrechte" abgeschlossen. Die Kirchenleitung hat Kenntnis bekommen. Es ist beabsichtigt, den Text in Form eines Separatdruckes zugänglich zu machen.
- 1.7 Bischof Kruse hat in der MR-Sitzung am 12. Sept. d.J. angekündigt, daß er aus Gründen der Gesundheit und der Arbeitskonzentration den Vorsitz im Missionsrat abgeben möchte. Er schlägt Propst Hollm als Nachfolger vor.

2. Südliches und östliches Afrika

- 2.1 Die Gespräche mit Bischof Shiri (Bulawayo) sind positiv verlaufen. Mit einer entsprechenden Reaktion auf die BMW-Vorschläge zur Kooperation mit der ELCZ ist zu rechnen.
- 2.2 Die 100-Jahrfeier von Bethanien am 30. Sept. d.J. (für 24.9.1834) hat eine angemessene Würdigung der historischen Arbeit der Berliner Mission dargestellt. Die Kap-Oranje-Diözese hat ein erfreuliches Fest ausgetatet.
- 2.3 In Winterton / Natal fand die diesjährige Rüste der BMW-Mitarbeiter und BM-Ruheständler statt.
- 2.4 Die Koordinierungsaufgaben im Hungerhilfeprogramm (Karlfrieder Walz und 4 Studentinnen aus Berlin) sind angelaufen.
- 2.5 In Pretoria wurde mit Regierungsvertretern über die Zukunft von Pniel verhandelt.
- 2.6 Frau Eva-Maria Knappe scheidet aus dem Dienst in Südafrika Ende 1984 aus. Pfarrer Klaus Raschkowski kehrt Anfang 1985 nach Berlin zurück.
- 2.7 Pfr. Meißner hat in Tanzania an der LCS-Sitzung teilgenommen. Schwester Verena Zietzke wird neu ausreisen für Matema; Schwester Elisabeth Höller kehrt Anfang 1985 nach Deutschland zurück.
(Im übrigen zu Pkt. 2 vgl. nächste Ausgabe "mission".)

3. Horn von Afrika / Kirchlicher Entwicklungsdienst

- 3.1 Referat plant eine Konsultation im Sudan mit ORA über Ziel und Form der längerfristigen Arbeit.
- 3.2 Hasselblatt hat zu den aktuellen Meldungen aus Äthiopien in vielfältiger Weise öffentlich Stellung genommen. Eine Äthiopienbeilage bei den Tageszeitungen in Berlin ist in Vorbereitung.
- 3.3 Für die freie Arbeitsgruppe "Flüchtlingsrat Berlin" ist die Formgebung eines e.V. vorgesehen. Eine Satzung wird erarbeitet.

4. Naher Osten

- 4.1 Präses Nassar hat Berlin besucht und mit gutem Echo in der Lübecker Missionswoche gewirkt.
- 4.2 JV-Vorstand und Beirat Nahost haben bei ihren Tagungen den Ausbau des Jungeninternates Beit Jala befürwortet.
- 4.3 Aus dem Besuch von Rev. Joseph Ben Zvi (Lutherische Kirche in Israel) hat sich eine Diskussion mit dem Institut Kirche und Judentum über Möglichkeiten und Grenzen des christlichen Zeugnisses gegenüber Juden ergeben. Die Gespräche sind noch nicht abgeschlossen.

5. Ostasien

- 5.1 Pfr. Ingo Feldt hat seinen Dienst als Ostasienreferent zum 1. Oktober 1984 angetreten.
- 5.2 Albruschat und Sylten haben von ihrer Ostasienreise wichtige Informationen mitgebracht, u.a. erbittet der Kyodan doch gegenüber anderslautenden Äußerungen die Mitarbeit eines Theologen aus Berlin.
- 5.3 Sorgen bestehen um Rev. Park, Hyung-Kyu, der durch Tätlichkeiten militanter Gegner in der Gemeinde verletzt und bedroht ist.
- 5.4 Die Koreanische Gemeinde in Berlin befindet sich nach dem Fortgang von Pfr. Chung in einem Prozeß der Neustrukturierung unter Mitarbeit der bisherigen Dissidenten. Pfr. Feldt engagiert sich als Vermittler und Berater.
- 5.5 Dr. Kao / Taiwan ist aus der Haft entlassen. Seine rechtliche Lage (Entlassung auf Ehrenwort) läßt eine Einladung nach Berlin z.Z. noch nicht zu.

6. Gemeindedienst

- 6.1 Pfr. Manfred Golda hat zum 1.10.1984 einer Berufung als Studentenpfarrer nach Wien Folge geleistet. Das Referat ist z.Zt. vakant.
- 6.2 Der Direktor hat Übergangsweise die formale Zuständigkeit übernommen unter praktischer Vertretung von Feldt und anderen Referenten.
- 6.3 Form und Inhalt des Jahresfestes am 16. Sept. 1984 konnten nicht voll befriedigen. Kollegium arbeitet an Konsequenzen.
- 6.4 Das "Fest der Völker" am 22.9.1984 in Kooperation mit dem Ökumenisch-Missionarischen Institut war wiederum ein großer Erfolg.
- 6.5 Am 17.11. wird im Haus der Mission ein Basar stattfinden.
- 6.6 Für den Gesamtrahmen aller gemeindebezogenen Dienste wird künftig eine Jahresplanung aufgestellt.

7. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- 7.1 Die Modernisierung der Zeitschrift "mission" hat durchweg Zustimmung und Anerkennung gefunden.
- 7.2 Der Projektkalender 1985 liegt vor.
- 7.3 Zum Bethanien-Jubiläum ist aus weitgehend vorliegenden Texten ein Jubiläumsheft gestaltet worden.
- 7.4 Eine Zeitungsbeilage zur Äthiopien-Problematik ist in Vorbereitung.
- 7.5 Die Möglichkeiten von Video als neues Medium als evtl. Arbeitsmittel für die Mission wird in einem Arbeitskreis der Missionswerke geprüft.
- 7.6 Der Aufbau des Bildarchivs macht erhebliche Fortschritte.

8.11.1984 / 18.11.1984

Klaus Gühr

23.10.1984

Protokoll

der Sitzung des Haushaltsausschusses der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes in der Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41, am 23. Oktober 1984 um 16.00 Uhr.

Anwesende Mitglieder: Knorn, Rötting, Dr. Seeber (Vorsitz)
Sylten

Beratend für das BMW: Dreusicke, Wenzel (Protokoll)

Entschuldigte Mitglieder: Minkner, Rieger, Dr. Rhein, Obst
Albruschat (o.St.)

Dr. Seeber eröffnet die Sitzung mit der Feststellung der Tagesordnung:

TOP 1 Haushaltsplan der von Cansteinschen Bibelanstalt im BMW

Verwaltung legt den vom Beirat aufgestellten Rumpfhaushaltsvoranschlag 1984 und den Voranschlag 1985 der von Cansteinschen Bibelanstalt im BMW vor.

Bei den Einnahmen wurden von der EKIBB DM 30.000,-- zugesagt, die z. Zt. noch gesperrt sind. Weitere DM 30.000,-- sind von der Deutschen Bibelgesellschaft in Aussicht gestellt.

Das BMW übernimmt die Sachmittel und die Pos. 1 wird nach der Überführung der Arbeit von Westdeutschland nach Berlin realisiert. Die Einnahmen sind Voraussetzung für die Abwicklung des Haushalts.

Personell ist die Besetzung einer 1/2 Pfarrstelle geplant. HA nimmt die Vorlage zustimmend zur Kenntnis und beschließt, den Voranschlag mit Wirkung vom 1. 1. 85 als Sonderhaushalt 1985 abzurechnen.

TOP 2 Gegenwärtige Einnahme- und Ausgabesituation

2.1 Spendenstatistik v. 1.1. - 30.9.1984

Verwaltung legt die Statistik mit dem Vergleich zum gleichen Vorjahreszeitraum vor. Es wurde eine Steigerung von 8,4 % bei den Kollekten und Spenden verzeichnet. Im Nahostbereich steht noch eine Kollekte der Westfälischen Kirche aus, daraus erklärt sich der Rückgang von 12,7 %. Die allgemeinen Spenden und Kollekten entwickelten sich negativ, dafür erhöhten sich die zweckgebundenen Spenden.

2.2 Einnahme-/Ausgabe-Entwicklung

Das Ist-Ergebnis per 30. 9. 1984 zeigt einen ausgeglichenen Haushalt, wenn man die Verstärkungsmittel absetzt und die Farmeinnahmen außer acht läßt. Die Erfassung der Lohnabrechnungen in der Buchhaltung sind rückständig wegen Personalausfall und Organisation des EDV-Programms Löhne und Gehälter.

Eventuelle Mehreinnahmen aufgrund geringerer Personalausgaben sollten für die Währungsausgleichsrücklage verwendet werden, da in der Entwicklung des US-Dollar-Kurses ein erhöhtes Risiko liegt.

TOP 3

Liste des Bedarfs/Zusatzantrag EMW

Das EMW, Hamburg stellte am 8. 10. 84 einen Antrag auf Erhöhung des Zuschusses dieser Mittel von DM 150.000,-- auf DM 200.000,-- für 1984 und 1985, da ein großer Engpaß besteht.

HA berät den Antrag und ist der Auffassung, daß wegen der Zuschüsse, die wir aus Hamburg für andere Projekte erhalten, diesem Antrag für 1984 stattgegeben werden sollte.

HA beschließt die zusätzliche Bereitstellung von DM 50.000,-- für die AHSt 35.741 Liste des Bedarfs mit der Finanzierung aus

AHSt 35.746 Kirchliche Hochschule Berlin	DM 10.000,--
AHSt 39.851 Verstärkungsmittel Inland	DM 40.000,--
	<u>DM 50.000,--</u>
	=====

Die Erfassung der Veränderung erfolgt im Nachtragshaushalt 1984.

TOP 4

Verstärkungsmittel 1984

Verwaltung macht zur Verteilung der Verstärkungsmittel im Nachtragshaushalt 1984 folgenden Vorschlag:

Inland (AHSt 39.851)

Sanierung Augustastraße (gem. Beschluß HA 6.9.84)	DM 64.000,--
EMW/Liste des Bedarfs (vgl. TOP 3)	DM 40.000,--
	<u>DM 104.000,--</u>
	=====

Übersee

Nahost und Ägypten	DM 55.000,--
Südl. Afrika und Zimbabwe	DM 55.000,--
Ostasien	DM 20.000,--
Horn von Afrika	DM 20.000,--
	<u>DM 150.000,--</u>
	=====

Die genaue Projektierung und Einarbeitung in den Nachtragshaushalt 1984 wird noch vom KG beraten. HA stimmt der Tendenz dieses Vorschlages zu.

TOP 5 Nachtragshaushalt 1985

Verwaltung erhielt ein Muster der EKIBB-Vorlage als Arbeitsgrundlage zur Erstellung eines BMW-Nachtragshaushalts 1984. Es werden die zu ändernden Haushaltsstellen mit den entsprechenden Veränderungen erfaßt und mit Erläuterungen versehen. Die Beschlußvorschläge sind auf der 1. Seite darzustellen.

HA stimmt dem Verfahren zu und beauftragt die Verwaltung, bis zur nächsten Sitzung eine entsprechende Vorlage zu erarbeiten.

TOP 6 Stand BEM GmbH & Co KG

6.1 EKIBB-Beteiligung/Claudius-Buchhandlung

Gemäß Schreiben des Konsistoriums vom 3. 10. 84 an uns, wird sich die EKIBB mit einer Kapitaleinlage von DM 100.000,-- an der GmbH & Co KG als Kommanditistin beteiligen unter bestimmten Auflagen.

Diese Auflagen betreffen den Zustimmungsvorbehalt der EKIBB bei Liquidation, Veräußerung, den Zweck der Firma und Bestellung des Geschäftsführers. Auf Vorschlag der EKIBB soll dem Wichernverlag eine Beteiligung mit DM 20.000,-- gestattet werden.

Der Einbringung der Claudius-Buchhandlung wurde von der Kirchenleitung zugestimmt.

HA nimmt das Schreiben zur Kenntnis und stellt für die Gründung folgende Fakten fest:

6.2 Gründung der BEM GmbH & Co KG

Für den Gesellschaftsvertrag sind folgende Beteiligungen vorgesehen:

BEM GmbH (BMW) Stammkapital	DM	100.000,--
Kommanditisten: BMW	DM	400.000,--
EKIBB	DM	100.000,--
Ev.Kirchenge-		
meinde Rudow	DM	150.000,--
Lazarus-Krankenhaus	DM	100.000,--
Gesamtkapital	DM	850.000,--
		=====

Die Geschäftsführung wird von der GmbH (BMW) wahrgenommen. HA beschließt die Gründung der BEM GmbH & Co KG und beauftragt Knorn mit der Überprüfung des Vertrages bezüglich der Auflagen der EKIBB.

HA bittet um Neufassung des Vertrages.

TOP 7 Berichte

7.1 Jungeninternat Beit Jala/Nahost

Dreusicke berichtet über den Stand der Finanzierung.

Folgende Beteiligungen stehen in Aussicht:

Ev. Kirche von Westfalen	DM	200.000,--
Ev.-Luth. Kirche von Bayern ca.	DM	200.000,--
KED über 2 Jahre	DM	800,000,--
Braunschweigische Kirche		
in 1985	DM	50.000,--
BMW	DM	600,000,--
		<hr/>
	DM	1.850.000,--
		=====

Verwaltung führt weitere Verhandlungen in dieser Sache.
ELCJ ist beauftragt, die Folgekosten zu ermitteln.

7.2 Zabakly-House

Dreusicke berichtet über eine Beteiligung des Bethlehemvereins mit DM 100.000,-- und der Ev. Kirche von Westfalen mit DM 150.000,--.

Es ist ein Studentenwohnheim für die ELCJ geplant, das auch in den Ferien als Gästehaus genutzt werden kann.

7.3 Augustastr. 24

Der Verkauf stagniert z. Zt. aus folgenden Gründen:

WBK-Mittel sind bis Ende 1985 erschöpft, Bescheid auf Abrißantrag steht vorläufig aus, Kaufpreisforderung aus diesen Gründen nicht zu erzielen.

HA empfiehlt Auftragsvergabe an einen Makler mit der Auflage, die mit uns verhandelnden Interessenten auszunehmen. Makler sollte Verkaufslimit von DM 3 Mio. erhalten.

HA macht in diesem Zusammenhang auf den dringenden Umbau bei der MFM aufmerksam, um den Gästebetrieb attraktiver und rentabler zu gestalten.

Als Termin für die nächste Sitzung wurde der 14.11.1984 um 16.00 Uhr in der Handjerystraße festgelegt.

Dieses Protokoll gilt als genehmigt, wenn innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung an die Mitglieder von keiner Seite Änderungswünsche angemeldet werden.

Berlin 41, den 31. 10. 1984

Protokoll:


Wenzel

Vorsitz:

Dr. Seeber

Von: Meißner

Datum: 22.10.1984

An : Kollegium

Verteiler:

Betr.: Beihilfe zu Krankheitskosten für Mitarbeiter und Ruheständler in Südafrika (Richtlinien aufgrund BMG-Vorstandsbeschuß vom 11.6.74)

Die zur Zeit gültigen Richtlinien für die Gewährung von Beihilfe zu Krankheitskosten schreiben u.a. vor, daß neue Brillengläser nur dann beihilfefähig sind, wenn diese vom Arzt aus medizinischen Gründen neu verschrieben wurden.

Eine Reihe von Mitarbeitern und Ruheständlern hat jedoch Schwierigkeiten, neben einer Optikerrechnung auch die geforderte ärztliche Verordnung beizubringen, da häufig in kleineren Städten und Orten kein Augenarzt praktiziert, so daß unter Umständen längere Fahrten in die größeren Städte erforderlich wären. Der Optiker am Ort vermißt selbst die Sehschärfe seiner Kunden und stellt anhand dieser Daten die Brillengläser fertig. Von den deutschen Krankenkassen werden solche Optikerrechnungen auch ohne ärztliche Verordnungen als Grundlage für eine Kostenerstattung anerkannt.

Analog der Behandlung von Optikerrechnungen durch die hiesigen Krankenkassen und insbesondere um eine Ungleichbehandlung von Mitarbeitern und Ruheständlern so weit wie möglich zu vermeiden, beschließt Kollegium:

Der in den zur Zeit gültigen Richtlinien für die Gewährung von Beihilfe zu Krankheitskosten enthaltene Satz (Punkt 1, 2. Absatz, letzter Satz) "Neue Brillengläser sind nur beihilfefähig, wenn diese vom Arzt aus medizinischen Gründen neu verschrieben wurden" wird ersatzlos gestrichen.

Meißner

H. Hedker

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder der Missionskonferenz
des Berliner Missionswerkes
und
an die Stellvertreter

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung

Telefon: (030) 85 1021

cable: Weltmission Berlin

10. Oktober 1984

Betr.: Einladung zur 16. Tagung der MISSIONSKONFERENZ

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder !

Hiermit lade ich Sie im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, Herrn Sylten, zur 16. Tagung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes ein, die am

Freitag, dem 9. November 1984, Beginn 17.00 Uhr,
und

Sonnabend, dem 10. November 1984, von 9.00 bis ca. 12.00 Uhr

im Haus der Mission, Handjerystraße 19, Berlin 41 (Friedenau) stattfinden soll. Die vorläufige Tagesordnung ist beigelegt. Die Tagung wird sich schwerpunktmäßig mit dem Thema beschäftigen:

"JE MEHR WEIZEN DESTO GRÖßER DER HUNGER ? "

Grundfragen der Spendenwerbung am Beispiel der
Dürre im südlichen Afrika.

Herr Herbert G. Hassold ist Leiter der Öffentlichkeitsarbeit von "Brot für die Welt". Er hat die Vorwürfe Professor Holmar von Ditzfurths im "SPIEGEL" bereits schriftlich beantwortet und widerlegt.

Wir fügen Nr. 5 der Zeitschrift "die Weltmission" (1984) unserem Schreiben bei. Sie finden auf den Seiten 24 und 25 beide Stellungnahmen.

Die Missionskonferenz ist grundsätzlich eine öffentliche Veranstaltung. Somit sind auch die Stellvertreter eingeladen, an der Tagung teilzunehmen, auch wenn der Vertretungsfall nicht gegeben sein sollte.

Die Mitglieder werden gebeten, auf beigelegter Antwortkarte - oder telefonisch über Frau Kunze / Frau Müller (Tel. 85 10 21, App. 63/64) - die Geschäftsstelle rechtzeitig zu benachrichtigen, ob sie teilnehmen, damit gegebenenfalls der/die Stellvertreter/in noch ausdrücklich verständigt werden kann.

Ab 16.30 Uhr steht ein Imbiß zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

(stellvertr. Direktor)

9./10.Nov.84

16. Tagung der MISSIONSKONFERENZ des BERLINER MISSIONSWERKES

am Freitag, 9. Nov. 1984, Beginn 17.00 Uhr und
 Sonnabend, 10. Nov. 1984, 9.00 bis ca.12.00 Uhr
 Ort Handjerystraße 19 im Haus der Mission, großer Saal

Vorläufige TagesordnungFreitag, 9.11.1984

- | | |
|--|----------------|
| 1. Andacht | OKR. Kräutlein |
| 2. Eröffnung, Begrüßung der Gäste | Vorsitzender |
| 3. Feststellung der Anwesenheit und
Beschlußfähigkeit | Vorsitzender |
| 4. Feststellung der Tagesordnung | Vorsitzender |
| 5. Genehmigung des Protokolls vom
11. Mai 1984 | Vorsitzender |
| 6. Schwerpunktthema:
"JE MEHR WEIZEN DESTO GRÖßER DER HUNGER ?" | |

Grundfragen der Spendenwerbung
 am Beispiel der Dürre im südlichen Afrika

- | | |
|--|-------------|
| a. "Je mehr Weizen desto größer der
Hunger?" - Zur Kontroverse mit dem
"SPIEGEL" | H.G.Hassold |
| b. Fragen an die Spendenwerbung | M. Voegele |
| c. Spendenwerbung am Beispiel des Projek-
tes "Dürrehilfe im südlichen Afrika" | H. Meißner |
- mit Aussprache

Sonnabend, 10.11.1984

- | | |
|--|--------------------------|
| 7. Andacht | (angefragt) Pfr. Fischer |
| 8. Fortsetzung der Themen/Diskussion
vom Vortag | |
| 9. Wahl eines Vertreters und Stellver-
treters für die Regionale Synode | |
| 10. Bericht aus der Arbeit | Dr. Gruhn |
| 11. Verschiedenes | |

- - -

11. Mai 1984

NIEDERSCHRIFT

über die 15. Tagung der Missionskonferenz des Berliner
Missionswerkes am 11. Mai 1984 im Haus der Mission,
Handjerystraße 19-20, 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Anwesende Mitglieder: Abonyi, Boeckh, Brennecke,
(bzw. Stellvetr.) Dr. Carstensen, Dilschneider, Feder,
George, Grüneberg, Gutjahr, Hollweg (Astrid),
Kleiner (a. Gast), Knorn, Koch, Krause,
Obst, Rieger, Rötting, Dr. Rothenburg
Ruff, Schindel, Schmale, Schwarz, Stephanek,
Soppa, Sylten, Tischer, Vogelsang,
Dr. Wagner, Waßerfall;

vom Missionsrat: OKR Dr. Runge

von der Geschäfts- Dreusicke, Golda, Dr. Gruhn, Hoffman, Löbs,
stelle: Meißner, Wenzel (TOP 1-9)

Gäste: Bischof Shiri, Evangelisch-Lutherische
Kirche in Zimbabwe;
Bischof Hart, ELCSA/Kap-Oranje Diözese;
Architekt Bassim Khoury und Gattin,
ELCJ - Talitha Kumi

Vorsitz: Sylten
Protokoll: Dr. Arnold, Waßerfall

Schriftführer: Waßerfall

Beginn: 17.15 Uhr

TOP 1. Andacht

Bischof Shiri hält die Andacht über 1. Mose 4, Vers 2b bis 9.

TOP 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste

Sylten eröffnet die Sitzung und begrüßt die Gäste.
Bischof Hart gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß
die deutsche Kirche jetzt mithilft bei den Verhandlungen, die
das Ziel haben, daß die verschiedenen lutherischen Kirchen im
südlichen Afrika (Schwarze, Farbige, Weiße) eins werden;
solche Hilfe sei wichtiger als finanzielle Hilfe; er über-
reicht dem Direktor Dr. Gruhn ein Bild der ersten lutherischen
Kirche in Kimberley.

Architekt Khoury dankt in seinem Grußwort für die fünfjährige
intensive erfreuliche Zusammenarbeit mit ELCJ und BMW bei dem
Anbau in Talitha Kumi und verweist darauf, daß Schule und Sport-
halle auch von anderen Bildungsstätten, insbesondere Bir Zeit,
mit genutzt werden.

TOP 3. Feststellung der Anwesenheit
und Beschlußfähigkeit

Brennecke nimmt den Namensaufruf vor; er ergibt die Beschlußfähigkeit.

TOP 4. Feststellung der Tagesordnung

Sylten stellt fest, daß die vorläufige Tagesordnung als endgültige Tagesordnung angenommen ist.

Sie lautet nunmehr wie folgt:

Freitag, 11. Mai 1984:

- | | |
|---|----------------------|
| 1. Andacht / Grußwort | Bischof Shiri |
| 2. Eröffnung und Begrüßung der Gäste | Vorsitzender |
| 3. Feststellung der Anwesenheit
und Beschlußfähigkeit | Vorsitzender |
| 4. Feststellung der Tagesordnung | Vorsitzender |
| 5. a. Genehmigung des Protokolls
vom 23./24. März 1984 | Vorsitzender |
| b. zur Ausführung der Beschlüsse
und Empfehlungen | Vorsitzender |
| 6. Bericht des Rechnungsprüfungsaus-
schusses über die Jahre 1977-1981 | Sylten |
| 7. Entlastung | Vorsitzender |
| 8. Jahresrechnung 1982 | Dr. Seeber/Dreusicke |
| 9. a. Geänderter Haushalt 1984
b. Haushaltsvoranschlag 1985 | Dr. Seeber/Dreusicke |
| 10. Wirtschafterbefugnis (Beschluß) | Dr. Seeber/Dreusicke |
| 11. Zukünftige Funktion des Haus-
haltsausschusses | Dr. Seeber/Dreusicke |
| 12. Bericht zur Lage | Dr. Gruhn |
| 13. Verschiedenes | |

TOP 5. a. Genehmigung des Protokolls vom 23./24. März 1984

Das Protokoll wird auf Verlangen von Ruff (a,b,c und d) und Vogelsang (e) mit folgenden Abänderungen genehmigt:

- a) auf Seite 8 unter B III erhalten die fünf extra Zeilen folgenden Wortlaut:

"Auf Anfrage von Ruff, was sich in der Untersuchung gegen den SACC ergeben habe und inwieweit die Berichterstattung von idea zutreffe, berichtet Meißner, daß die Eloff-Kommission eine von der südafrikanischen Regierung eingesetzte ..."

- b) auf Seite 8 unter B III wird in Zeile 10 und 11 gestrichen: "wie Ruff es unter Berufung auf idea behauptete";

- c) auf Seite 13 erhalten Zeile 23 und 24 von unten folgenden Wortlaut:

"Es sollte nämlich beachtet werden, daß z.Z. die SWAPO mit terroristischen Methoden ihre Alleinherrschaft in Namibia anstrebt und daß in Zimbabwe ...";

- d) auf Seite 13 wird in Zeile 18 von unten das Wort "Zimbabwe" durch das Wort "Angola" ersetzt;
- e) auf Seite 14 wird in der fünften Zeile von unten das Wort "Vogelsang" durch "Schwarz" ersetzt.

TOP 5. b. Bericht über die Ausführung der Beschlüsse und Empfehlungen der letzten Sitzung vom 23./24.3.84

Sylten berichtet zu Seite 5 bis 7 oben (Heft 1/1984 von "Im Lande der Bibel", Seite 4 ff.), daß nach längeren Verhandlungen eine Einigung über ein Papier erfolgt ist, von der der Missionsrat dankend Kenntnis genommen hat. Dies soll im nächsten Heft von "Im Lande der Bibel" abgedruckt werden.

Er berichtet zum Papier des Grundsatzausschusses "Mission und Menschenrechte", daß auch nach der letzten Sitzung noch Anregungen - vor allem redaktionelle von Voegele - eingegangen sind und der Ausschuß noch einmal zusammengetreten ist, um diese und die Anregungen von der Konferenz zu erörtern. Der abgeänderte Entwurf wird vom Missionsrat im Juni behandelt werden.

Er teilt ferner mit, daß der Missionsrat den Grundsatzausschuß bitten wird, die Beschlüsse der Tagung des Weltkirchenrates in Vancouver vom August 1983 auf ihre Relevanz für die Arbeit des BMW zu prüfen.

TOP 6. Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses über die Jahre 1977 - 1981

Die Rechnungsprüfungsausschüsse der Missionskonferenz und der Regionalen Synode, vor allem aber der Kirchliche Rechnungshof haben sich mit den Abschlüssen befaßt. Verdacht auf ernstliche Fehlleistungen hat sich nicht ergeben, wohl aber Beanstandungen, die sich z.B. auf die noch nicht vollständige Anpassung an die kameralistische Buchführung, das mangelhafte Betriebsergebnis der Gossner-Buchhandlung und die vorzeitige Zahlung einer später nicht realisierten Leistung beziehen. Den Beanstandungen des Kirchlichen Rechnungshofs solle in Zukunft Rechnung getragen werden. Nicht berechtigt waren Bedenken gegen Preis und Notwendigkeit des Ankaufs des Hauses der Gossner Mission. Der KRH wird gebeten werden in Zukunft die Abschlüsse nicht erst fünf Jahre später zu prüfen, sondern wesentlich früher.

Bei den Verhandlungen mit dem Konsistorium und dem KRH galt es, die Selbständigkeit des BMW, wie sie sich aus dem Missionswerkesgesetz ergibt, zu wahren. Der Kirchliche Rechnungshof ist der Auffassung, daß das BMW seine Buchungsarbeiten durch den Großcomputer im Nordelbischen Rechenzentrum erledigen lassen sollte, demgegenüber sich die EKIBB ohne unser Wissen vertraglich gebunden hat. Wir neigen zu der Auffassung, daß wir erst rechtzeitig vor dem Auslaufen unserer derzeitigen vertraglichen Bindung prüfen müssen, ob der Nordelbische Großcomputer unseren Anforderungen entspricht.

George: Als langjähriges Mitglied des Haushaltsausschusses der Synode kann ich berichten, daß dort schon seit Jahren die mangelhafte Anpassung der Finanzverwaltung des BMW an die Grundsätze der Kameralistik aufgefallen ist. Die Beanstandungen des Kirchlichen Rechnungshofs sind - gemessen an der Praxis

des Kirchlichen Rechnungshofs gegenüber Kirchengemeinden - schwerwiegend. Hinsichtlich des Computers werde das BMW hinnehmen müssen, daß es vom Nordelbischen Rechenzentrum kraft Gesetzes abhängig ist. Tatsache ist, daß eine Handwerkerrechnung sieben Instanzen passieren muß, ehe sie an das Nordelbische Rechenzentrum gelangt und bezahlt wird. Die lutherischen westdeutschen Landeskirchen sind an einen besseren Computer als den des Nordelbischen Rechenzentrums angeschlossen. Allgemein besteht bei den großen Landeskirchen Westdeutschlands die Tendenz, sich wieder kleineren Computern zuzuwenden, die im eigenen Haus bedient werden können, wie es das BMW zur Zeit tut.

TOP 7. Entlastung zu den Abschlüssen 1977 bis 1981

Abstimmung über den Antrag:

B Nach Prüfung der regelmäßig vorgelegten Jahresrechnungen 1977 bis 1981 durch den Kirchlichen Rechnungshof und die Erörterung der Berichte im Rechnungsprüfungsausschuß des Berliner Missionswerks wird dem Missionsrat und der Geschäftsstelle mit Dank Entlastung für die Rechnungsjahre 1977 bis 1981 erteilt.

Ergebnis: einstimmige Annahme

TOP 8. Jahresrechnung 1982

Dr. Seeber: Die Jahresrechnung ist sehr gründlich im Haushaltsausschuß und auch im Missionsrat geprüft worden. Die grundsätzlichen Beanstandungen des Kirchlichen Rechnungshofs für die Vorjahre konnten noch nicht berücksichtigt werden, da sie erst Ende Januar 1983 zu unserer Kenntnis kamen. Der Haushaltsausschuß bittet um Erteilung der Entlastung der Geschäftsstelle mit der Auflage, daß der Missionskonferenz anhand der vom Kirchlichen Rechnungshof geäußerten Beanstandungen umgehend berichtet wird. Damit sollte die Bitte verbunden werden, daß nicht wieder fünf Jahre nach dem Vorliegen des Abschlusses verstreichen, ehe die Beanstandungen des Kirchlichen Rechnungshofs vorliegen.

Sylten äußert Bedenken gegen eine Entlastung, weil die Beanstandungen des Kirchlichen Rechnungshofs noch nicht erledigt sind; es sei im Augenblick wohl nur möglich, mit Dank von dem vorliegenden Abschluß Kenntnis zu nehmen.

Dreusicke setzt sich für eine Entlastung unter einer Auflage ein, weil nur so erreicht werde, daß sich die Missionskonferenz bei ihrer kommenden neuen Beratung nur noch mit den Beanstandungen des Rechnungshofs zu befassen brauche und die nicht beanstandeten Teile des Haushalts außer Betracht lassen könne.

Vogelsang empfiehlt, jetzt Entlastung zu erteilen.

George hält eine Entlastung, die mit einer Bedingung verbunden ist, für rechtlich unzulässig.

Auf Vorschlag von Sylten wird die Beratung von TOP 8 unterbrochen, um eine allseits befriedigende Formulierung für die Entschließung der Missionskonferenz zu finden.

Auf Anfrage von Dr. Wagner beziffert Dreusicke die Gesamtbaukosten für die Erweiterung von Talitha Kumi mit 6,4 Mio DM; 6 Mio DM sind sicher finanziert; die fehlenden DM 400.000 versuchen wir von anderen Stellen zu erhalten. Gesichert sind wir durch DM 800.000 Baurücklagen des Jerusalemsvereins; der Jerusalemsverein hat zugestimmt, daß sie im Notfall für diesen Zweck verwendet werden dürfen.

TOP 9. a. Geändertes Soll 1984

Dr. Seeber weist darauf hin, daß in dieser Planung einige Bemerkungen des Kirchlichen Rechnungshofs bereits berücksichtigt sind; so erklären sich die häufigen Veränderungen der Positionen. Berücksichtigt sind insbesondere die Beanstandungen des Kirchlichen Rechnungshofs bezüglich der Gossner Buchhandlung (jetzt eingeschränkte Öffnungszeiten). Neu sind die Sachkosten, die sich auf die Anstellung eines neuen Mitarbeiters für die Bibelverbreitung im Zusammenhang mit dem geplanten Bibelmuseum im Kulturforum an der Matthäuskirche Tiergarten ergeben. - Der Haushalt der Morgenländischen Frauenmission wird erst im nächsten Jahr voll in den BMW-Haushalt integriert, da die Anschlußvereinbarung erst in diesem Monat unterzeichnet wird.

B Antrag: Zustimmung zum geänderten Haushalt 1984.
=====

Dreusicke weist darauf hin, daß die gesicherten Einnahmen des BMW 5,1 Mio DM betragen, die Ausgaben aber 12 Mio DM. Daraus ergibt sich, daß in der Tätigkeit der Verwaltung die Beschaffung von Geldmitteln eine große Rolle spielt. - Die beim BMW eingegangenen Spenden haben sich auf über 2 Mio DM erhöht (Spendenzuwachs 15%). - Alle Übersee-Ausgaben sind zwar in mindestens der bisherigen Höhe in DM eingesetzt; tatsächlich bedeutet das aber angesichts des hohen Dollarstandes (die Übersee-Ausgaben müssen in US-Dollar berechnet werden) eine Einnahmемinderung für die Partnerkirchen.

Nahost: Die Inflationsrate betrug im letzten Jahr 130%, die Lebenshaltungskosten sind noch höher gestiegen. Die Partnerkirche will dadurch finanziell selbständiger werden, daß sie Grundeigentum erwirbt (Waqf genannt), das ihr zu eigenen Mieteinnahmen verhilft. Erste Priorität aber muß in der Westbank ein Neubau des Jungen-Internats in Beit Jala haben; die Jungen leben dort in unerträglichen Verhältnissen; eine Renovierung des Gebäudes würde teurer werden als ein Neubau.

Ostasien: Durch Entsendung je eines Pfarrers nach Süd-Korea und nach Taiwan ist unsere Arbeit erweitert worden. Erwartet wird vom BMW, daß es sich im Herzen von Tokio am Bau des Tomisaka-Zentrums beteiligt; mit dem Kyodan muß eine gemeinsame Strategie erarbeitet werden.

Tanzania: Die Partnerkirche hat ein Defizit, das zwischen 3 und 6 Mio DM liegt. Ein außerkirchliches Gremium soll einen Sanierungsplan ausarbeiten. Die Kirche leidet wie andere Partnerkirchen auch am Mangel von Verwaltungskräften, die gelernt haben, genau gemäß dem Haushaltsplan ihre Arbeit zu tun. Das BMW hat bisher schon DM 10.000,- für die Ausbildung von Verwaltungsfachleuten in Tanzania ausgegeben.

Zur Problematik des KED führt Dreusicke aus: Der Gesamthaushalt des BMW wird zu 58% aus anderen Quellen als Kirchensteuermitteln der EKIBB finanziert. Zu wünschen wäre, daß die EKIBB für Entwicklungsprojekte des BMW Mittel aus den Überweisungen abzweigen würde, die sie an Entwicklungshilfe-Organisationen in der Bundesrepublik laufend tätigt, und sie dem BMW zugehen lassen würde unter gleichzeitiger Anrechnung auf bestehende Verpflichtungen der EKIBB zu Leistungen an deutsche Entwicklungshilfe-Organisationen. Als Musterbeispiel biete sich schon jetzt die voraussehbare Dauerbelastung des BMW mit den 1,6 Mio DM jährlichen Folgekosten für Talitha Kumi an. Es wäre sehr erwünscht, wenn das BMW für diesen Zweck eine feste jährliche Zusage der Landeskirche erhalten würde, ohne alljährlich neue Anträge stellen zu müssen.

Dr. Gruhn hat volles Verständnis für diesen Wunsch, gibt aber zu bedenken, daß es sich um ein schwieriges Thema handelt, das längerfristig sorgfältig vorbereitet werden müsse.

Dr. Runge legt die Gründe dar, die aus der Sicht der Landeskirche der Erfüllung eines solchen Wunsches entgegenstehen. Nach der ursprünglichen Planung sollten die Kirchen 2% bis 5% ihrer Einnahmen aus Kirchensteuern für Entwicklungshilfe abführen. Nachdem diese Leistung für Entwicklungshilfe der EKIBB bereits über 2% betragen hatte, ist sie auf 1% abgesunken und soll nun wieder um 0,1% jährlich steigend auf 1,5% erhöht werden. Eine Anrechnung, wie von Dreusicke gemacht, können wir der EKD gegenüber nicht vertreten, zumal da das BMW alljährlich DM 150.000 für seine Öffentlichkeitsarbeit auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe von der EKD erhält. Die EKIBB stehe ohnehin unter den Gliedkirchen mit den geringsten Entwicklungshilfemitteln aus Kirchensteuern.

Dreusicke bittet zu erwägen, daß mehrere Gliedkirchen die von ihm geschilderte Anrechnungspraxis befolgen.

Dr. Runge betont, daß nur 2 bis 3 Gliedkirchen so verfahren und daß dieses Verfahren von den anderen Gliedkirchen als die geringere Solidarität angesehen werde. Ferner sei zu bedenken, daß in den letzten Jahren die Zuwendungen der EKIBB an das BMW prozentual stärker gestiegen sind als die übrigen Ausgaben der EKIBB.

Dreusicke legt dar, ihm schwebt vor, daß die EKIBB 10% ihres Aufkommens an Entwicklungshilfe ständig für Entwicklungsprojekte des BMW - wie z.B. Talitha Kumi - verwende.

Kleiner und Soppa regen an, das Problem in der Missionskonferenz genauer vorzubereiten, ehe man eine Entschliebung fasse.

Sylden stellt unter allgemeiner Zustimmung fest, daß die mit Mission und Kirchlichem Entwicklungsdienst zusammenhängenden Fragen möglichst schon in der nächsten Sitzung der Missionskonferenz behandelt werden sollen.

Auf Fragen von Dr. Wagner legt Dreusicke dar: die großen Abweichungen in den Positionen 63.73 bis 63.739 (Seite 50) rühren davon her, daß die Einnahmen und der Ausgabenbedarf in der Partnerschaftsarbeit sehr schwanken; das ergibt sich auch aus einer Gegenüberstellung mit Position 31.28 (Seite 18).

Abstimmung: Der geänderte Haushalt 1984 wird einstimmig
===== ohne Stimmenthaltungen angenommen.

TOP 9. b. Haushaltsvoranschlag 1985

Dr. Seeber kündigt an, daß dieser Voranschlag im Laufe des Jahres 1984 neu überarbeitet und der Missionskonferenz dann wieder vorgelegt werden muss. Der Haushalt der Morgenländischen Frauenmission wird eingearbeitet werden. Den Anforderungen des Kirchlichen Rechnungshofs nach strengerer Beachtung der kameralistischen Regeln wird nach bestem Vermögen entsprochen werden.

Als größeres Bauprojekt ist zwar geplant, aber noch nicht im Voranschlag verankert: Abriß des Gossner-Saales, Neubau bis zum 4. Stock mit Konferenzraum über dem Saal und Einbau eines Fahrstuhls; Kosten 3,3 Mio DM; die Übernahme von 80% dieser Kosten ist durch das Lotto beantragt.

B
Abstimmung: Der Haushaltsvoranschlag 1985 wird einstimmig
===== ohne Stimmenthaltungen angenommen.

TOP 8. Jahresrechnung 1982

Die Beratung von TOP 8 wird wieder aufgenommen.
Sylden stellt folgenden Antrag zur Debatte und Abstimmung:

MK nimmt die Jahresrechnung des BMW für 1982 und den Bericht des Haushaltsausschusses über seine Durchsicht der Vorlage mit Dank entgegen.

Die Vorlage wird dem Rechnungsprüfungsausschuß zur Prüfung nach Eingang der Prüfungsergebnisse des Kirchlichen Rechnungshofes überwiesen. Bis zu dessen Berichterstattung steht die Entlastung noch unter diesem Vorbehalt.

B
Abstimmung: Der Antrag wird einstimmig ohne Stimmenthaltung
===== angenommen.

TOP 10. Wirtschafterbefugnis

Dr. Seeber erläutert die auf Seite 1 und 2 des Haushaltsvoranschlags 1984/1985 abgedruckte "Regelung der Bewirtschaftung von Haushaltsmitteln für das Jahr 1984". Dieser Beschlußentwurf hat die Zustimmung des Konsistoriums, des Kirchlichen Rechnungshofs und des Missionsrats erhalten.

B
/ Abstimmung: Einstimmige Annahme des Beschlußentwurfs
===== ohne Stimmenthaltungen (vgl. Anlage).

TOP 11. Zukünftige Funktion des Haushaltsausschusses

/ Dr. Seeber legt die Tischvorlage vom 2. Mai 1984 (blaues Papier) als Beschlußentwurf vor und weist darauf hin, daß der Haushaltsausschuß nicht nur Beschlüsse der Missionskonferenz vorzubereiten hat, sondern auch z.B. vom Missionsrat beschlossenen außerplanmäßigen und überplanmäßigen Ausgaben zustimmen kann.

Zur Frage von Koch, bis zu welchem Betrag der Haushaltsausschuß entscheiden dürfe, weist Sylten darauf hin, daß dies allein von der Deckungsmöglichkeit bei anderen Haushaltspositionen abhängt. Die Frage von Vogelsang, ob eine solche Festlegung der Befugnisse des Haushaltsausschusses überhaupt notwendig sei, beantwortet Sylten mit dem Hinweis, daß dieser Beschluß die eigentliche Bevollmächtigung des Ausschusses darstelle; sie werde in dieser Form vom Kirchlichen Rechnungshof verlangt. Wenn eine solche ausdrückliche Bevollmächtigung des Ausschusses fehle, müsse jede Abweichung vom beschlossenen Haushaltsvoranschlag vor einer Realisierung von der Missionskonferenz in einer neuen Sitzung beschlossen werden; mithin stelle die begrenzte Bevollmächtigung des Haushaltsausschusses eine wesentliche Erleichterung der Arbeit der Missionskonferenz dar. Die Änderungen würden spätestens bei Vorlage der Jahresrechnung der Missionskonferenz bekannt.

B
Abstimmung: Der Antrag wird mit Mehrheit (eine
===== Gegenstimme und zwei Stimmenthaltungen)
angenommen.

Golda kündigt Veranstaltungen der nächsten Zeit an.

TOP 12. Bericht zur Lage

Dr. Gruhn berichtet kurz von seiner Reise nach China, von der er am Tag zuvor zurückgekehrt ist.

/ Der Bericht ist als Anlage beigelegt.

TOP 13. Verschiedenes

Das Wort wird nicht verlangt.

Sylten schließt die Sitzung mit Gebet.

Schluß: 21.15 Uhr

Walter Sylten

.....

(Sylten)
Vorsitzender

F. Waßerfall

.....

(Waßerfall)
Schriftführer

MK 11.5.84
Anlage zu TOP 101. Vorlage für den Haushaltsausschuß am 26.3.1984:

Betr.: Bewirtschaftung von Haushaltsmitteln für das Jahr 1984

I. 1. Wirtschafter kraft Amtes für den gesamten Haushalt ist der Geschäftsführer

Dreusicke

ständige Vertreter in der Funktion des Wirtschafter kraft Amtes für den Haushalt sind in der folgenden Reihenfolge

1. Dr. Gruhn
2. Meißner
3. Dr. Hasselblatt

2. Wirtschafter kraft Amtes für das Vermögen ist

Dreusicke

ständiger Vertreter in der Funktion des Wirtschafter kraft Amtes für das Vermögen ist

Wenzel

3. Wirtschafter kraft Auftrags und anordnungsberechtigt für Kassenordnungen bis zur Höhe von 10.000,- DM aus allen Haushalts- und Buchungsstellen ist

Wenzel

4. Für die folgenden Teilbereiche des Haushaltes werden nachstehend genannte Mitarbeiter zu Wirtschaftern kraft Auftrags bestellt

Name/Referat	Haushaltsstellen im Ausgabenbereich	Betrag begrenzt auf DM je Einzelauftrag
Löbs/Öffentlichkeitsref.	31.551 31.553 31.632 31.664 31.668 31.671 31.672 31.673 31.674	DM 5.000,-
Hoffman/Nahost	45.	DM 3.000,-
Dr. Gruhn/Ostasien	51.	DM 3.000,-
Meißner/Afrika	63. 71.	DM 3.000,-
Dr. Hasselblatt	80.	DM 3.000,-

5. Aufgabe und Verantwortung des Wirtschafters kraft Amtes ist es, geeigneten Mitarbeitern die Befugnis der sachlichen, der rechnerischen und einer sonstigen Richtigkeitsfeststellung zu übertragen. Die Feststellung der sachlichen Richtigkeit kann Mitarbeitern übertragen werden, die alle Sachverhalte, deren Richtigkeit sie zu bescheinigen haben, zu überblicken und zu beurteilen vermögen. Die Befugnis darf nur innerhalb des eigenen Verantwortungsbereichs ausgeübt werden. Hierbei bleibt es unerheblich, in welchem Rechtsverhältnis sich der Feststellungsbefugte befindet.
6. Zahlungs- und Überweisungsaufträge sind grundsätzlich von zwei den Banken gegenüber als Zeichnungsberechtigte benannte zu unterschreiben.

II. Für die Ausübung der Wirtschafterbefugnis gelten folgende Richtlinien (§§ 8 Abs. 2, 26 Abs. 1 der HKRO-Ordnung).

1. Der im Haushaltsplan ausgewiesene Wirtschaftler (Wirtschaftler kraft Amtes) ist für die Erhebung aller erzielbaren Einnahmen sowie für die sparsame und wirtschaftliche Leistung aller Ausgaben, insbes. auch für die Einhaltung der Haushaltsansätze, verantwortlich. Seine Verantwortung umfaßt sämtliche Bereiche der Haushaltswirtschaft des Berliner Missionswerkes.

Für Teilbereiche des Haushalts kann die Wirtschafterbefugnis unbeschadet der Gesamtverantwortung des Wirtschafters kraft Amtes - auf andere Mitarbeiter übertragen werden (Wirtschaftler kraft Auftrages). Jeder Wirtschaftler kraft Auftrages ist für den ihm übertragenen Teilbereich des Haushaltes in gleicher Weise verantwortlich wie der Wirtschaftler kraft Amtes.

2. Die Wirtschafterbefugnis wird ausgeübt - durch die rechtsgeschäftliche Verfügung über Haushaltsmittel im Rahmen der Zweckbestimmung und zwar so, wie vom Missionsrat 22.11.83 beschlossen worden ist. Der Missionsratsbeschuß wird als Anlage diesem Beschuß beigelegt.

Die Regelung der Wirtschafterbefugnis kraft Auftrages ist als Ausführungsbestimmung zu dem Missionsratsbeschuß zu werten. Die rechtsgeschäftliche Verfügung über Haushaltsmittel umfaßt z. B. den Abschluß von Verträgen, die Erteilung von Aufträgen, die Aufgabe von Bestellungen, die Bewilligung von Zuweisungen und Zuwendungen durch Erlaß, oder Stundung von Forderungen, soweit die rechtsgeschäftliche Verfügungsmacht in der kirchlichen Ordnung nicht anderen Organen übertragen ist, Beantragung von Zuwendungen dritter Stellen, Fertigung von Verwendungsnachweisen sowie die ständige Überwachung der Entwicklung von Einnahmen und Ausgaben anhand einer Zahlungs- und Verfügungskontrolle.

3. Die rechtsgeschäftliche Verfügungsmacht kann nicht von der Wirtschafterbefugnis getrennt und von anderen Mitarbeitern, die nicht zu Wirtschaftlern bestellt sind, ausgeübt werden. Es ist daher nicht statthaft, dem Wirtschaftler lediglich Kassenanordnungen zur Unterschrift vorzulegen, die der Erfüllung rechtsverbindlicher Verpflichtungen dienen, die von anderen Mitarbeitern, denen eine rechtsgeschäftliche Vollmacht nicht übertragen ist, bereits eingegangen sind.

Berlin 41, den 19.3.1984
Verwaltung
Dreu/Kr.

11. Mai 1984

Tischvorlage zu TOP 11:Zukünftige Funktion des HaushaltsausschussesStand: 2.5.1984Vorbemerkung:

Die Missionskonferenz stellt nach § 8 Nr. 4 des Missionswerkesgesetzes den Haushaltsplan des Berliner Missionswerkes fest, der zuvor vom Missionsrat aufgestellt worden ist (§ 11 Abs. 1 Nr. 10). Nach § 9 der Geschäftsordnung der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes vom 18. Januar 1976 kann die Missionskonferenz zur Vorbereitung ihrer Beschlüsse ständige Ausschüsse bilden.

Beschlußvorschlag

1. Zur Vorbereitung der Haushaltsbeschlüsse des Missionsrates und der Missionskonferenz wird ein ständiger Haushaltsausschuß gebildet. Darüber hinaus hat der Haushaltsausschuß die Aufgabe, die Einnahme- und Ausgabe-Entwicklung im laufenden Haushalt zu verfolgen, Entsperrungen vorzunehmen oder bei Einnahmeausfällen nachträglich Ausgabesperrungen auszusprechen. Die Beschlüsse des Haushaltsausschusses dürfen die von der Missionskonferenz festgestellte Gesamtausgabe nicht übersteigen.
2. Vom MR beschlossene außerplanmäßige und überplanmäßige Ausgaben bedürfen der Zustimmung des Haushaltsausschusses. Sie kann nur dann gegeben werden, wenn
 - ausreichende Deckungsmittel vorhanden sind,
 - die Ausgabe unvorhersehbar war und
 - Eile geboten ist.

Die Beschlüsse bedürfen der Genehmigung der Missionskonferenz in der Form eines Nachtragshaushaltes spätestens bei Vorlage der Haushaltsrechnung bzw. bei der nächsten Missionskonferenz, die sich mit dem Haushalt befaßt.

3. Der Haushaltsausschuß besteht aus zehn Mitgliedern. Sechs Mitglieder werden von der Missionskonferenz gewählt, vier vom Missionsrat berufen. Der Ausschuß wählt sich einen Vorsitzenden und einen stellvertretenden Vorsitzenden. Einer dieser beiden soll ein vom Missionsrat berufenes Mitglied sein.
4. Soweit in der Geschäftsordnung für Missionskonferenz über die Sitzung der Ausschüsse keine Vorschriften vorhanden sind, kann sich der Ausschuß eine Geschäftsordnung selber geben.

WIE EIN FRISCHER BAMBUSSTAMM

Bericht über eine Reise in die Volksrepublik China
19.4. - 10.5.1984

1. Anlaß, Ziel und Stellenwert

Die Reise erfolgte im Rahmen einer Studienreise des Ökumenischen China-Arbeitskreises des Deutschen Katholischen Missionsrates und des Evangelischen Missionswerkes im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West). Der Arbeitskreis, der den genannten Einrichtungen als Beratungsgruppe seit ca. 15 Jahren zuarbeitet, nimmt zugleich in etwa die Stellung einer nicht existierenden China-Kommission ein. Vor allem in der Zeit der Abgeschlossenheit der Volksrepublik China haben die Studien- und Interpretationsarbeiten des Arbeitskreises wichtige Beiträge zum Verstehen der Vorgänge im Lande geliefert. Das Berliner Missionswerk war seit den Anfängen der Arbeit des Kreises durch seinen Asienreferenten vertreten, in dessen Vakanz der Unterzeichnete eintreten konnte. Dies war zusätzlich problemlos, da ich von meiner früheren Tätigkeit her zeitweilig Sekretär des Arbeitskreises gewesen war. Im übrigen lagen in der Geschäftsstelle ohnehin Überlegungen vor, eine Reisemöglichkeit zu nutzen, um bei einer solchen Gelegenheit erste Nachforschungen anzustellen, ob und in welchem Umfang sich die Arbeit der Berliner Missionsgesellschaft in China weiterentwickelt haben könnte, zu der ja der Kontakt mit der Heimkehr der letzten Mitarbeiterinnen im Jahre 1951 - also seit 33 Jahren! - abgerissen war.

So ergaben sich als Ziele der Reise ganz organisch folgende Fragen:

- a) Wie ist der Stand der politischen Entwicklung im gegenwärtigen China?
- b) Wie ist die Lage der christlichen Kirchen nach dem politischen Wechsel zu beurteilen?
- c) Welches ist der Stand der ökumenischen Beziehungen und wie ist das Erbe der Mission zu beurteilen?

Ein zusätzliche, aber weniger gewichtige Frage war die nach dem Stand der anderen Religionen in der VR China in der Phase einer größeren Liberalisierung und Öffnung des Landes.

Die Reise erfolgte nach dem Besuch einer Delegation des Chinesischen Christenrates, aber vor dem offiziellen Gegenbesuch einer gemeinsamen Delegation von EKD- und EMW-Vertretern, die für Oktober 1984 vorgesehen, aber nun aus technischen Gründen auf Februar 1985 verschoben werden mußte. So kam dieser Reise unbeabsichtigt

der Charakter eines "Testlaufes" zu. Aus Kreisen des chinesischen staatlichen Reiseunternehmens Lüxingshe hörten wir, daß wir dort als "Schwerpunktgruppe" geführt wurden. Dies war wohl vor allem von dem ungewöhnlichen Wunsch her zu verstehen, daß eine deutsche touristische Gruppe als Besuchsziele ausdrücklich kirchliche und andere religiöse Einrichtungen genannt hatte. Dies war offensichtlich touristisch etwas völlig Neues, und das Lüxingshe-Personal hatte bis ins Sprachliche hinein Mühe, die Situation zu bewältigen. Bei allem Eifer und bei aller lobenswerten Aufgeschlossenheit und Bereitschaft wäre ein theologisch-geistlicher Austausch ohne die des Chinesischen kundigen Teilnehmer der Reisegruppe bereits am Sprachenproblem gescheitert.

Die technisch-organisatorische Seite des Reiseablaufes mit dem üblichen Schema der Reisebegleitung, der örtlichen Reiseführung, Busgestaltung und Programmgestaltung waren eingespielt und professionell.

Die internen Orientierungshilfen und Austauschmöglichkeiten durch regelmäßige Gruppenbesprechungen und ein abschließendes Seminar in Hongkong waren sehr förderlich. Die gemischte evangelisch-katholische Zusammensetzung war problemlos und wurde in der Praxis als sehr positiv empfunden; für die jeweiligen chinesischen Gegenüber war ein solches ökumenisches Unternehmen noch recht fremd und ungewohnt.

2. Eindrücke zur gegenwärtigen politischen Lage des Landes

Selbstverständlich kann eine dreiwöchige Reise durch das volkreichste Land der Welt bestenfalls nur einen höchst subjektiven und partiellen Eindruck vermitteln. Alles Berichten hat unter der entsprechenden einschränkenden Vorsicht und Bescheidenheit zu geschehen.

- a) Die neuere Entwicklung der Volksrepublik China ist nach dem Tode Mao Zedongs (1976), der Ausschaltung der Radikalen ("Viererbande") und der Rückberufung Deng Xiapings durch einen flexibleren Kurs der wirtschaftlichen Modernisierung und der Beendigung revolutionärer Experimente (Kulturrevolution) gekennzeichnet. Mit der neuen Verfassung von 1978 wurden u.a. Religionsfreiheit für Buddhismus, Islam und Christentum festgestellt. Kirchen wurden wieder eröffnet, ein vorsichtiger Diskussionsprozeß über das Wesen von Religion selber begann.

Bei allen erstaunlichen Zeichen der Öffnung muß freilich im Auge behalten werden, daß es sich mit der Volksrepublik um ein sozialistisches Land unter der Führung einer marxistischen Partei handelt. Auch weiterhin ist der Kommunismus die bestimmende Kraft der Gesellschaft, von der her sich der Spielraum für Kultur und Religion definiert. Allerdings scheint dieser Spielraum gegenwärtig sehr weit zu reichen.

- b) Unübersehbar, ja für Reisende mit Vergleichsmöglichkeiten auffallend war das völlige Zurücktreten von ideologischer Werbung in der Öffentlichkeit. Statt marxistischer Parolen wurden Patriotismus, Volksfreundschaft und die Modernisierung Chinas herausgestellt. Die früher überall vorhandenen Bilder führender Marxisten sind der Konsumwerbung großer ausländischer Firmen gewichen. Die Mao-Bilder - selbst das letzte über dem Südeingang zur Kaiserstadt - sind verschwunden. Politische Themen wurden überhaupt nicht angesprochen; es gab keine Loblieder auf die Partei, auch nicht in Ansätzen.

In zufälligen Gesprächen mit jungen Leuten wurde man nach neuen Filmen, Studienmöglichkeiten und Einkommensverhältnissen gefragt. Ein gewisser Konsumwunsch ist unübersehbar, ein vorsichtiges Eingehen auf Modeströmungen fällt auf.

- c) Die Berechtigung der Forderung nach Modernisierung ist unübersehbar und nicht nur in technisch-wirtschaftlicher Hinsicht. Erst jetzt werden die Schäden einer verfehlten Wirtschaftspolitik, eines von der Kulturrevolution nahezu zerstörten Bildungssystems mit verhängnisvollen Lücken und die totale Lähmung weiterführender Initiativen im technischen Bereich in ihrem verheerenden Ausmaß klar sichtbar.

Ein 30-jähriger Student in Xiamen sagte mir, er habe 10 Jahre seines Lebens (durch die Folgen oder Umstände der Kulturrevolution) verloren. Offenbar muß China für seine quasi-revolutionären Fehlentwicklungen bitter büßen. Aber erstaunlich ist, wie unkonventionell man offensichtlich den Problemen begegnet.

Besonders auffallend ist die Entwicklung in der Landwirtschaft, in der ein neues Selbstverantwortungssystem zu neuen Ordnungen des Anbaus und der Vermarktung führen. Die Subsistenzwirtschaft geht über in die Warenwirtschaft und in die Geldwirtschaft. Man spricht von einer "gemischten Wirtschaft", ohne doch ganz einen kapitalistischen Weg zu gehen. Produktion über das Basissoll hinaus kann frei verkauft werden. Dies setzt neue Initiativen und Produktionswilligkeit frei, damit werden aber auch manche ideologische Positionen überflüssig. Die Frage taucht auf, ob damit nicht dem Entstehen von Arbeitslosigkeit Vorschub geleistet wird.

- d) Direkt verbunden mit der Reform in der Landwirtschaft, die ja anders als in Europa in China die Masse der Bevölkerung betrifft, ist die rigorose, staatlich gelenkte und auch optisch propagierte Familienplanung mit der Leitvorstellung der 1-Kind-Familie: vom 2. Kind ab wird weniger Land zugeteilt. Der gesellschaftliche Druck ist enorm, und schwere psychische Probleme bleiben nicht aus. In Gesprächen mit Kirchenleuten wurden seelsorgerliche Nöte dieser Art als Gegenstände der Beratung erwähnt. Armut und Wohnungsdefizit liegen auf der Hand, und die folgenreiche Öffnung für einen Tourismus im großen Stil mit Hotelneubauten, Komfort-Renovierungen und neuer Exklusivität und Bevorzugung

schafft Spannungen. Die Menschentrauben vor dem neuesten Luxushotel in Nanking, denen der Zutritt verwehrt ist, muß beunruhigend wirken.

- e) Im Bestreben, Defizite aufzuholen, geht auch der industrielle Bereich neue Wege in der Zusammenarbeit mit westlicher Technologie und entsprechendem Know-How. Gemeinsame Unternehmungen, wie die von uns besuchte Zweigniederlassung von Hitachi in Fuzhou, setzen zwangsläufig neue Maßstäbe und formen neue Facharbeiterschichten mit neuen Wünschen und Ansprüchen. Was wird das Ziel oder die Endform eines solchen Sozialismus sein?
- f) Ein schwieriges Kapitel geschichtlicher Aufarbeitung ist offenbar die Kulturrevolution. Es ist bekannt, daß eine Regierungsdirektive fordert, daß man über die Vergangenheit und ihre schrecklichen Einzelheiten nicht sprechen soll. Die Wunden sollen heilen. Offiziell wird gesagt, es sei eine sehr schwere Zeit für alle gewesen, für Parteigenossen, Intellektuelle und auch Christen. Aber von einzelnen wurde sich doch deutlich und bitter über die Ereignisse der Kulturrevolution ausgesprochen, die wie ein tiefes kollektives Trauma über dem chinesischen Volk lastet. Tatsache ist, daß Terror und Willkür der Roten Garden in nichts den Terrorregimen in anderen Teilen der Welt nachstanden, bis die ganze ja immerhin von Mao Zedong persönlich angeführte und abgesegnete Bewegung in totaler Anarchie, Inkompetenz, Vandalismus und menschlicher Schäbigkeit stecken blieb und erst 10 Jahre später nach dem Tode Maos liquidiert wurde. Mit den Hochschulen waren alle Kirchen und Religionsstätten geschlossen, wurden Bibliotheken vernichtet, Kunstschatze zerstört und Intellektuelle gequält und gedemütigt, zur Umerziehung aufs Land geschickt, verdächtigt oder kurzerhand totgeschlagen. Die nötigen Berichte liegen in erschütternder Deutlichkeit vor (vgl. z.B. Erwin Wickert: China von innen gesehen. Wilhelm Heyse Verlag München 1984 S. 196 ff.). Es konnte nicht ausbleiben, auch auf der Reise mit diesem Erbe konfrontiert zu werden, Menschen zu treffen, die zehn Jahre schlecht bezahlte Landarbeit bei schlechter Behandlung erlebt hatten, deren Eltern mißhandelt, deren Väter getötet worden waren, die nicht zur Schule gehen durften. Ganz zu schweigen von Kathedralen, die Werkstätten und Kirchen die Fabriken oder Hof der Stadtreinigung waren - und das waren noch Glücksfälle verglichen mit manchen Kirchen und Tempeln, die verwüstet oder zugemauert wurden.
- g) Es ist richtig, daß nach 1978 eine Phase schrittweisen Wiedergutmachung, Restaurierung und Rehabilitation begonnen ist, die anerkannt werden muß.

Zwei Fragen bleiben. Einmal: wie ist es möglich, daß in einem Land, dessen Respekt vor Bildung und Lehre sprichwörtlich war, ein derartiger Ausbruch von Intellektuellen-Haß möglich war? Zum anderen: in wie weit war dies ein bedauerlicher Unglücksfall einer aus dem Ruder laufenden Bewegung oder doch eine direkte abgründige Konsequenz einer atheistischen Weltanschauung?

3. Zur Situation der christlichen Kirche in China

Von einer Bevölkerung von 1 Milliarde Menschen gibt es in China z.Zt. etwa 4 Millionen Katholiken und 3 Millionen Protestanten. Wie immer geschätzt wird: die christlichen Kirchen stellen vergleichsweise eine kleine Minderheit dar. Ihr Leben ist nicht repräsentativ für China.

- a) Zur grundsätzlichen Ortsbestimmung von Religion in der VR China ist das im März 1982 vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas verabschiedete (interne) Dokument Nr. 19 mit dem Titel "The Basic Viewpoint and Policy on the Religious Question During our Country's Socialist Period" maßgebend. In ihm wird festgestellt, daß eine langfristige Existenz von Religion nicht vermieden werden kann, daß aber die klar definierten Widersprüche zur Parteilinie von zweitrangiger Bedeutung seien und schon gar nicht (wie von der Viererbande) mit Druck oder Gewalt behoben werden können. Die Frage der Religion wird also gleichsam auf eine weniger gewichtige Ebene geschoben und dort relativiert, was für die Praxis der Religion Schutz und Respekt des religiösen Glaubens zur Folge hat und ein pragmatisches Miteinander von Staat und Religion ermöglicht. Das Dokument Nr. 19 bringt wesentlich mehr Verständnis für die Sache der Religionen auf, differenziert Religion und Aberglaube und entwickelt somit wesentlich mehr Toleranz. Allerdings wird auch klar festgehalten, daß alle Gottesdienstplätze unter der Verwaltung der örtlichen Komitees für religiöse Angelegenheiten bleiben. Mit diesem Hinweis ist zugleich der Spielraum der christlichen Kirchen ziemlich deutlich markiert: weitgehende innere Autonomie bei klarer Einordnung in eine sozialistisch formierte Gesellschaft.
- b) Innerhalb dieses Rahmens nimmt die Öffentlichkeit Notiz von der Kirche, etwa in einem Zeitungsartikel der "China Daily" vom 28.4.84 über das katholische Theologische Seminar in Peking oder über die Feier des Osterfestes in Peking und anderenorts und berichtet über protestantische Pfarrerordination in Changsha ("China Daily" 23.4.84).

Die Reisegruppe hat - getrennt und gemeinsam - evangelische und katholische Kirchen besucht, an Gottesdiensten und andersweitigen christlichen Veranstaltungen teilgenommen, zahlreiche Gespräche mit kirchenleitenden Persönlichkeiten, Theologen und Studenten geführt, städtische und ländliche Situationen verglichen können; ihr war eine Fülle von Informationen zugänglich, Tonaufnahmen und Fotografieren war unbegrenzt möglich.

Danach stellt sich die Situation zusammengefaßt so dar:

- c) Beide großen Kirchen befinden sich in einer Phase der Restauration und Konsolidierung. Es ist zunächst einmal nötig, den Bestand zu ordnen. Trotzdem sind die Kirchen wachsende Kirchen mit neu fragenden Interessierten, mit beachtlichen Zahlen von Erwachsenentaufen, mit Anreiz für Jugendliche infolge eines

offenkundigen Sinnvakuum der vorfindlichen Gesellschaftsordnung. Die einzelnen Gemeinden entwickeln eine Fülle von Aktivitäten über den gottesdienstlichen Bereich hinaus, der ganz offensichtlich im Zentrum steht: die besuchten Gottesdienste waren ausnahmslos alle überfüllt, die Chöre groß und wohl-einstudiert. Das religiöse Leben hat in der Verkündigung begreiflicherweise inhaltlich zunächst dort wieder eingesetzt, wo sie zwangsweise abgebrochen wurde: biblizistische Predigt bei den Protestanten, lateinische vorkonziliare Liturgie bei den Katholiken.

Eine Besonderheit auf evangelischer Seite besteht darin, daß bislang ein Wiederaufleben der Fülle von Denominationen dadurch vermieden worden ist, daß die neu geöffneten Kirchen dem Zusammenschluß des Christenrates (als Vorstufe einer im Entstehen begriffenen vereinigten Kirche) und nicht der jeweiligen Einzel-denomination übergeben werden. Intern wird freilich versucht, durch das Angebot verschiedener Gottesdienstformen - über die Woche verteilt - etwaige Zentrifugalkräfte aufzufangen. Hier wird viel Verständnis und Geduld vonnöten sein. Gegenwärtig scheint diese offene Situation aber große Möglichkeiten zu bieten.

- d) Begleitet sind die Kirchen von staatlich akzeptierten, ursprünglich aus kirchenpolitischen Richtungen erwachsenen Massenorganisationen wie "Katholische Patriotische Vereinigung" und "Patriotische Dreiselbstbewegung", die wohl gleichzeitig Kontrollfunktionen von Seiten des Staates als auch Interessenvertretungen gegenüber der Gesellschaft wahrzunehmen haben. Für die Rückgewinnung von Kirchen oder anderem Eigentum haben sie eine bedeutsame Rolle gespielt.
- e) Finanziell werden die Bedürfnisse der Kirchen und ihrer Amtsträger durch das Opfer der Gemeinden getragen, das durch Einkünfte oder Erstattungen für fremdgenutzte Räume ergänzt wird. Die Finanzverhältnisse wurden durchgehend als zufriedenstellend oder gut bezeichnet.
- f) Probleme liegen im Priester- bzw. Pfarrermangel aufgrund der Alterslücke, im Sektierertum und in separatistischen Tendenzen, bei den Katholiken im Konflikt mit dem Vatikan wegen der Taiwan-Frage und der daraus resultierenden kirchenrechtlichen Konsequenzen - wohl auch in der Nichtakzeptanz der Ergebnisse des II. Vatikanums. Eigentliche Lehرداریenzen gibt es nicht. Diese allgemeinen Beobachtungen bedürfen nun der Präzisierung.
- g) Das Bild der evangelischen Gemeinden wies im Grunde stets das gleiche Muster auf: Die Kirchen sind schrittweise seit 1979 wieder geöffnet. Der Gottesdienstbesuch ist sehr gut. Im Laufe der Woche werden unterschiedliche Gottesdienstformen angeboten. Es gibt verschiedene Bibelstunden und Jugendveranstaltungen. Neue Gemeindeglieder wurden getauft. Es gibt Taufunterricht, Bibel, Gesangbücher, Katechismus und Lehrplan werden in China gedruckt.

Hauskirchen werden von den Pfarrern oder anderen Mitarbeitern der Gemeinden regelmäßig besucht. Zu anderen Kirchen besteht wenig Kontakt. Förmliche Gemeindevorstände gibt es nicht, aber hier und dort Verwaltungskomitees. Die Finanzen sind geordnet, die Kirchenmusik (Chöre) steht in Blüte. Freie Arbeit in Häusern ist möglich, allerdings nicht öffentliche Evangelisation in Teehäusern oder auf Straßen: "We are not supposed to start a debate with non-believers". Aber es ist auch nicht direkt verboten. Umgekehrt steht den Gemeinden ein Hausrecht bei evtl. Disziplinlosigkeiten zu. Es gibt Gemeindeblätter ("Heavenly Wing" aus Shanghai sowie Predigtsammlungen. Spenden und Kollekten sind reichlich. Nach den Gottesdiensten gibt es oft "offenes Singen". Die Studenten der Bibelschulen helfen in den Gemeinden mit. In einigen Gemeinden gibt es Angebote zur Seelsorge und Beratung (Chengdu). In den größeren Städten gibt es auch weibliche Pfarrer. Besonders aktive Gemeindeglieder haben als Gemeindeleiter neue Kirchen ins Leben gerufen. Durchweg herrscht ein verträgliches Klima mit den anwohnenden Nachbarn der Kirchenzentren. Im Vergleich zu der Zeit der Kulturrevolution, wo die Gemeindeglieder an Feiertagen stumm vor ihren besetzten oder geschlossenen Kirchen standen und beteten (so aus Shanghai berichtet), beschrieb man die gegenwärtige Lage der chinesischen Kirche mit dem Bild "wie ein frischer Bambusstamm".

- h) Das Bild der katholischen Kirche unterscheidet sich davon im Ansatz wenig. Auch hier wird von hohen Gottesdienstbesucherzahlen gesprochen. Nach der Beruhigung sei nun die religiöse Freiheit im Lande garantiert. Aber nicht alle Diözesen sind auch besetzt. Die Priesterseminare sind wieder neu angefangen, z.T. erst vor sehr kurzer Zeit. Die Hauptaufgabe stellt sich in der Gewinnung des Priesternachwuchses und in der pastoralen Begleitung des Aufbruchs, über den mit Hunderten von Taufen bzw. Erstkommunikanten berichtet wurde. Örtlich wurde von neuen Ansätzen in der Erwachsenenseelsorge in der Weise berichtet, daß ledige Frauen in Richtung eines Dienstes in der Pfarrassistenz zugerüstet und eingesetzt werden.
- i) Beide Kirchen mühen sich ganz intensiv um die theologische Ausbildung. In den evangelischen Kirchen sind es neben dem theologischen Seminar in Nanking, das eine akademische theologische Ausbildung vermittelt, in den Provinzen einzelne Seminare, die zunächst Kurz-Kurse für Laienmitglieder und Kurse für das Studium in Nanking durchführen. In der katholischen Kirche werden in immer mehr Provinzen Priesterseminare neu eröffnet.
- j) In einem ersten Evaluierungsbericht wurde festgehalten:
"In der neuen Situation der Wiedereröffnung von Kirchen und des Aufbaus der Gemeinden geht es in der Kirche in China zunächst darum, den Glauben und die Formen des Gottesdienstes, die sie empfangen haben, zu bewahren. Man darf nicht vergessen, daß die Wunde in der Religionspolitik des Staates erst eine kurze Zeit zurückliegt und daß aus diesem Grunde noch nicht genügend Zeit zu-

rückliegt, und daß aus diesem Grunde noch nicht genügend Zeit vorhanden war, um zum Nachdenken und Neubewerten zu gelangen. Die evangelischen und katholischen Vertreter.... brachten aber zum Ausdruck, daß sie die Notwendigkeit sehen, in eine Auseinandersetzung mit der Religionspolitik und zu sozialen Fragen des neuen Chinas einzutreten und eine wirklich 'örtliche' Kirche zu werden. Aber die Teilnahme am Gemeindeleben und der Eindruck von den kirchlichen Gebäuden, den Formen der Liturgie und der Lieder der Christen machen deutlich, wie sehr Westliches in den Gemeinden Chinas noch vorherrscht. Auch ist der Zeitpunkt zu früh, eine reflektierte chinesische Theologie wahrzunehmen" (Gruppenbericht vom Auswertungsseminar).

- k) Dieser Eindruck wird ergänzt durch die wiederholt vorgetragene Auffassung, daß die Kirche in China zum ersten Male in ihrer Geschichte eine wirkliche chinesische Kirche geworden sei. Dies sei herbeigeführt worden durch die Drei-Selbst-Bewegung und die Leidenserfahrung in der Kulturrevolution. Durch die Unterdrückungszeit habe sie ihr biblisches Zeugnis hindurchgetragen und in dieser Erfahrung sich bewährt.

In der gegenwärtigen Predigt wird der himmlische Christus betont, und es wird versucht, die Trinitätslehre in ihrer universalen Gestalt zu entfalten. Das biblische Zeugnis wird ohne historisch-kritische Reflexion aufgenommen. In den protestantischen Kirchen waren Einfluß und Tradition der früheren Denominationen unschwer erkennbar. Diese Unterschiede wurden aber sehr pragmatisch aufgenommen durch ein breites Angebot von Gottesdienstformen verschiedenster konfessioneller Herkunft.

- l) In jüngster Zeit haben einige Kirchen begonnen, durch Schreibmaschinen- und Stenografiekurse sowie Englischunterricht und - in einem Falle - sogar durch eine kleine Textilfabrik, wirtschaftlich und in der Ausbildung aktiv zu werden. In der Fabrik arbeiten über achtzig Frauen aus der Gemeinde, und die Kirche hat gleichzeitig einen Jahresgewinn von 10.000 Yuan. Solche Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramme entsprechen offenbar durchaus den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und der Regierungspolitik der Modernisierung dadurch, daß sie Arbeitsplätze schaffen und Gruppen der Gesellschaft wirtschaftliche Investitionen vornehmen.

4. Die Kirchen im ökumenischen Kontext und das Erbe der Mission

Das Bild der christlichen Kirche bleibt unverständlich ohne die kirchlichen Massenorganisationen, deren Beziehung zu den staatlichen und gesellschaftlichen Organen und Einrichtungen die Kirchen überhaupt erst zu Gesprächspartnern des herrschenden Systems befähigen.

- a) Die Reisegruppe wurde an allen Orten von Vertretern der Christenräte sowie von Repräsentanten der Drei-Selbst-Bewegung bzw. wurden von katholischen Bischöfen und Vertretern der Patriotischen Vereinigung begrüßt. (Übrigens wird auch der Buddhismus von einer Buddhisten Patriotischen Vereinigung begleitet!). Ohne Zweifel haben die Drei-Selbst-Bewegung und die Patriotische Vereinigung entscheidend am Fortschritt zum Wiederaufbau der Kirchen nach dem Zusammenbruch der Politik der Viererbande beigetragen. Für ein angemessenes Verstehen beider Bewegungen ist festzuhalten:
- b) Die Drei-Selbst-Bewegung läßt sich zurückführen auf missionsstrategische Erwägungen von Vertretern des (kongregationalistischen) American Board of Commissioners for Foreign Missions, z.B. Rufus Anderson, Nevius, nach deren Vorstellungen bereits zu Anfang des Jahrhunderts der Aufbau einer einheimischen Kirche nach den Grundsätzen von self-supporting, self-governing und self-propagating vorgesehen war. Diese Gedanken kamen sehr früh nach China und wurden hier von jungen christlichen Intellektuellen aufgegriffen, um dem Wunsch nach Eigenständigkeit der Christen in China Ausdruck zu verleihen. Dabei ist bemerkenswert, daß besonders die Vertreter des CVJM diese Ideen übernommen haben. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, daß die CVJM-Sekretäre wesentlich besser ausgebildet waren und unabhängiger gegenüber den weitgehend von westlichen Missionen beeinflussten kirchlichen Institutionen auftreten konnten als die ersten chinesischen Pastoren. Schon 1922 wurden Forderungen nach Selbständigkeit im Sinne der Drei-Selbst-Bewegung erhoben. Nach der Gründung der Volksrepublik China gewann die Drei-Selbst-Bewegung unter stärkerer Aufnahme des Unabhängigkeitsgedankens das Übergewicht. Eine wichtige Rolle spielte dabei der erste Führer der Drei-Selbst-Bewegung Y.T. Wu, der von Anfang an über gute Kontakte zur kommunistischen Führung verfügte. Gegenwärtig ist die Drei-Selbst-Bewegung (Sitz: Shanghai) eindeutig als eine Bewegung definiert, nicht als Para-Kirche. Sie hat Förderer, nicht Mitglieder, wurde auf Nachfrage gesagt. Auf "Nationalen Konferenzen" 1954, 1960 und 1980 wurden die Führer gewählt. Ihr Hauptziel sei die erziehrisch-patriotische Arbeit auf dem Wege zu einer chinesischen Kirche. Als anerkannte Massenorganisation wird sie bei der Wahl und Bestellung von Mandatsträgern der verschiedenen politischen Ebenen berücksichtigt. In ihr wird Kirche nach dem Verständnis des marxistischen Staatswesens gleichsam rechts- und gesellschaftsfähig.
- c) Ähnlich stellt sich die katholische Patriotische Vereinigung dar, deren historischen Ursprünge jedoch anderer Art sind. Die katholische Kirche hatte besonders unter Pius XII ziemlich eindeutig Position gegen den maoistischen Kommunismus bezogen und eine Zusammenarbeit mit ihm für unmöglich erklärt. Nach der Gründung der Volksrepublik versuchten junge Priester, sich mit der neuen Situation positiv auseinander zu setzen. In einem Manifest wurden chinesische Bischöfe gefordert und ge-

wünscht, daß die sehr zahlreichen ausländischen Missionare das Land verlassen sollten. Als Ergebnis dieses Manifests wurde eine "Association of loving our fatherland" gebildet. Für den katholischen Bereich bildeten sich somit ebenfalls zwei parallele Größen heraus, die Katholische Bischofskonferenz und die später so genannte Katholische Patriotische Vereinigung. Letztere bekam durch die staatliche Anerkennung als Vertretung der katholischen "Massen" ihr Gewicht. Gegenwärtig interpretiert man das Miteinander etwa so: Die Bischofskonferenz wacht über die Reinheit der Lehre und über den Kultus; die Patriotische Vereinigung betreibt Öffentlichkeitsarbeit und sorgt für die patriotische Linie des Katholizismus. In der Erfüllung dieser Funktionen kann ihr eine gewisse Berechtigung im Rahmen der katholischen Kirche als Brücke zur Regierung sicher nicht abgesprochen werden.

- d) Ein Spezialfall ist der Konflikt der chinesischen Kirche mit dem Vatikan infolge der politischen Kontroverse über Taiwan, die Stellung der taiwanesischen Hierarchie, die Anerkennung der in Eigenregie (ohne Abstimmung mit Rom) eingesetzten Bischöfe. Die Wahl von Bischöfen sei eine Frage des Überlebens gewesen, und die Geschichte habe ihnen Recht gegeben, so wurde argumentiert, und die Eigenständigkeit der katholischen Kirche in China stünde nicht zur Disposition. Die Chinesische Kirche werde vom Papst schlecht behandelt. Ein einflußreicher Priester sagte, er habe nur einen einzigen Wunsch, nämlich daß der Papst die Volksrepublik China nicht beleidige. Es gab deutliche Zeichen dafür, daß man von Rom ein Zeichen der Anerkennung erwarte und daß man den erneut möglichen Kontakt mit der weltweiten römischen Kirche nicht nur akzeptiert, sondern eigentlich auch wünscht und fortsetzen möchte. Sprache und Auftrittsform sind maßvoller, ökumenisch offener geworden.
- e) Ein viel ernsteres Problem dürfte jedoch der Umstand sein, daß die chinesischen Katholiken durch den Abschluß vom Rest der Kirche bisher die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils (z.B. Gottesdienst in der Volkssprache) nicht rezipiert haben und sich ihre Separation mit dem Argument zu verbinden droht, man habe die alte, reine Form der Katholizität bewahrt im Gegensatz zu dem zum "Modernismus abgefallenen" Abendland.
- f) Zu dem vorkonziliaren Erscheinungsbild fügt sich dann auch ein erstaunlich wenig gepflegtes Verhältnis zu den nicht katholischen Christen des Landes, obwohl man im Rahmen der örtlichen staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten ein ständiges Gesprächs- und Austauschforum hat, die aber nach Lage der Dinge (und der Personen) vielfach als eine Art Clearing-Stelle für praktische und öffentlichkeitsrelevante Fragen, wohl auch der Kontrolle, bereits auf über-schaubarer örtlicher Ebene funktionieren. Es ist ganz klar, daß ein wohlwollendes Netzwerk von persönlichen

Bekanntschaften über Jahre hinweg nicht ausreichen wird, die Stellung der Kirchen im Neuen China angemessen zu definieren. Hier kommt dem angefangenen ökumenischen Dialog künftig noch große Bedeutung zu. Trotz der leisen Besorgnis von Bischof Dr. Ting, dem Vorsitzenden des China Christian Council, vor einem "internationalen Interventionalismus" liegt in der verstärkten ökumenischen Begegnung eine große Chance der chinesischen Kirche. Und die neuen ökumenischen Freunde kommen in hellen Scharen: der Britische Kirchenrat mit dem Erzbischof von Canterbury an der Spitze, der Lutherische Weltbund, der Erzbischof von Schweden. Für Februar 1985 ist eine gemeinsame EKD/EMW-Delegation vorgesehen. Es sind neue Beziehungen, auch Beziehungen mit neuer Qualität auf der Ebene von gleichberechtigten Partnern. Nicht immer ist deutlich, ob man bei gleichen Vokablen des Gleiche meint.

- g) Dies wird besonders deutlich beim Begriff Mission. Mission, das wurde ganz deutlich gemacht, im Sinne eines Missionsbetriebes des 19. und 20. Jahrhunderts mit europäisch-amerikanischen Boten auf chinesischem Boden, dies ist nicht erwünscht und wohl auch nicht erlaubt. "Wir brauchen keine Missionare, wir können die Arbeit alleine tun", sagte Dr. Daniel Lee, der Vorsitzende des Chinesischen Christenrates für Szechou in Chengdu. Solche Äußerungen wie überhaupt das isolationalistische Konzept der Entwicklung der jeweils eigenen Kirche im eigenen Land bis hin zu patriotischen Entgleisungen ("Ich bin zuerst Chinese und dann Christ") gehen natürlich vor allem anderen auf eine 30-jährige Abschließung von der Entwicklung der übrigen Christenheit zurück. Infolge dieser Abschließung sind auch Weiterentwicklungen der Theologie und Kirche nicht bis China durchgedrungen. Mission als Partnerschaft, im Zweibahnverkehr, die Aussendung westlicher Missionare nur im Einverständnis und auf Anforderung der einheimischen Kirchen - dies waren offensichtlich überraschende Neuigkeiten, die zusammen mit anderen ökumenischen Defiziten der chinesischen Kirchen in der Beurteilung des Westens berücksichtigt werden müssen. Es darf auf keinen Fall den großen Respekt vor den Leistungen und dem Leiden der chinesischen Christen schmälern. Auf der anderen Seite besteht auch kein Anlaß, die Leistungen der abendländischen Missionsbemühungen einfach pauschal zu verurteilen. Schließlich war es ein durch die Missionen vermittelter Glaube, der seine Überlebenskraft erwiesen hat, und schließlich ist es das von den Missionen hinterlassene materielle Erbe, aus dem nun ein Großteil der pekuniären Bedürfnisse der Kirche gedeckt werden können. Alle Kirchen der Welt sind Kinder der Mission, und selbst schwierige Generationsprobleme ändern daran nichts.
- h) Der Umfang der Wirkungsmöglichkeiten der Kirchen in der Volksrepublik China ist begrenzt. Das hat nicht nur mit der absoluten Minderheitenrolle (knapp 1% der Bevölkerung) der Christenheit zu tun, sondern ist auch vom Regierungssystem her zu sehen, dessen atheistischer Ansatz selbstverständlich ist und in dem ein gewisser Einfluß der "Ultra-Linken" weiterhin vorhanden ist und sicher nicht nur in den "Köpfen einiger Kader", wie Bischof Ting meinte.

Doch immerhin ist im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ein merklicher Diskussionsprozeß zum Verständnis und zur Wirkung von Religion in Gänge gekommen. An die Stelle einer vulgären Religionskritik, die in Religion nur feudalen Aberglauben und "Opium des Volkes" sehen konnte, sind viel ernsthaftere, differenziertere und somit sachlichere Gedanken getreten. Mit dem bekanntgewordenen parteiinternen Papier des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas Dokument Nr. 19 ("The Basic Viewpoint and Policy on the Religious Question During our Country's Socialist Period") vom März 1982 wird erstmalig die Existenz der Religion ideologisch akzeptiert und eine pragmatische Verhaltensweise entwickelt, die vergleichsweise viel Spielraum und Entfaltungsmöglichkeiten bietet, weil die Religionen aus der Rolle einer gleichsam auszumerzenden Konkurrenz in eine ideologisch weniger dramatische Rolle gestürzt worden sind.

- i) Von großer Wichtigkeit für diesen sicher noch nicht befriedigenden aber immerhin angefangenen Dialog ist sicherlich die Akademie der Sozialwissenschaften in Peking. In ihr werden Wesen, Geschichte und Gestaltungsform der Religionen in China erforscht und bearbeitet. In einem sehr offen geführten Gespräch war es möglich, Einblick in die Arbeit dieser Einrichtung zu gewinnen.

Auf die Frage, welche Rolle die Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft spielen könne, wurde recht ehrlich geantwortet: eigentlich keine. Die Gesellschaft existiert und funktioniert auch ohne Religion. Es ist weder nötig noch erwünscht, etwa diakonisch tätig zu werden oder sonstwie den Wert der Christusbotschaft - etwa als Hilfe zur Vermittlung bei gesellschaftlichen Konfliktfällen - in der Öffentlichkeit nachzuweisen. Kirche und Religion sind (vorerst?) ganz auf das innerreligiöse Gebiet begrenzt. Aber, so wurde betont, dies sei nun als grundlegende Erkenntnis gesichert: Religion ist Teil der Geschichte aller Menschen. - Und eine solche Feststellung auf dem Hintergrund einer marxistischen Gesellschaftsordnung und Wissenschaftsorientierung ist doch eine ganz erstaunliche Aussage. Daß ferner die Forschungsarbeit und Ausbildung der Akademie, wie es hieß, interdisziplinär erfolgt, ist ein anderer wichtiger Fingerzeig der Abkehr von einem doktrinären Absolutheitsanspruch, der sicher im wohl verstandenen Eigeninteresse des chinesischen Marxismus zu sehen ist, die aber - wie alle zunehmende Beweglichkeit nur - einer positiveren Stellung der Religionen und damit der Kirche zugute kommen kann.

- j) Für die evangelische Kirche wird wohl viel davon abhängen, ob die Dreiselbstbewegung ihre führende Rolle wird aufrecht erhalten können. Denn trotz gegenteiliger Beteuerung gibt es natürlich eine innerkirchliche Opposition, die den totalen Machtanspruch der Dreiselbstbewegung in Frage stellt. In dem Maße, in dem das Regime die Zügel lockert, wird auch die kirchenpolitische Opposition stärker hervortreten und von sich reden machen. Diese eher traditionalistisch orientierte Opposition wird man nur teilweise in Kreisen der Hauskirchenstruktur vermuten dürfen.

Der immer wieder behauptete Gegensatz von staatshöriger Dreiselbst-Kirche und bekenntnisorientierter Hauskirche geht von einem typisch westlichen Muster aus. Die Gegensätze über die Frage der Funktion von Kirche (gesellschafts-diakonisch ausgerichtet oder primär der eigenen Sache verpflichtet) geht quer durch alle Strukturformen. Doch gegenwärtig hat die erstgenannte Richtung die Macht in der Hand. Es ist aber keineswegs sicher, ob dies so bleiben wird.

Für die praktische Arbeit der Kirche ist diese Frage für den Augenblick von untergeordneter Bedeutung. Vorerst bildet das Bündnis von Chinesischem Christenrat und der Dreiselbstbewegung die willkommene Anfangsstruktur zur Reorganisation der Kirche unter den realistisch möglichen Bedingungen des Landes. Und schon jetzt dürfte deutlich sein, daß das bisher Ermöglichte und Erreichte erst der Anfang eines großen Aufschwunges und vielleicht der Beginn einer ganz eigenständigen Form der christlichen Kirche sein wird.

Das Erbe der Mission ist überall materiell und geistlich gegenwärtig. Trotz aller Kritik lebt auch hier die Kirche vom Überkommenen.

- k) Auf der Suche nach Resten der alten Berliner Missionskirche im Raum Guangzhou (Kanton) konnten infolge einer extrem knapp bemessenen Aufenthaltszeit (Eintreffen am späten Nachmittag, Weiterfahrt am nächsten Morgen) nur erste Ansätze geschafft werden, die unbedingt der Fortsetzung bedürfen. In Guangzhou war es möglich, die alte Stadtkirche der Berliner Mission in der Haizhou Road aufzusuchen, in der heute eine Kabelfabrik, eine Poliklinik und (im 1. Stock) eine Pfarrerswohnung untergebracht ist. Es war auch möglich, mit Herrn Kao, Young-Chung zu sprechen, dem Vizepräsidenten des Christenrates für Guangzhou und zugleich den örtlichen Generalsekretär der Dreiselbstbewegung. In Hongkong war zu ermitteln, daß im Rahmen des Tao Fong Shan-Zentrums Forschungsarbeit über die früheren Kirchen und Gemeinden geleistet wird. Ich war froh und überrascht, in der in Hongkong erscheinenden Zeitschrift "Bridge" einen Artikel über eine schnell wachsende ländliche Kirche in Chini zu finden, die aus der lutherischen Synode der Berliner Missionsgesellschaft erwachsen war. Von den alten Berliner Mitarbeitern, die ja 1951 das Land verlassen mußten, war Herrn Kao lediglich noch Pfarrerin Gertrud Wodrich bekannt, und er war betrübt zu hören, daß sie im Frühjahr dieses Jahres verstorben ist. Nach über 30 Jahren Unterbrechung war die geschichtliche Verbindung nicht völlig abgerissen. Und es hat sich bestätigt, was man vielleicht geahnt oder gehofft hatte, und was der Apostel Paulus den Korinthern als Ermutigung im Blick auf das "Werk des Herrn" schrieb, "daß meine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1.Kor. 15,58).

Als Zusammenfassung der Existenz der heutigen Christenheit im Neuen China kann man wohl nichts Angemesseneres formulieren als das, was die Geschwister Song aus der früheren Berliner Gemeinde Chini gegenüber dem Redaktionsmitarbeiter von "Bridge" formulierten:

- " 1. Die Erfahrung der Auferstehung ist jedem von ihnen Wirklichkeit. Sie fingen mit Nichts an, aber nun haben sie mehr als genug. Als Dank für diese Gnade Gottes werden sie das Evangelium verkünden und im Glauben leben.
2. Als Folge der gegenwärtigen Religionspolitik der Regierung können sie nun für Jesus offen und voller Vertrauen Zeugnis ablegen. Das Licht ist nicht länger unter dem Scheffel.
3. Diejenigen, die willig sind nach dem Glauben zu fragen, wachsen mehr als vorher. Und sie zeigen auch ihren Eifer, das anzunehmen, was gepredigt wird. Der Herr ist an der Arbeit hier in Chini." (Bridge, Church Life in China Today, Nr. 3, January 1984, S.10).

Ja, der Herr ist an der Arbeit in der Volksrepublik China.

Berlin, den 17.6.1984

Klaus Gruhn

Reiseablauf im Überblick

19.4.1984

Abreise, Sammeln der Gruppe in Paris, Flug nach Peking mit Zwischenlandung in Karatschi und New Delhi.

20.4.1983

Ankunft in Peking, Einreiseformalitäten, Hotel Hua Du, Fahrt zum Tienanmen-Platz, Gruppenbesprechung mit Abendgebet.

21.4.1984

Besichtigung des Himmelstempels, Besuch im protestantischen Gemeindezentrum Tschung Wen Men ("Immanuel") mit Informationsgespräch, Besuch der katholischen Nantang-Kathedrale mit Begrüßung durch Bischof Fu, Tieh-Shan. Abends traditionelles chinesisches Singspiel ("Peking-Oper").

22.4.1984 (Ostern)

Frühgottesdienst in der Nantang-Kathedrale, anschließend Teilnahme am evangelischen Gottesdienst in der Tschung Wen Men-Kirche mit Erwachsenen-Taufen. Fahrt nach Bandaling, Besuch der Großen Mauer und der Ming-Gräber, Rückkehr nach Peking.

23.4.1984

Besuch der historischen Sternwarte, des buddhistischen Klosters Fajase, des Sommerpalastes am Kunming-See sowie Empfang in der Akademie der Sozialwissenschaften und Gespräch mit Prof. Zhao Fu-San und Kollegen.

24.4.1984

Besichtigung des Kaiserpalastes (Gugong). Flug nach Chengdu (Provinz Szechuan). Jinjian-Hotel. Stadtrundgang. Gruppengespräch mit Abendgebet.

25.4.1984

Busfahrt zum Omeishan. Teilnahme an buddhistischer Feier im Tempel von Lenshan. Gespräch mit Tempelvorsteher.

26.4.1984

Buddhistisches Heiligtum in Lenshan mit Riesen-Buddha-statue. Rückfahrt nach Chengdu. Besuch der Bibelstunde. Abends Begegnung mit jungen Chinesen.

27.4.1984

Besuch der katholischen Kathedrale, Gespräch mit katholischen Repräsentanten. - Besuch in der Dienststelle des China Christian Council von Szechuan (Rev. Dr. Lee, Mr. Hua u.a.). Besuch der örtlichen Bibelschule. Auswertungsgespräch mit Abendgebet.

28.4.1984

Neubau des Seminar- und Kirchenneubaus des CCC in Chengdu. Empfang im neuen CCC-Gebäude. Besichtigung einer Werkstatt für Seidenstickerei sowie des Hauses des Dichters Dufu (um 700).

29.4.1984 (Sonntag)

Flug mit Zwischenlandung in Chungking nach Nanking. Schwerpunktbesichtigungen u.a. der Jangtsekiang-Brücke und des Museums der Taiping-Revolution. Abends Theateraufführung der Miao-Minderheit.

30.4.1984

Teilnahme an der Frühmesse in der katholischen Kathedrale mit anschließendem Frühstücksempfang beim Bischof. - Am Nachmittag Besuch des protestantischen Theologischen Seminars Nanking, Gespräch mit Professoren und Studenten. Abends Empfang im Hause Bischof Dr. Ting in kleinem Kreis.

01.5.1984

Eisenbahnfahrt Nanking-Shanghai. Hotel Peace. Stadtrundfahrt. Nanking Road. Abends Theaterbesuch.

02.5.1984

Besuch der protestantischen Community-Church, Führung und Gespräch, Besuch der katholischen Kathedrale, der evangelischen Stadtkirche sowie des Hauses des China Christian Council (ursprünglich: China Missionary Council) und Gespräche mit CCC-Vertretern.

03.5.1984

Flug von Shanghai nach Fuzhou (Provinz Fujian). Besuch einer Lackwarenfabrik. Besuch des örtlichen katholischen Bischofs mit Aussprache über aktuelle Lage. Zusammenkunft mit Komitee für religiöse Angelegenheiten und mit Vertretern der christlichen Kirchen. Gruppengespräch mit Abendgebet.

04.5.1984

Besuch einer Mittelschule, Gespräch mit Schulleitung. Besuch des chinesisch-japanischen Zweigwerkes der Fa. Hitachi (Fernsehgeräte) und Gespräch über Wirtschaftsentwicklung. Besuch bei ländlichen Gemeinden im Raum Fuzhou (u.a. Stadttorkirche, 1983 eröffnet) und bei einer früheren Hauskirche. - Jugend-Bibelabend in Fuzhou.

05.5.1984

Busfahrt zur Marco-Polo-Stadt Tschüangschou. Besuch der 900-jährigen Moschee, der buddh. Tempelanlage sowie einer teilweise noch als Fabrik genutzten Kirche mit neubegründeter (kirchlicher) Textilfabrik. Abends Eintreffen in Xiamen (Amoy).

06.5.1984

Besuch des evang. Gottesdienstes in Xiamen mit Abendmahlsfeier. - Buddhistische Tempelanlage, Gespräch mit Mönchen. Empfang durch Büro für religiöse Angelegenheiten und Vertreter der örtlichen christlichen Kirchen mit vegetarischem Festbankett.

07.5.1984

Besuch der vorgelagerten ehemaligen Ausländer-Insel und der dortigen evangelischen Kirche.
Mittags Abflug nach Guangzhou (Kanton).
Stadtrundfahrt. Treffen mit Vertretern der örtlichen christlichen Kirchen.

08.5.1984

Besuch der alten Berliner Stadtkirche in der Haizhou-Straße, des Tempels des Stifters der Richtung des Zen-Buddhismus.
Eisenbahnfahrt nach Hongkong.
Stadtbummel und Fahrt zum Ökumenischen Zentrum Tao Fong Shan.
Abends Evaluierungs-Konsultation mit Tao Fong Shan-Stab und Vertretern der deutschen Gemeinde Hongkong.

09.5.1984

Referate zu Einzelthemen, Gruppenberichte und Abschluß der Konsultation.
Abends Abflug von Hongkong mit Air France.

10.5.1984

Nach Zwischenlandungen in Bangkok und Bombay sowie Aufenthalt in Paris Ankunft in Berlin.

China-Reise 19.4. - 10.5.1984

TEILNEHMERLISTE

1. BUEGE, Gerda	2000 Hamburg
2. CHAO, Roger	5000 Köln
3. COLLANI von, Claudia	8700 Würzburg
4. DEUTSCH DR., Richard	4055 Basel
5. EIBLER, Hans	7432 Bad Urach
6. EVERS, Georg	4730 Raeren
7. FREYTAG DR., Justus	2000 Hamburg
8. GÄNßBAUER, Hans	8806 Neuendettelsau
9. GERHARDS, Peter	8000 München
10. GLÜER DR., Winfried	7000 Stuttgart
11. GRUHN DR., Klaus	1000 Berlin
12. HENNIG, Walter	6749 Völkersweiler
13. KÖBERLIN, Gerhard	2000 Hamburg
14. KÜRSCHNER, Frank	2000 Hamburg
15. LAWOW, Thomas	5102 Würselen
16. MATZAT, Hellmut	4700 Hamm
17. PLATE, Manfred	7800 Freiburg
18. REESE DR., Günter	5444 Polch
19. SCHREINER PROF. Dr.L.	5600 Wuppertal
20. WILLEKE, Heinrich	4400 Münster